P. Germ
134^k
Niesert

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36619815340011
<36619815340011
Bayer. Staatsbibliothek

Das
Recht des Hofes zu Loen,

ein

verbesserter Abdruck

aus

einer authentischen Abschrift,

mit

erklärenden Anmerkungen und einer Einleitung über die

hofhörigen Verhältnisse

begleitet dargestellt

von

J. Niesert,
Pfarrer zu Velen.

(Ein Beitrag zur Geschichte des westfälischen Bauernhofes.)

Coesfeld bei Wittneven. 1818.

63. D.
Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die Verschiedenheit der Bauerngüter, welche in die Kategorie der hörigen Güter fallen, hat schon manche Verwechselung der Begriffe veranlaßt. In ganz Westfalen giebt es hörige Güter, die in den einzelnen Abtheilungen desselben zwar unter sich verschieden sind, aber doch alle den gemeinschaftlichen eigenthümlichen Charakter einer Hode oder Echte an sich tragen, und sich dadurch von den leibeigenen isolirten Gütern unterscheiden. Die Natur dieser Güter, das Verhältniß, worin ihre Besizer mit den Hof- oder Gutsherrn stehen, und ihre wechselseitigen Rechte und Pflichten lernt man aber am zuverläßigsten aus den verschiedenen Hofrechten oder Hofrollen kennen. — Wären diese für die einzelnen Provinzen Westfalens alle gesammelt; so könnte man durch Nebeneinanderstellen und Vergleichen derselben zu einer richtigen Ansicht die-

ser Güter gelangen. — Zwar hat der verdienstvolle van Steinen mehrere solche Hofrechte für die Grafschaft Mark und das Fest Recklinghausen aufgefunden, und in seiner westfälischen Geschichte vorgelegt, und eben so haben P. J. Kreß in seinem Werke über das Archidiakonalwesen, und Ludolf in seinen observ. for. verschiedene Haußgenossenrechte für das Stift Osnabrück mitgetheilt; andere findet man bei Lunig in Corp. Jur. feud. Tom. I. u. in Mascov Notit. Jur. osnab. et hildes., ferner bei Strodtmann de jure curiali liton., bei Senkenberg in Corp. Jur. Germ. I. u. a. — Hierdurch ist über die Geschichte des westfälischen Bauernhofes gewiß vieles Licht verbreitet: allein wer wünscht nicht auch dieses Verhältniß der Hörigkeit in andern Gegenden unsers Westfalens zu wissen? *)

So giebt es in dem Münsterlande, besonders in dem ehmaligen Amte Ahaus eine Menge hofhöriger Güter, deren Besizer ihr eigenes Hofrecht haben, welches unter dem Namen: das Recht des Hofes

*) Möser versichert, daß alle Hofrechte des Stifts Osnabrück gesammelt, aber noch nicht gedruckt seyen.

zu Loen bekannt ist. — Bis izt aber fiel es noch keinem Münsterländer ein, dieses so äußerst wichtige Hofrecht zur öffentlichen Kunde zu bringen. Es ist nicht zu begreifen, daß Kindlinger dasselbe in seinen Münster. Beiträgen nicht mitgetheilt hat; da doch selbst die Rechte der Wachszinsigen in mehreren Urkunden von ihm angeführt sind. Wahrscheinlich aber würde dieses in den folgenden Heften seiner Merkwürdigen Urkunden geschehen seyn, wenn der Druck davon, aus Mangel der Unterstützung leider! nicht unterblieben wäre.

Es war ein Ausländer, nämlich der niederländische Rechtsgelehrte J. Schrassert, der zuerst, so viel ich weiß, das Recht des Hofes zu Loen zum Drucke beförderte. Man findet dasselbe in dessen Codex Gelro-Zutphanicus. Te Hardewyck. 1740. 4. T. II. p. 355. folg. — Dieser Abdruck hat wenige Fehler, die vielleicht — wenn man sie nicht als Druckfehler ansehen will — daher entstanden seyn mögen, weil der Herausgeber nur die Abschrift einer Abschrift des Originals vor sich gehabt hat. *)

---

*) Dieses bemerkt man am Ende S. 374., wo hinzugesezt ist: „Copia copiæ ex vero ori„ginali sive principali excerptæ. —"

Vierzehn Jahr später veranlaßte der Rector zu Osnabrück, J. E. Strodtmann einen zweiten Abdruck dieses Hofrechts in seinem Werkchen „de jure curiali litonico. Göttingen 1754. 8. Mit einer Vorrede von G. L. Böhmer begleitet." Nur auf dem Titelblatte findet man beiläufig bemerkt, daß diese Hofrolle aus der Nünningschen Handschrift genommen sey; aber welche Abschrift der unvergeßliche Scholaster Nünning benuzt habe, wird dem Leser nirgends mitgetheilt. *) Indessen ist dieser Abdruck sehr übel gerathen, und hat so viele Fehler, daß er beinah ganz unbrauchbar ist. Die Nünningsche Handschrift — wenn sie sonst von Strodtmann treu nachgeschrieben ist — bedurfte zuerst einer großen Verbesserung, ehe sie mit Nuzen dem Drucke konnte übergeben werden. — Es fällt aber sehr auf, daß der gelehrte Böhmer über die offen-

*) Wie der Herr Rector Strodtmann zu dieser Handschrift gekommen, sagt er nicht. Die vielen Handschriften vaterl. Denkmäler des verdienstvollen Nünnings, die er der Nachwelt durch seine Vorkehrungen so sicher nach seinem Tode zu erhalten glaubte, sind — wahrscheinlich izt schon vermodert. —

bare Verdorbenheit und Unverständlichkeit dieser Handschrift in seiner Vorrede kein einziges Wort sagt, besonders da Strodtmann dem Texte gar keine erklärende Noten beigefügt hat, welche doch zu manchen Stellen ganz unentbehrlich waren. — Weder Böhmer noch Strodtmann scheinen den Schrassertschen Abdruck des loenschen Hofrechts gekannt zu haben; sie würden sonst diese sehr verdorbene Nünningsche Handschrift der gelehrten Welt nicht vorgelegt haben, die schon im Besize einer weit besseren war.

Das Hofrecht des Hofes zu Loen ist eine äußerst merkwürdige Urkunde des Alterthums, wodurch sehr viel Licht auf die Geschichte des westfälischen Bauernhofes überhaupt, und auf die in dem Münsterlande bis izt noch größtentheils bestehende Hofesverfassung insbesondere verbreitet wird; daher wird ein treuer Abdruck davon für die vaterländische Geschichte sowohl als für diese Hofesverfassung selbst von Wichtigkeit seyn; besonders in dem jezigen Zeitpunkte, wo auf allergnädigstem Befehl Sr. Königlichen Majestät eine Commission zur Regulirung der bäuerlichen und gutsherrlichen Verhältnisse in dem hiesigen Regierungsbezirk errichtet ist, welche, wie man mit Zuversicht erwarten darf, auch über die izige

Beschaffenheit dieser noch bestehenden Hofgüter und die grossen nicht zu verkennenden Vorzüge ihrer Besizer vor den Leibeigenen die nähere Aufklärung durch Sachkenner sich noch wird vorlegen lassen. —

Lange schon hatte ich mich bemühet, eine solche Abschrift zu erhalten, aber vergebens. — Die Hofrollen, welche ich bis izt auf verschiedenen hofhörigen Erben noch aufbewahrt fand, und theils auf Peragament theils auf Papier geschrieben waren, schienen mir nicht zuverläßig genug zu seyn. Die meisten davon waren nicht gut erhalten, und die gut erhaltenen waren unvollständig, indem keine davon über vier und vierzig Absäze hatte. — Endlich fiel mir durch Zufall eine sehr gut aufbewahrte und rein geschriebene authentische Abschrift dieses Hofrechts in die Hände. Ich freute mich ungemein über diese Entdeckung, und ließ mich des mühsamen Abschreibens derselben nicht verdrießen, um sie zur öffentlichen Kunde zu bringen, und so dem Vaterlande ein wichtiges Denkmal zu erhalten, welches schon in Gefahr war zerstört zu werden. —

Treu liefere ich hier die Abschrift davon, ohne mir die geringste Abänderung in der Schreibart oder Interpunction erlaubt zu haben. — Nur habe ich zu den einzel-

nen Absäzen die Nummern hinzugesezt, welche in der Urschrift fehlten; dies war nötig, um einzelne Stellen daraus aufführen zu können. Viele darin vorkommende veraltete Wörter, welche izt unverständlich geworden sind, und die man in den Glossarien von Wachter, Haltaus und Schilter nicht finden wird, habe ich in den Noten zu erklären versucht. Hie und da, wo es mir zur richtigern Auffassung des Sinnes nötig schien, sind historische Anmerkungen beigefügt. *) Man muß übrigens mit der plattdeutschen Sprache, so wie sie in dem Münster=

---

*) Ich bin weit entfernt, meine Erklärungen hier als die einzig richtigen anzugeben, und gestehe es offen, daß mir einige Stellen in dieser Urkunde dunkel geblieben sind. Gründliche Bemerkungen über diese Urkunde von Sprach= u. Geschichtkennern werden mir daher jederzeit willkommen seyn. — Uebrigens war es nicht meine Absicht, einen Commentar über diese Urkunde zu liefern. — Daß ich aber zur Aufklärung einiger Stellen nicht auf die Einleitung zurückgewiesen, sondern mich in den Noten wiederholt habe, wolle man mir verzeihen: es galt hier der Wahrheit, welche eben durch diese wichtigen Stellen sollte begründet werden. —

lande gesprochen wird, genau bekannt seyn, die einzelnen Ausdrücke sowohl als die so ganz eigene Constructionen, die dem Geübtesten oft noch unverständlich bleiben, zu deuten wissen, um diese Urkunde recht fassen zu können.

Ich habe diese authentische Abschrift mit den bereits gedruckten Abschriften von Schrassert und Strodtmann gegen einander gehalten, und bei jedem Absaze die abweichenden verschiedenen Lesarten bemerkt, doch nicht alle, sondern nur die vorzüglichsten, wodurch der Sinn ganz verfehlt war. In der Abschrift von Schrassert trift man eine Schreibart an, welche der niederländischen sehr nahe kommt; und man sieht deutlich, daß der Abschreiber ein Niederländer gewesen ist. Die Abschrift von Strodtmann hat so wohl in der Schreibart einzelner Wörter als Interpunktion zu viele Fehler, als daß auch diese alle konnten bemerkt werden. Sie ist überhaupt die schlechteste Abschrift des loenschen Hofrechts, welche ich gesehen; so wie ich die Schrassertsche von allen mir bisher bekannten gern den Vorzug einräume. Da aber auch Schrassert keine authentische Abschrift benuzt hat, und sein Werk, worin das loensche Hofrecht abgedruckt ist, wenigstens in dem Münsterlande, unter die

seltenen Bücher gehört; so fand ich mich um desto mehr bewogen, gegenwärtige authentische Abschrift des Hofrechts zu Loen durch den Druck bekannt zu machen. —

Um das Ganze leichter übersehen zu können, habe ich eine Inhaltsanzeige der einzelnen Absäze beigefügt. — Zur Einleitung schien mir der Aufsaz, den ich über die hofhörigen Verhältnisse in die Zeitschrift „Hermann" v. J. 1816 hatte einrücken lassen, ganz geeignet zu seyn, und hier an seinem rechten Orte zu stehen. — Er ist in öffentlichen Blättern, so viel ich weiß, nicht widersprochen, und man scheint also meine Darstellung, worin ich unserm Kindlinger und Möser gefolgt bin, allgemein als richtig anerkannt zu haben. —

Geschrieben zu Velen am 30. Oct. 1818.

J. Niesert.

Einleitung

über

das wahre Verhältniß zwischen den Hofesherrn und Hofeshörigen in Westfalen, vorzüglich in dem Münsterlande, mit besonderer Rücksicht auf die einzig hier noch bestehende Loensche Hofesverfassung. *)

Das alte deutsche Volk zwischen Weser und Rhein (die Alt-Sachsen — oder Westfalen) hatte durch Einigkeit seine Kraft so erhöhet, daß der gewaltige Eroberer Karl, dem nach langem Kampfe

*) Mitgetheilt in der Zeitschrift „Hermann" 1816. 18. St.

jeder erneuerte Versuch es zu unterjochen mißglückt war, dasselbe als ein freies Volk anerkennen, und ihm seine alte Verfassung ungekränkt zu lassen, feierlich angeloben mußte. — Aber von nun an bestand nicht mehr seine äussere Stärke; die Verbreitung des Christenthums schwächte die Grundkräfte derselben, und dadurch auch seine Freiheit und Liebe zum Vaterlande. — Dieses tapfere Volk, dessen trefliche Verfassung der Geist der folgenden Jahrhunderte in die unglücklichsten Formen gedrängt hatte, zerfiel in eine zahllose Menge kleiner Staaten, und verlor Kraft, Freiheit und Leben. Es stand zuletzt auf dem unglücklichen Punkte, wo es mit andern deutschen Stämmen aus der Reihe deutscher Völker sollte getilgt werden. —

Es ist wirklich eins der wichtigsten Ereignisse unserer Zeit, daß die Westfalen, welche von ihrem Daseyn als eigener deutscher Volksstamm nur noch den Namen übrig behalten hatten, nach so vielen gewaltigen Stürmen itzt, nach tausendjähriger Trennung, in ihrer alten Einheit und Kraft wieder da stehen, und unter einem mächtigen allgeliebten deutschen Fürsten, der sie in das Seyn wieder zurückrief, nun die Periode ihres Glückes beginnen. —

Aeusserst merkwürdig bleibt es aber, daß alle sich folgende Formen der Verfassung Westfalens, welche der Zeitgeist herbei führte, die Reste der allerältesten derselben noch nicht so ganz zurückzudrängen vermocht haben; daß sie itzt nicht noch deutlich genug sollte erkannt werden können. — Noch besteht in Westfalen eine Hofes- und Markenverfassung, zwei Einrichtungen, die so alt wie dieses Volk selbst sind. Beide, besonders die erste, sind zwar jetzt sehr verdunkelt; aber immerhin kann aus dem, was davon noch besteht, und vor ungefähr drei hundert Jahren noch bestanden hat, die eigentliche Hofesverfassung nicht ganz verkannt werden.

Der Gedanke, daß die Urverfassung unserer freien tapferen Vorfahren, die der Wiederhersteller des römischen Reichs diesem kleinen Volke unverletzt zu erhalten sich genöthigt fand, noch nicht erloschen, sondern zum Theil in der itzt noch bestehenden obgleich sehr modifizirten Hofes- und Markenverfassung, sich deutlich erkennen läßt, flößt einen hohen Grad der Ehrfurcht gegen diese heiligen Ueberbleibsel ein. — Traurig ist dem Vaterlandesfreunde daher die Erscheinung, wenn er wahrnehmen muß, daß selbst die, welche als Beschützer der

Hofesvereine den ehrenvollen Namen: Hofesherrn tragen, jede sich ihnen darbietende günstige Gelegenheit ergreifen, um das alte, ehrwürdige, heilige Band desselben völlig aufzulösen, und dadurch — abgesehen von der empörenden Ungerechtigkeit — die vortrefflichsten Denkmäler, die dem späten Sprößling den Grund der Nationalkraft seiner Vorväter zeigen können, aus der Geschichte verwischen. *)

Daher glaubt der Verfasser dieses Aufsatzes, ein Wort zu seiner Zeit zu sprechen,

*) Ich könnte eine Menge Beispiele hierüber anführen, wenn der Raum es gestattete. Nur eins was sich in diesem Jahre — wo unter dem sichern Schutze unsers guten Königs der Landmann anfangen sollte, seine Rechte und theuer errungene Freiheit froh zu genießen — ereignet hat, mag hier stehen. —

Einige Besitzer hofhöriger Güter, welche in dem Hofe zu *** gehören, und die nach ihrem Hofrechte, welches bis jetzt noch besteht, nicht allein die Eigenthümer ihrer Höfe, sondern auch Erbrecht, und den freien Nutzgebrauch des Hofesgehölzes allein haben, hatten in ihren Büschen einiges Holz forstmäßig gehauen. — Ihr Hofesherr (der sich Guts-

wenn er zur Erhaltung der noch geretteten Hofesverfassung in dem wieder auflebenden Westfalen, die wahren Verhältnisse zwischen Hofesherrn und Hofhörigen hier kurz darstellt; um an einen wichtigen Gegenstand zu erinnern, der zu viel Einfluß auf das Wohl einer nicht unbedeutenden Klasse der Landbewohner seines Vaterlandes hat.

Es kommt hier vorzüglich darauf an, historisch richtige Begriffe von der Hofhörigkeit, hofhörigen Gütern, hofhörigen Leuten und Hofesherrn vorher aufzustellen. — Ich kann nicht läugnen, daß ich diese Begriffe nur in den Schriften Kindlingers

---

herr nennt) läßt dieses gerichtlich arrestiren, und hebt Klage gegen dieselben an, worin die Hofesholzungen als gemeinschaftliches Gehölz aufgestellt und das Verfahren der Hofhörigen also als strafbar angegeben wird, indem es wider die bekannte, hierzugleich angeführte Verordnung sey.

Seit wann, und wie mögen diese Hofesherrn wohl die Miteigenthümer hofhöriger Erbe und des sich hierauf findenden Holzes geworden seyn? — Zwischen Vogtei und Eigenthum ist ein großer Unterschied. —

richtig aufgestellt gefunden habe. Viele unserer bewährtesten deutschen Juristen scheinen mir von der westfälischen Hofhörigkeit offenbar unrichtige Vorstellungen gehabt zu haben, welche in der Anwendung zu Mißgriffen verleiteten, und nicht selten die Freiheiten und Rechte dieser Besitzer von Bauerngüter verdunkelten. Hier nur ein paar Beispiele. Georg Ludwig Böhmer verwechselt die Hofhörigen mit den Leibeigenen, und stellt jene als eine Unterabtheilung von diesen auf.*) Pottgießer unterscheidet Höfhörige Freie von Hofhörigen Nichtfreien (servis). **) Auch Runde behauptet „der Leibeigene wird in Westfalen als hörig und hofhörig betrachtet, wenn gleich nicht alle Hofhörige für Leibeigene zu halten sind.“ ***) Da doch, wie wir sehen werden, kein Hofhöriger in Westfalen leibeigen ist. — Danz setzt ebenfalls die Hofhörigen in die Kategorie der Leibeige-

*) In der Vorrede zu Strodtmanns jus curiale liton. S. 2. und durchgängig.

**) De statu Servor. lib. I. c. IV. N. 52.

***) Handb. d. P. R. §. 546. S. 402. Götting. 1791.

nen. „Im Durchschnitte genommen, heißt es a. a. o. versteht man immer unter Hofhörigen, solche Leibeigene, bei welchen der Grund der persönlichen Obnoxietät eigentlich und zunächst nicht auf der Person, sondern auf der Bauerländerei haftet." Man muß übrigens gestehen, daß Danz, im Ganzen genommen, über die Natur der Hofhörigkeit viele richtige Ansichten geliefert hat. — Ich glaube übrigens, man würde schon längst über die Natur der Hörigkeit und des Leibeigenthums in Westfalen einerlei Meinung gewesen seyn, wenn sich viele durch die in den vaterländischen Urkunden schon so früh vorkommenden Ausdrücke, mancipia, servi, litones, liti homines proprii, lude, leut, aigen oder eigen u. a. nicht hätten verleiten lassen, auch auf ein früheres Daseyn der Leibeigenschaft zu schliessen, welche doch erst im Anfange des 16. Jahrhunderts in Westfalen entstand, und wenn man versucht hätte, das Entstehen der Leibeigenschaft aus dem Verfalle der Hofhörigkeit, und nicht diese aus jener zu erklären. Auch die besten Glossarien, z. B. das von Haltaus, lassen über diesen Gegenstand den wißbegierigen Leser unbefriedigt. Man findet hier nebeneinander gestellte Citaten genug, aber keine Erklärungen.

Der Begriff der Hofhörigkeit in seiner ganzen Ausdehnung, kann nicht wohl gefaßt, und die Urkunden der verschiedenen Jahrhunderte hierüber nicht verstanden werden, wenn die Entstehung, und die wichtigsten Veränderungen der hofhörigen Güter bis in neuere Zeiten nicht zuerst gezeigt ist. — Dieses gehört aber eigentlich in eine ausführliche Geschichte des westfäl. Bauernhofes. Indessen will ich es versuchen, hier nur die historischen Resultate darüber mit besonderer Rücksicht auf die Kindlingersche Hypothese kurz vorzulegen. Es sollen demnach folgende Fragen untersucht werden:

a) Wie bestand die Hofesverfassung in Westfalen, als Karl der Große in dieses Land eindrang?

b) Welche Veränderungen bewirkte die Annahme des Christenthums auf dieselbe?

c) Wie hat sich diese Hofesverfassung jetzt noch in Westfalen, vorzüglich in dem Münsterlande, erhalten?

I. In der Gegend um die ältesten Höfe Westfalens, wo sich ihre ersten Anbauer, nach Gutdünken und Auswahl, niedergelassen hatten, waren allmählig mehrere andere von ihren Söhnen und Enkeln angelegt worden. Die von ihnen urbar gemachten Grundstücke waren in Friede gelegt, und grenzten aneins

ander, so daß jeder älteste Hof und die dazu gehörenden Ländereien, mit den umliegenden jüngern Höfen und eingefriedigten Gründen gleichsam ein Ganzes, eine Nachbarschaft, eine Bauerschaft ausmachte. Eine solche Bauerschaft muß aber in einem zwiefachen Verhältnisse betrachtet werden; in dem Verhältnisse nämlich worin sie unter sich, d. h. ihre Höfe mit dem ältesten Hof; und worin sie als ein Ganzes mit andern benachbarten Bauerschaften stand.

1. Die Besitzer aller solcher jüngeren Höfe waren eben so wie die Besitzer der ältesten Höfe freie Personen, und völlig unabhängig. Sie waren die Eigenthümer der von ihnen angelegten Höfe, urbar gemachten und eingefriedigten Grundstücke; sie waren die Väter, Herrn und Priester in ihren Häusern.

Aber noch immer blieb ihnen eine natürliche große Anhänglichkeit an ihren Stammhof, wo sie als Kinder gespielt, als Jünglinge so manche Freude der Jagd u. s. w. genossen hatten; noch immer kettete sie das natürliche Band der elterlichen Liebe und Freundschaft an den Vater, Groß- oder Urvater, der diesen Hof noch bewohnte, und dessen Rath und Zurechtweisung ihnen in ihrem männlichen Alter noch heilig blieb.

Sie versammelten sich daher mehrmal im Jahre an ihrem Stammhof, und feierten im Kreise ihrer Familie fröhliche Feste. Diese Zusammenkünfte wurden von ihnen benutzt, um über manche Vorfälle sich mit dem Familienhaupte zu berathen, oder zu besprechen. Diese Sitte wurde in der Folge immer beibehalten, und die ältesten Höfe erhielten dadurch viele Vorzüge über die andern derselben Bauerschaft. Die Besitzer derselben wurden von den Besitzern der übrigen Höfe als ihr Haupt, ihr gemeinschaftlicher Rathgeber und Entscheider entstandener Zwiste, oder zweifelhafter Fälle verehrt.

Diese ununterbrochene Gewohnheit ging von selbst in einen stillschweigenden Verein über, worin die Bewohner der jüngern Höfe mit den Besitzern der ältesten Höfe nun getreten waren. — Nach diesem ersten Vereine, waren die letzteren ihre Hofrichter, und ihre Versammlungen, welche Sprachen (Hofsprachen) hießen, ihre Gerichte, wobei aber jedes Gesetz von allen gewillkührt war, und daher Willkühr genannt wurde. Für Fälle, für welche noch nicht entschieden war, mußte das Weisthum gefunden werden; dieses wurde, wenn es ungescholten blieb, d. h. nicht verworfen wurde, als neue Willkühr aufgestellt.

Diese Willkühren der freien Hofesbesitzer wurden durch die mündlichen Ueberlieferungen von Geschlecht zu Geschlecht erhalten. Und die jüngern Hofesbesitzer erfuhren sie auf den Hofsprachen. — Der Hofrichter konnte nur über den vorkommenden Fall die Willkühren aussprechen, oder neue Weisthümer finden lassen; aus eigener Willkühr aber nie entscheiden.

2. Berücksichtigt man eine solche einzelne Bauerschaft aber im Verhältniß mit andern benachbarten Bauerschaften, so sieht man leicht, daß hier Streitigkeiten wegen Viehtriften, Plaggenmähen, Holzbenutzungen u. s. w. in der offenen Mark unter den Bewohnern derselben unvermeidlich waren. Zwiste unter Bewohnern derselben Bauerschaft, konnte der Hofrichter beilegen, aber im obigen Falle konnte das Recht des Stärkern nur entscheiden. Um aber in der Folge solchen Streitigkeiten vorzubeugen, traten die Hofesbesitzer der einzelnen Bauerschaften in der Mark zusammen, und besprachen sich gemeinschaftlich, wie es mit der Benutzung der Mark in Zukunft sollte gehalten werden. Diese ihre Willkühren, Absprachen, hießen Markenwillkühren, Markenverköhrungen; die Versammlungen aber Markensprachen, und der

Ort der Zusammenkunft Markstätte. Nach diesem zweiten Vereine wurden die Hofesgenossen der einzelnen Bauerschaften zugleich auch Markengenossen. Die Besitzer der ältesten Höfe in den Bauerschaften wurden durch den nemlichen Gang ihre Markenrichter, wie sie vorher Hofrichter geworden waren. Beide Aemter wurden nun in der Person des Besitzers des ältesten Hofes vereinigt.

3. Noch aber hatten sich die Hofesbesitzer über die Art, ihre Güter und Person zu sichern, nicht berathen. Diese hätten immer gefährdet werden können, wenn man nicht einen neuen Verein zum Frieden getroffen hätte, der ein Meisterstück unserer Vorfahren ist. Sie traten zusammen, bestimmten alle Fälle, worin ihrer Person oder Gut konnte geschadet werden; setzten in jedem den verschiedenen Werth fest, wodurch der Schaden konnte vergütet, oder gelöset werden (Wehrgeld) und sorgten für die hinlängliche Sicherheit dieses Wehrgeldes dadurch, daß sich alle als Bürgen der zu leistenden Genugthuung darstellten. Das Hofant des Beleidigers wurde aber dadurch die Rückbürgschaft, das Unterpfand für die Gemeinde, welche sich für das zu ent-

richtende Wehrgeld zusammen verbürgt hatte. Daher blieb nach diesem dritten Vereine

a) Jedes Hofgut mit allen Gerechtsamen nicht mehr allein das Privateigenthum seines Besitzers; sondern es wurde dadurch ein Theil des Gesammteigenthums einer Gemeinde. —

b) Für jeden einzelnen Besitzer aber die besondere Bürgschaft, womit er für seine Person der Gemeinde Rückbürgschaft leistete; und also jetzt nicht mehr als bloßes Privateigenthum nach Belieben umgehen konnte.

4. Hieraus ergiebt sich schon Folgendes: „Die von einem ältesten Hofe abstammenden Höfe standen mit diesem in einer sehr engen Verbindung.“ Das Verhältniß zwischen diesen und jenem war folgendes:

a) Der Besitzer des ältesten Hofes war der Richter, (Hofrichter, Bauerrichter) über alle Besitzer der übrigen Höfe einer Bauerschaft.

b) Die Besitzer der übrigen Höfe waren alle Genossen dieses Gerichts, wo nur ihre Willkühren entschieden. Sie gehörten

(waren hōria) zu diesem Hofe, in so weit er ihr Richthof war.

c) Der Besitzer des ältesten Hofes war zugleich Richter in der gemeinen Mark; die Besitzer der übrigen Höfe waren ebenfalls die Genossen der Mark, so wie des Gerichts selbst, wo sie die Urtheile fanden, und nach eigenen Willkühren durch den Markenrichter entscheiden ließen.

d) Sie waren freie Personen, Eigenthümer ihrer Höfe. Ihr Eigenthum war aber aus freier Willkühr beschränkt; denn sie durften jetzt die Höfe nicht mehr versplittern, veräussern, verderben u. s. w. ohne Einwilligung der Gemeinde, oder ihres Hof- und Markenrichters im Namen derselben, da diese ein Unterpfand ihrer Bürgschaft an dasselbe hatte.

e) Die freien Hofbesitzer hatten Erbfolge. So wie überhaupt die Sachsen keine Testamente kannten, und der Sohn vom Vater erbte. Mit dem Tode des Vaters hörte das Gut auf eine Rückbürgschaft zu seyn; es blieb aber immerhin ein Theil des Gesammteigenthums der Gemeinde. — Schon in dieser Hinsicht, glaube ich, kann man mit Grund die

einzelnen Höfe solcher Bauerschaften, Hofesgüter, die freien Besitzer derselben Hofeshörige, (noch nicht Hofesleute, liti, litones) und ihre Willkühren, Hofsprachen, in so weit wie sie sich auf die Besitzer der Höfe und die Erbfolge beziehen, Hofrecht nennen.

6. Aber durch diese Vereine war erst die innere Sicherheit solcher Hof- und Markengemeinden einigermaßen gegründet; die äußere blieb noch immer gefährdet. Man mußte nun mit allem Ernste darauf bedacht seyn, welche Veranstaltungen man treffen wollte, ein benachbartes kriegerisches Volk abzuwenden, welches ihre Höfe zerstören und sie als Sclaven zu behandeln drohte. Sie traten daher näher zusammen, um durch gemeinschaftliche Kräfte alle für gemeinschaftliches Interesse hinzuwirken. Das Resultat ihrer Versammlung war, sich selbst und ihre Güter gegen jede fremde einbrechende Macht zu vertheidigen. Jeder Besitzer eines Hofes sollte, wenn es Noth thäte, auftreten; jeder Hofrichter seine Hofeshörigen völlig ausgerüstet stellen, und jetzt als Hauptmann anführen. Die einzelnen Hauptmannschaften sollten das Nationalheer bilden, welches von einem tapfern Anführer, der

dazu gewählt wurde, gegen den Feind in das Feld sollte geführt werden. Der Hofrichter sollte von jetzt an als Hauptmann die Aufsicht über die Heergeräthe, und alles was zur Ausrüstung gehört, übernehmen. Dieser Verein zur Heermannie war der letzte; und er bestand bis Karl der Große in Westfalen einfiel.

6. Dieser Verein bewirkte aber auf die Hofesgüter merkliche Veränderungen. — Wir werden hier andere Verhältnisse zwischen den Besitzern der Haupthöfe und den Hofhörigen gewahr. Denn

a) jeder Hof= und Markengenosse war nun ein Heermann d. i. er war verpflichtet, dem allgemeinen Aufgebot zum Kriege zu folgen.

b) Sein Erbe oder Hof — wovon er sonst nur zur Hof= oder Markensprache konnte aufgefordert werden, war nun ein Wehrgut, wovon er Kriegesdienste leisten mußte, er selbst ein Wehrfester. — Das Erbe wurde nun auch in dieser Hinsicht ein Gemeingut der Gesammtbürgschaft, woran sich die Gemeinde hielt, wenn ein Wehrfester den Kriegesdienst nicht leistete.

c) Sein Hof= und Markenrichter war nun auch sein Hauptmann im Kriege. Die=

ser mußte jeßt nicht allein über die Erfüllung der Bauer- und Markenpflichten, sondern auch auf die der Heerbannspflichten wachen. Ihm gebührte es, mit dem hinterlassenen Heergeräthe eines verstorbenen Hofesbesitzers, welches ihm auf der Hofsprache überliefert werden mußte, den Erbfolger in das Erbe, (die Wehre) einzufesten, welche Einfestung bei der Landsprache von dem Markboten wiederholt wurde.

d) Bei solchen Einfestungen (Investituren) zeigten sich die neuen Wehrfesten ihrem Hofrichter, Hauptmann und Markboten erkenntlich. Diese Erkenntlichkeiten und freie Gaben wurden durch die unveränderte Sitte bald als ein Herbringen gefodert; und ist als Verbindlichkeit nachher unter dem Namen: Heergewedde aufgestellt worden.

e) Da dem Besitzer des Haupthofes besondere Pflichten und Lasten, in Rücksicht sowohl des Hofes- und Markenrichters, als auch der Heermannie auflagen, besonders wenn dieser durch die Gefolge seine Hofeshörigen schonte, so konnte er für die Bestellung seiner eigenen Hofeslände-

reien weniger Sorge tragen. Die Hofeshörigen reichten daher ihrem Hauptmann eine hülfreiche Hand und kamen ihm mit Dienstleistungen zu Bate, wenn sie darum gebeten wurden; sie halfen ihm im Frühjahr pflügen und säen, und im Herbste seine Früchte einärndten. Aber auch diese ununterbrochene Sitte war zuletzt in Pflichtdienste übergegangen, die der Hofsherr von seiten Hofeshörigen, unter dem Namen von Mai- und Herbstbäten, als ein ihm zustehendes Recht, foderte.

f) Von da, scheint mir, konnten die Hofshörigen schon hofhörige Leute, Hofeslüde (so wie sie auch in den Urkunden im Anfange des 9ten Jahrhunderts unter den Ausdrücken: mancipia, liti, litones, servi vorkommen) genannt werden, vorhin kannte man nur Hausleute (liti). Sie blieben aber ungeachtet dieser Pflichtdienste freie Leute. Der bestimmte Pflichtdienst am Haupthofe hatte sie nur hierin einem Leut ähnlich gemacht; sie waren sonst vorher eben so frei als ihr Hauptmann, aber nun nicht mehr so frei als er.

So war das Verhältniß der Hofeshörigen zu ihren Hofesherrn in Westfalen, als Karl der Große in Sachsen eindrang.

II. Wir stehen jezt an die Auflösung der zweiten Frage: „Welche Veränderungen bewirkte die Annahme des Christenthums auf die Hofesverfassung?"

1. Da nach den Friedensbedingungen, welche die Westfalen mit Karl dem Großen eingegangen waren, ihnen ihre alte Verfassung zugesichert war; (legibus uti suis) so blieb auch die Hofesverfassung, und das Verhältniß zwischen Hofesherrn und Hofhörigen, so wie es unmittelbar vor dem Kriege bestanden hatte, und wie wir es oben bestimmt haben.

Nur war den einzelnen Höfen eine neue Last aufgelegt, worin aber die Nation selbst — wiewohl ungern — gewilligt hatte. Sie mußten nämlich zum Unterhalte der Kirchen und Geistlichen von allen Früchten u. s. w. den Zehnten geben.

Zu dieser ihnen so äusserst empfindlichen Abgabe gesellten sich bald neue andere Lasten z. B. die Königsdienste, Grafendienste, Vogtsdienste u. a. m.

2. Da sich das Christenthum immer mehr ausbreitete, die Kirchen und Geistlichen sich vermehrten; so reichte der Zehnte bald nicht mehr hin, diese alle zu unterhalten. Durch den so mächtigen Einfluß der Geistlichen auf das Volk ergab sich bald eine reiche ergiebi-

ge Quelle für ihren Unterhalt. Viele Hofesbesitzer liessen sich bereden, ihre Höfe und Güter einer Kirche zu schenken, um sich hierdurch, wie sie wähnten, einen sichern Weg zum Himmel zu bahnen. Durch diese bekannten Traditionen erhielten die Kirchen Haupthöfe und Unterhöfe. Eine äusserst merkwürdige Thatsache, woraus die größten Veränderungen für die Höfe und ihre Verfassung hervorgingen. Bis jetzt hatte noch immer die Heermannie, oder der Heerbann neben den mächtigen Gefolgen bestanden; sobald aber die in Sachsen gestifteten Kirchen und Klöster Heerbannsgüter, womit so große Gerechtsame verbunden waren, erhielten, war der Grund zu einer gänzlichen Staatsveränderung, und der Keim zu einer künftigen Landeshoheit der Bischöfe gelegt. Dieses zu zeigen ist hier der Ort nicht. — Ich beschränke mich hier auf die Folge, welche dieses Ereigniß auf die bis dahin bestandene alte Hörigkeit, oder auf die Hofesverfassung der freien Erbbesitzer gehabt hat.

Um aber das eine mit dem andern nicht zu verwechseln; so unterscheide ich hier drei verschiedene Arten, wie Höfe (Haupthöfe) und Wehrgüter (Hofhörige Erbe) den Kirchen aufgetragen wurden.

Die erste Art. Viele Gutsbesitzer schenkten den Kirchen und Klöstern ihre Haupt- oder Unterhöfe ganz unbedingt und hielten sich für ihre Erben nichts davon zurück. — Die Kirchen und Klöster erhielten dadurch das ächte Eigenthum dieser aufgetragenen Hofgüter, welche von den Kirchenvögten im Namen des Kaisers anfänglich verwaltet wurden Das Corpus tradit. Fuldensium von Schannat, und die traditiones Corbejenses von Falk liefern eine große Menge Beispiele hierüber. Diese Hofgüter wurden aber bald nachher der Dienstmannschaft als Lehen überlassen. Diese Lehen wurden bald erblich, und so verlor sich eine Menge Hofgüter aus dem Bande der Hörigkeit.

Die zweite Art. Als die Grafen anfingen die Heerbannspflichtigen sehr zu drücken, *) entschlossen sich sehr viele von ihnen, in den bischöflichen Dienst zu treten.

---

*) Occasiones quaerunt super illum, quomodo eum condemnare possunt, et semper in hostem faciunt ire, usquedum pauper factus, volens nolens suum proprium tradat aut vendat. Capitul III. anni 811. §. 3.

Sie übertrugen also der Kirche ihr Wehrgut, welches sie hernach nebst einer ansehnlichen Zulage von dem Bischofe u. a. zur Nuzniessung wieder erhielten, ohne davon jährlich ein mehreres, als eine Pfenningsurkunde zu entrichten. — Dieses waren die bekannten Precarien. — Die Kirchen erhielten hierdurch ebenfalls das ächte Eigenthum der aufgetragenen Güter; indessen behielt der Precarist die dem Gute anklebende Gerechtsamen z. B. Echtwort in der Mark, Stimmbarkeit in der Diestine, Jagd, Fischerei u. s. f. wie vorhin. Die Kirche oder der Bischof vertrat sie, denn sie hatten die Stimme auf dem Reichstag verloren, konnten nicht mehr als Wehren betrachtet werden, sondern als Leute, die aber ihrer Person nach freie Leute waren. — Durch die Uebertragung des Eigenthums eines Wehrgutes fiel nun das Erbfolgerecht weg; und selbst auf Verbesserungen des Gutes konnten die Erben des Precaristen keine Ansprüche mehr machen. *) Indessen sagt Möser a. a. O.

---

*) In den gewöhnlichen Formeln heißt es: Singulis annis unum solidum ob recordationem solve, et post obitum tuum ipsa

muß man hieraus nicht schließen, daß die Precarien mit dem Tode eines jeden Besitzers erloschen wurden; sie wurden vielmehr mit Gnade auf die haeredes suos verlängert, und erst nach deren Abgang für erloschen gehalten. Im 11ten Jahrhundert war die Erbfolge bei den freien Precaristen schon allgemein. S. Kindlingers M. B. II. S. 169. Aus diesen Precaristen entstand in demselben Jahrhundert eine ächte Lehnmannschaft, die den Heerbann verdrängte, und ihre Verfassung nach der Hofesverfassung bildete.

Die dritte Art. Als die freien Precaristen mit der Dienstmannschaft die Lehnmannschaft gebildet hatten, rückten die noch übriggebliebenen Heerbannalisten, außer dem Nothfalle, nicht mehr ins Feld. Indessen lag diesen die Last auf, jene zu unterhalten, und Steuern zu geben. Sehr viele entschlossen sich daher, sich in den Schutz eines Heiligen zu begeben, und zu der Familie eines Bischofes überzutreten. — Diese freien Wehren, welche in dem Bande ihrer alten Hofhörigkeit standen, behielten

---

res per te aucta et meliorata absque omni praejudicio ad S. Nazarium revertatur. Bei Möser O. G. II. S. 150.

aber bei diesem Uebergange das Eigenthum ihrer Wehrgüter bei, welches man hier wohl bemerken muß. Ihrem Schutzherrn aber waren sie zu Diensten verpflichtet. Nach ihrem alten Hofrecht waren sie hofhörige Leute, und durch ihren Eintritt in die bischöfliche Familie, nun auch kirchenhörige Leute geworden, mithin jetzt doppelt hörig. Als zu dem Haupthof hörig, blieben sie Hofesleute, aber als zu einer Kirche, zu einer bischöflichen Familie hörig, wurden sie Hausgenossen. Indessen schadete diese Schutzhörigkeit ihrer persönlichen Freiheit und ihrem ächten Eigenthum am Gute eben so wenig, als ihrer Hofhörigkeit. Man muß sich daher durch die Ausdrücke, mancipia servi, litones, homines proprii u. s. w., worunter sie in den Urkunden vorkommen, nicht irre führen lassen. Sie behielten Echtwort in der Mark, und Stimmbarkeit in der Dietine. Der Schutzherr war zwar ihr Gutsherr, aber nicht der Eigenthumsherr ihrer Höfe, woran sie, nach dem alten Hofrecht, ein Erbrecht behalten hatten. Ihre Waffen blieben bei der Wehre, wenn sie starben, und brauchten nicht gelöst zu werden; der Schutzherr aber zog nach ihrem Tode das beste Haupt oder Kleid, und wenn keine

Erben da waren, die ganze Nachlassenschaft. Indessen aber, da bei allen Schutzhörigen, welche hofhörig waren, das alte Hofrecht schon festgesetzt hatte, daß nur Hofesgenossen die Erbfolger ihrer Hofgüter und Nachlassenschaft seyn konnten; so suchte man dieses auf die schutzhörige Verfassung anzuwenden, und setzte fest, daß nur diejenigen der Hofhörigen ein Recht zur Erbfolge haben konnten, welche zugleich Schutzhörige derselben Kirche (de familia) wären. Man foderte bald, daß auch die Mutter, welche anfänglich nur hofhörig zu seyn brauchte, nun auch aus der Kirchenfamilie seyn sollte, wenn die Kinder, die sie mit einem noch freien Colon zeugte, das Recht der Erbfolge haben wollten, welches aber hernach durch verschiedene Weisthümer modifizirt wurde.

Dieser Kirchenschutz — abgesehen von den Vortheilen, die er den Hofhörigen brachte — bewirkte auf die alte Hofesverfassung, wo sie noch bestand, eine wichtige Veränderung; ja es entstand hieraus eine neue Hofhörigkeit, welche, wie Kindlinger bemerkt, das Werk der Geistlichen war. Dieses neue Hofrecht für die Hof- und Kirchenhörigen wurde bald die Grundlage aller Hofrechte, wovon noch einige auf

uns gekommen sind. So heißt es z. B. in dem Hofrechte des Stifts Herdike (bei v. Steinen St. XXIII. S. 109.) „Item „niemandt oder mag de Havesgüder bewon„nen oder besitten, si syn dan beide, Frau„we undt Man, Stichtf oder hofes gehori„ge lude; sint sie geine, so sind sie schul„dig sich darin tho wesselen undt Stichtfge„horig tho maken, oder de guder nicht tho „besitten."

Im Osnabrückischen führen die Hofhörigen noch den Namen bischöfliche Hausgenossen. Ihre Verhältnisse findet man bei Kreß vom Arch. Wes. Anh. S. 69. Sie sind, sagt Möser, die ehemalige Gemeine der Mannie, welche unter Karl dem Großen in Vogteien vertheilt, den Edelvogten als Hauptleuten, und den Grafen als Obristen untergeben wurden. Ihre jetzige Verfassung hat Klöntrup in seinem vortrefflichen Handbuche dargestellt. *)

Bei uns in dem Münsterlande kommen diese in dem hörigen Verbande erhaltenen

---

*) II. B. Art. Hausgenossen. Man sehe auch darüber nach D. C. G. G. Lodtmann de divis. personar. Osnabr. 1768. und I. S. A. Lodtmann acta osnabrugens. I. S. 113.

Bauerhöfe unter der Benennung von Hofgüter vor; die Besitzer derselben werden hofhörige Zeller genennet. Anderswo heißen sie auch Hobsleute und Elobsleute, und die Güter führen auch wohl den Namen Leibgewinnsgüter, Tinsgüter, Lathengüter,*) zuweilen auch Lehngüter.**) Sie sind aber keine Lehne, sondern Güter nach Erbrecht. Am Niederrhein nennt man sie auch Kurmodsgüter oder Kurmodslehne; weil bei dem Sterbfalle der Erbfolger dem Hofherrn ein Kurmod, das beste Haupt, daß dieser wählen kann, geben muß. — (S. Kindlingers M. B. II. S. 199.)

Wir haben also gesehen, welche Veränderungen mit der Hofesverfassung, die sich bis auf uns erhalten hat, nach der Einführung des Christenthums in Westfalen vorgegangen sind. Diese Angaben konnten, nach dem Zwecke dieses Aufsatzes, nur kurz und ganz einseitig seyn. Man wollte nur in

---

*) Von Steinen W. G. Stück XVII. S. 756. Folg. St. VII. S. 1775.

**) z. B. in dem Hofesrechte von Herdike bei von Steinen a. a. O. Stück XXIII. S. 107. In dem Hobsrechten des Hofes von Schwelm St. XXI. S. 1350 u. a. m.

dem jetzigen Hofgut, das alte westfälische, oder sächsische, und in dem jetzigen Hofhörigen den alten freien Mann der sächsischen Echte wieder erkennen. Darum war hier der Ort nicht, die Veränderungen überhaupt zu zeigen, welche in diesen Jahrhunderten die Hofesverfassung erlitten hat, und durch welche Ursachen dieselben herbeigeführt wurden.

Wenn man aber berücksichtiget, wie viele Ursachen zusammen wirkten um diese Verfassung gänzlich über den Haufen zu werfen; wie viele Haupthöfe niedergelegt, auf deren Ländereien Erb= oder Zeitpfächter u. a. entstanden, wie viele Unterhöfe verkauft, versetzt, vertauscht oder gar wüst gelegt, oder aber zu Sondergüter gemacht; wie bald Haupthöfe von allen hörigen Höfen, bald diese von jenen ganz entblößt da standen, und nun zu Lehngüter, zu Pachtgüter, ja selbst zu Leibeigenthumsgüter herabgewürdigt worden sind u. s. w., so bleibt es äußerst merkwürdig, daß noch jetzt so viele Hofesgüter den ihnen drohenden Gefahren der Zernichtung haben entgehen können. Doch sie sind vorüber gerauscht die unglücklichen Jahrhunderte; und ein mächtiger Arm schützt jetzt dem freien Westfälinger das Erbtheil seiner Väter gegen Eingriffe drückender klei=

ner Hofesherrn, für deren, obgleich seit Jahrhunderten nicht mehr genossenen Schutz, sie durch keine unbedeutende jährliche Abgaben schon genug gedrückt sind.

III. Es wäre nun noch übrig kurz anzugeben, wie sich diese Hofesverfassung in unsern Zeiten noch in Westfalen, besonders in dem Münsterlande, erhalten habe.

Wir treffen jetzt keinen Haupthof mit seinen hörigen Höfe als ein gerundetes Ganze in Westfalen mehr an; die einzelnen Aemter sind längst gesprengt; die in demselbigen Bande gestandenen Höfe sind längst alle nicht mehr da; und die übrig gebliebenen liegen zerstreut und entfernt von ihren Haupthöfen. Mehrere Aemter sind ein Amt, und so mehrere Haupthöfe mit ihren Unterhöfen einem Amthof untergeordnet worden. So kamen z. B. alle von den münsterschen Bischöfen erworbene Haupthöfe auf dem Braem (eine Gegend, welche einen Theil des pagi Dreni und Baractron ausmachte. *) unter den einzigen Amthof zu Ramstorf; hernach, als die Aemter Lon und Ahaus

---

*) Ich weise hier zurück auf meinen Aufsatz: „über die Gauen des alten Westfalens" im westf. Mag. 1816. II. Heft.

an das Stift Münster kamen, unter den Amthof zu Ahaus. Diese einzelnen in einander geschmolzenen Aemter bildeten einen beträchtlichen Theil des ehemaligen Stifts Münster unter dem Namen Amt Ahaus. Die Gefolge, wodurch die Bischöfe ihre Hof- und Schutzhörigen sonst vertraten, und wozu diese die Heersteuer gaben, die jetzt unter den uneigentlichen Namen einer jährlichen Pacht ihren Höfen noch anklebt, waren in eine Lehnmannschaft umgebildet, welche nachher durch eine stehende Militz abgelöst wurde; zu deren Unterhaltung aber neue Steuern auf die Wehren anfangs gebeten, dann gefodert wurden. Der anfängliche Schutz der Hofhörigen, die zu der Familie des Bischofs gehörten, hatte aufgehört von Seiten ihrer Hofherrn; von ihrer Seite aber nicht die Gegenverbindlichkeiten. Denn ihre Heersteuern und übrigen Abgaben und Dienste, wozu sie der Vertretungsvertrag verbunden hatte, waren geblieben; und sogar die neue Lasten der Schatzung, Kriegssteuer u. a. hinzugekommen, ungeachtet sie selbst wieder — wie einst im Heerbann — in Reihe und Glied sich stellen mußten.

So war zuletzt das äußere Verhältniß der Hofhörigen, welches sie von keinem unfreien Manne, von keinem Leibeigenen

mehr unterscheiden ließ. Nur das innere Verhältniß, welches glücklicher Weise durch jenes noch nicht ist verdrängt worden, giebt uns ihren wahren Charakter noch deutlich zu erkennen.

Man sieht nämlich in der noch bestehenden westfälischen Hofesverfassung die modifizirte alte sächsische Verfassung. Noch sind die Hofhörigen die Associirte der Haupthöfe, und bilden geschlossene Gesellschaften zu gemeinschaftlichen Rechten, welche ihre Autonomie sich einst gegeben hat.

Noch sind sie Freie von Geburt, wie sie es immer waren, und Bürger des Staates; nicht so die Leibeigenen. Ihre Hörigkeit hatte nie ihrer persönlichen Freiheit geschadet; auch jetzt noch nicht. Daher sind ihnen Freibriefe in diesem Sinne ein Unding.

Nicht weniger sind sie die wahren Eigenthümer ihrer Hofgüter mit allem, was dazu gehört, wie sie es immer waren, und haben hieran das Recht der Erbfolge. Sie sind daher nicht als glebae adscripti wie die Leibeigenen anzusehen.

Ihre Hofesherrn waren immer nur, ihrem Charakter nach, ihre Schutzherrn, nie aber ihre Gutsherrn, welchen ein Eigenthum, oder ein Miteigenthum ihrer Höfe

zustand. Noch jetzt sind sie es nicht, ungeachtet sie diesen Namen oft führen. *) Da sie aber aufgehört haben auch die Schutzherrn zu seyn, was nun der Landesherr ist, so ist ihr Charakter als Hofesherrn schwer zu bestimmen, wenn man nicht annehmen will, daß er gänzlich verschwunden sey. Die Hörigkeit schadet aber dem Eigenthumsrechte der Hofhörigen an ihre Höfe gar nicht; das Hofrecht, welches sie sich selbst frei gaben, spricht nur für die Erhaltung ihrer Höfe, und gestattet daher keine Verwü-

*) Ich weiß wohl, daß der Ausdruck: Gutsherr noch in einem weitern Sinne gebraucht wird, welches aber zu Verwirrung der Begriffe Veranlassung giebt. Angenommen, der Hofesherr sei zugleich Gutsherr des hofhörigen Gutes, aus dem Grunde, weil er an diesem Gute verschiedene Rechte hat, z. B. jährliche Kornrenten, Dienste u. s. w., so kann er freilich dieses sein Recht verkaufen, aber nicht das Recht des hofhörigen Erbes oder Mannes, nicht die Hofhörigkeit des Gutes und Besitzers desselben. — Der Ankäufer wird dann in dem nemlichen Sinne Gutsherr, aber kein Hofherr. S. Kindlingers M. B. II. B. S. 396. Not. e. in den Urk.

stungen u. s. w. Der Grund davon lag schon in dem frühern Vereine der Westfalen, wovon oben die Rede war.

Die Rechte ihrer Hofesgesellschaften (Hofrecht) sind in den Hofrollen enthalten, welche bekanntlich Sammlungen von Urtheilen sind, die nach und nach auf den Hofsprachen gefragt und gewiesen wurden. Jede Hofesgesellschaft hat entweder ihre eigene Rollen, oder bedient sich der Rollen der ältern Höfe. Von Steinen, Kreß, Ludolf, Klugist u. a. haben Abdrücke verschiedener Hofrollen geliefert. Für die in dem ehemaligen münsterischen Amte Ahaus noch wohnenden Hofhörigen bestimmt die Vredensche oder ältere Lonsche Hofrolle ihre Rechte. Die erste stimmt mit der letzteren im Wesentlichen völlig überein. Und dieses konnte auch nicht wohl anders seyn, indem der Hof zu Loen der älteste Hof dieser ganzen Gegend ist, woselbst die Urtheile gefunden wurden, wenn an dem Hofe zu Vreden nicht entschieden oder die Parteien nicht verglichen werden konnten. *) Die meisten Hof-

*) Ein Beispiel hierüber, aus den neuern Zei-

hörigen des Amts Ahaus besitzen Abschriften der loenschen Hofrolle, welche alle, die ich gesehen habe, vom J. 1363 von Wilhelm Graß, Hofschulten to Lon sich herschreiben. Einige haben aber mehrere, andere wenigere Artikel. Fast alle sind mangelhaft, beschädigt und an vielen Stellen durchfressen. Noch habe ich das Glück nicht gehabt, das Original zu sehen. Ich vermuthe aber, daß es sich im Amts-Archiv zu Ahaus befinde. Auch ist mir nur ein einziger Abdruck dieser Rolle bekannt, der nämlich, welchen der Rector Strodtmann zu Osnabrück im Jahre 1754 veranstaltet hat. *) Aber ich muß gestehen, nie sah ich eine Abschrift dieser Hofrolle, welche vollgepfropfter von bedeutenden Fehlern war, als dieser mißrathene Abdruck ist. Dadurch wird nun diese Hofrolle, wovon die Sprache an sich schon nicht leicht zu verstehen ist, völlig unbrauchbar. Hätte der gelehrte S.

---

ten liefert Kindlinger M. Beitr. II. S. 396. in den Urkunden.

*) In seinem Buche de jure curiale litonico. Göttingen 1754. Den Abdruck davon, den Schraffert geliefert hat, lernte ich später kennen.

L. Böhmer statt der allenfalls zu entbehrenden Vorrede ein Glossar zum Texte geliefert; er würde der Strodtmannschen Arbeit dadurch einen Werth verschafft haben. Nachher sind nach und nach verschiedene Weisthümer in diese Rolle aufgenommen.

Diese Hofrolle mit den hernach hinzugekommenen Weisthümern ist nun das Gesetzbuch für die Hofhörigen. So wie die münsterischen Leibeigenen nach der bekannten Leibeigenthumsordnung behandelt wurden, so die Hofhörigen nach jener. Die verbindende Kraft derselben besteht noch jezt. Sonst wurden diese Hofrollen, nach altem Brauche, jährlich auf den Hoftagen vorgelesen, um die Rechte und Verbindlichkeiten in dem Gedächtnisse der Mitglieder dieser Gesellschaft zu erhalten; diese Sitte ist aber leider untergegangen. In dieser höchst nachtheiligen Vernachlässigung, und darin, daß man die alten Hofrechte vielleicht zu wenig mehr liest und achtet, oder die alte Sprache derselben nicht versteht, mag auch wohl ein Grund mit liegen der vielen Differenzen, welche unter Hofesherrn und Hofhörigen so oft entstehen. Gewiß ist, daß hierdurch die Hofrechte immer mehr verdunkelt werden, und die Hofgüter in Gefahr kommen, als

Sondergüter, so wie die Hofhörigen als Sonderleute behandelt zu werden.

Soviel mag hinreichend seyn, um das gegenwärtige Verhältniß der Hofesherrn und Hofeshörigen in Westfalen, besonders in dem Münsterlande, einigermaaßen zu erkennen. Ich bin von den historischen Resultaten, welche ich über die Hofhörigkeit hier aufgestellt habe, völlig überzeugt; andere mögen es vielleicht nicht seyn, und andere Ansichten darüber haben. Eine gründliche Darstellung des Gegentheils wird mich immer bestimmen, meine Meinung aufzugeben. Hier gilt es nur der Wahrheit und — Gerechtigkeit.

J. N.

Das Hofrecht
des Amthofes zu Loen.

Aus einer authentischen Abschrift.

Dit is dat Recht deß Houes tho Loen.

1. Item die Schulte des Houes tho Loen vnd die vier Tegedere 1) vnd die

1) Tegeder. Weil im Hofrecht nicht alle Vorfälle zur gemeinen Hofsprache verschoben werden konnten; so mußten bisweilen besondere Hofsprachen gehalten werden, welcher Tegeder und Hyen als Schöpfen beiwohnen mußten. Sie waren von wegen des Amthofes besonders in Eid und Pflicht genommen. Die Hofgenossen

twe 2) Manne die geschworen hebbet vmme des Ampßrecht, waer die Seuene de Hande reicket, dat is ein Insiegel des Ampts tho Loen, vnd waer die Schulte vnd Tegedere vnd die twe Hyenmannen den eder ruymet 3) von mynes Herren wegen, so sol-

---

erwählten sie, und ihr Amt war hauptsächlich: alles bei der Hofsprache anzuzeigen, wodurch das Recht des Hofes oder der Genossen gekränkt wurde. Tegeder hießen sie von Teken oder Tegen, ein Zeichen; einer der etwas aufzeichnet, ein Tegeder. S. Kindlinger Münstr. Beitr. II. Urk. 47. Note c.

2) Strodtmann hat ganz unrichtig: Teüre Menner.

3) Den eder ruymen d. i. von dem Hofe ziehen. Hyen — Hyenmannen. Zu den Tegedern setzte man noch einige zu Gehülfen an, besonders wenn der Schulte und die Tegeder nicht sieben an der Zahl ausmachten, die zu einem vollen Gerichte gehörten. Diese Gehülfen nannte man Hyen, von Hegen; weil sie helfen mußten, das Gericht zu hegen oder zu bekleiden. — Was durch solch ein Gerkcht geschah (wo de seuen de Hand reket) war eine echte unverwerfliche Urkunde. S. Kindlinger M. B.

len sie de Kost hebben von mines Herren wegen, offte vmme wen sie rydet von Ampts wegen, de soll oer die Kost bethalen.

2. Item weret, dat wy eyne Wessel doen 4) wolde vth den Ampt von Loen, dat

---

II. b. Urk. 47. Note c. Haltaus v. Hiensprache. S. unten Note 67.

4) Statt doen liest Strodtmann: Sohn. Doch dieses ist vermuthlich ein Druckfehler.

Anm. Die Hofhörigen konnten von der einen Hofhörigkeit in die andere gewechselt werden. Wannehr dies geschehen dorfte und wannehr nicht, wird dieses Hofrecht zeigen. — Ueber solche Auswechselungen wurden Wechselbriefe gegeben, welche man in den Archiven häufig antrifft, welche aber eben so wie die Entlassungsbriefe aus der Hörigkeit oft ganz unrichtig mit dem Namen: Frei-Briefe belegt wurden, welches aber dem Nichtkenner der Geschichte zu den schiefsten Begriffen verleiten kann.

Keine hofhörige Person dorfte die Echte oder Hörigkeit, worin sie gebohren war, eher verlassen, bis sie von dem Amte ihre Freiheit erkauft hatte; und dann mußte noch eine andere Person wieder gestellet, und in ihren Platz in die verlassene Echte eingewechselt werden.

sollde he doen by Rade des Schulten vnd der Tegedere des Ampts tho

---

Ich habe hierüber die Abschrift einer sehr merkwürdigen Urkunde am Ende beigefügt, welche das Gesagte gehörig beleuchten wird. An andern Haupthöfen wurde es eben so gehalten; so heißt es z. B. Art. 4. in dem Hofrecht des Hofes zu Oethmarßen:

Ten Vierden:

„Niemandt van den Hoffhoerigen Luiden mag fry worden, ofte üth der Echte ofte Höerigheit koemen, eer dann hy van den Heeren gekoft weesende, persoonlick in den Hof voir synen Hoffmeyer in een Hoffgerichte uytgegeuen is, brengende aldaar eene gelycke wedder wessele in syn plaetse. —"

Es ist mithin ein großer Unterschied zwischen den Freibriefen der Leibeigenen und der Hofhörigen; durch jene wird einer Person, welche nichtfrei gebohren war, die persönliche Freiheit gegeben; durch diese aber eine Person, welche, obschon in der Hörigkeit, doch immerhin frei gebohren ist, von den Verpflichtungen in der Echte, wozu sie gehörte, befreiet d. i. aus der Hode entlassen. — Man vergleiche Klöntrups Handb. II. B. S. 142. §. 9. Die Hörigkeit hebt hier die Freiheit nicht auf, und

Loen; vnd daer den Schulten von kumpt tho Rechte vier Penninge, den vier Tegederen eyn Jtlich III d., dat Ampt VIII d. der sollt de twe Hyenmanne ij boren vnd dat Ampt seß, vnd oer Kost to quiten den geenen, den de Wessel angeith.

3. Jtem weret dat wie in den Ampte oer Kinder tho samen geuen wolden, de sollen geuen ytlick vyff ß. tho mynes Herren behoiff.

4. Jtem 5) weret dat eyne in den Erue bleue de synes [Vaders] 6) Erue gewonnen hadde, die scholde geuen vyff ß. vnd dar medde wonne hie synes Vaders Erue, vp den beyden Syden dem Ampte syn Recht. 7)

---

schon hierin unterscheidet sich wesentlich der Hofhörige von dem Leibeigenen.

5) In dem Schrasserschen und Strodtmannschen Abdrucke steht der §. 5. wo hier §. 4. ist.

6) Das Wörtchen „Vaders" fehlte. In allen übrigen Copien, die ich gesehen habe, findet es sich.

7) Nach dem hofhörigen Rechte konnte also der Hofhörige mit fünf Schillingen das Erbe gewinnen. In einer Hofsprache von 1510

5. Item weret dat eyn buthe 8) wehre,

---

heißt es auch:

„Item de gemeine hoflüde des haues tho „loen hebn vermits oeren gewonnen Burspraiken „den Boer ein gerechtes Ordell laeten fraegen, „off hofhorige lude die hofhorich weren, ein „hofhorig guet besytten wolden, wes „den Erfherrn daraf to queme, Darup gewyset „hefft die Tegeder thom Broyll dat vnse lieuen „Frouwen thokumpt ein pont wasses, dem hof„schulten eyn pont pepers, ende den Herrn „vyff ß.“ Man sieht hieraus, daß nach dem Hofrecht das Gewinn fest bestimmt war, und gar nicht in der Willkühr des Hofesherrn stand. — Nur der Sterbfall (wovon unten) konnte gelöset, und also angeschlagen und mit dem Hofmann bedungen werden.

Da aber die Rentmeister der Hofesherrn gewöhnlich die Löse des Sterbfalls und das Gewinn in einer Summe sich bezahlen ließen, so konnte der Hofmann nicht wissen, wie viel er eigentlich für das Gewinn hatte zahlen müßen, und die gesetzlichen fünf Schillinge kamen in Vergessenheit. — Wenn ich annehme, daß 12 Schillinge eine feine Mark, oder nach dem 20 Gulden Fuß, 20 Gulden ausmachten; so betrugen die 5 Schillinge ungefehr 5 Rthlr.

vnd sick vor ander satede, 9) also dat eyne Junckfrawe eynen Man, offte eyn Man eyn Wyff, sunder Oirloff neme, de brecke des Amptes Recht, vnde oick mochte mahn enne penden vor vyff ß.

Mer weret dat hie seluen viele vp gnaden vor den Schulten vnd vor die Tegeders, so innede hie sick wedder in oer Recht.

Bei den Leibeigenen steht die Bestimmung des Gewinns mehr in der Willkühr des Gutsherrn.

8) Andere Exempl. haben: „einlücke." Strodtman trennet ein von lücke, und macht das Wörtchen dadurch ganz unverständlich. Buthe, Einlücke, Einlope, Enlope, waren diejenigen, welche noch kein Erbe unter hatten, aber ihr Hofrecht mit der jährlichen Urkunde verwarten. In den Urkunden kommen sie auch unter dem Ausdruck Solivagi (qui ex parte domini terram non habent, sed solvunt de capite suo, vir duos denarios foemina unum. &c. S. Kindlingers M. B. II. Urk. No. 3. Sie hießen auch Loswinger, Losjunker. Man muß sie wohl von den Sunderleuten unterscheiden, welche kein Hofrecht mehr hatten.

9) S. unten den §. 55.

6. Item weret, dat eyne wer die sick verander saten wolde vth dem Ampte, die is schuldig dem Ampte eyn Pf. Peppers, vnd Tegedere per Rechtt so nha alß hie dingenn kahn.

7. Item Vort mehr, weret dat eyne Junckfrouwe neme eynen Mahn, offte ein Mahnn ein Wyff, malck 10) mag 11) den anderen waren des Gudes, alß lange hie leuet sunder hinder 12) des Herren also lange als hie geuen kan syne rechtte Pfacht, man mochte emme Woestynge 13) bewysen.

8. Item weret dat eine Junckfrawe die ein recht eruendt wer eynes Guedes, sick

---

10) Einer. Daher Malkander einander. S. den 60. Absatz.

11) Das Wörtchen „may" hat Strodtmann ausgelassen.

12) Andere Abschriften haben: sunder hinder der Kinder offte des Herrn.

13) Strodtmann hat: Troestinge, was gar keinen Sinn giebt. Woestinge heißt Verwüstung. Der Sinn ist: „Man möchte beweisen, daß sie „das Erbe verwüstet und verhauen hätten." In diesem Falle wurden sie desselben verlustig, wie unten folgen wird.

verspielde, de mach brengen vyff ß. in den Hoff tho loen, in einen lynen buydell dem Schulten vnd den Tegederen, vnd de mothen sie dan wedder setten vngeweigert 14) in oer olde recht, als sie thouoren was.

9. Item wer wie de syn Guedt vpdregen wolde synem Kinde, dat sal he doen vor den Schulten vnd vor den Tegederen, vnd dat Kindt mach synes Vaders Erue wynnen mitt vyff ß., de synt mines Herren. 15)

10. Item weret oick dat die Olderen myt dem Kinde ouerdrogen, 16) sie mochten mynes Herrn Guedt bouwen to gaeder, als Eruen 17) weret dat die olden eyne Lyfftucht 18) ey-

---

14) Vngeweigert hat Strodtmann weggelassen. Man vergleiche hiermit den Absatz 4.

15) S. die Noten 7 und 110.

16) d. i. Wenn die Eltern ihrem Kinde das Gut schon übertragen hatten.

17) Andere Abschriften haben „als te voren." Diese Lesart scheint mir richtiger zu seyn. To gaeder d. i. zusammen. Daher gadern, vergadern, sammeln, versammeln.

18) Lyfftucht ist eine personelle Nutznießung eines Theils des Gutes u.s.w. auf Lebenslang. Das Wort wird hergeleitet von Lif, Leib, u.

scheden, 19) konden sie mitt dem Kynde nichtt nerdragen, soellen kommen vor den Schulten vnd vor die Tegedere, de sollen em eyne Lyfftucht seten, als dat Guedt mochte dregen, dem Schulten, den Tegeders vnd dem Ampte oer Recht.

11. Item weret dat eyn Man storue in den Ampte de Hyenrecht 20) hedde, daer hefft myn Heer anne Herweide 21) vnd wes syn Recht is, vnd die Hoff syn Vordeel, alle syne Kleder vnd alle syn schapene 22) Wanth, syn Handtgetrouwe 23) vnd dat der

---

teien, ziehen, was nämlich die Eltern zum Unterhält ihres Leibes zu ziehen hatten.

19) Eischen d. i. fodern, auffodern u. s. w.

20) S. oben die Note 3.

21) S. unten die Note 38.

22) Schapen, schaffen hat viele Bedeutungen, wie Wachter in glossario ad h. v. bemerkt. Es heißt: machen, arbeiten, vollenden, bilden, hervorbringen, ausführen u. s. w. Schapene Wanth wäre also: das zu Kleidungsstücken oder sonst bearbeitete Tuch. Hieraus erklärt sich auch, was Schapzehnten u. s. w. sind.

23) Schraffert ließt „Handtgetrew." Noch sagt

tho horett, vnd syne Kiste dar he seluen den Slottel 24) tho brecht; hefft hie gein Wyff, so volget den Voirdel eyn Bedde, vnd als der tho horet, vnd is hie eyne Bute, 25) so volget echter, 26) vnd die vier Tegeders nemen syn uerste Kleidt, offte XII d., dat voirwillet 27) sie vnd die Schulte.

12. Item vortmehr storue eyne Frouwe,

---

man im Plattdeutschen Handgerei und versteht darunter die gewöhnlichen Arbeitsinstrumente des Landmanns. In dem Osnabrückischen Hausgenossenrecht, bei Kreß vom Archidiakonalwesen S. 151. N. 12. gehörte zum Heergewedde auch: Eckse, Beyle, und alle Getaw, so zu einer Hand gehen.

24) Schlüssel.

25) Andere Abschriften haben einlücke. S. oben die Note 8. Von einem Einlücken, der noch kein Hofgut besaß, konnte kein Heergewedde genommen werden; da er aber hörig gewesen war, so konnte man nur das beste Kleid ziehen.

26) So volget echter „als Gegensatz des Vorhergehenden" so folget nur das gesezlich Bestimmte. Echt heißt Gesez. Wachter Glossar.

27) Strodtm. hat „verwilliget" eben so ließt auch Schrassert.

de des Ampts Recht hadde, vnd hedde sie eyne Dochter, de men mochte hören doer eyne eikene Planke, 28) de en geue noch erue 29) noch gerade, mer hedde sie gelt 30) offt Bnntwerck offte buckene 31) Scho, offte

28) Andere Abschriften haben „Planken want" Strodtm. hat „Plankier wandt."

29) „Noch erue" fehlt in der Schrassertschen und Strodtmannschen Abschrift. Erue heißt hier so viel als Sterbfall.

30) Gelt. Andere Abschriften haben Golt.

31) buckene. Strodtm. ließt unrichtig „birkene." Schrassert „buckener."

Buckene, oder buckene Scho waren Schuhe, welche aus Bocksleder gemacht waren. Daß solche Schuhe häufig getragen wurden, bezeugen die Urkunden des Mittelalters. In einer Urkunde vom J. 1036 ließt man, daß aus der Curia Sunrike im Paderbörnischen zwölf Armen jährlich mußten gegeben werden ein Paar Schuhe aus Bocksleder (Calcei II. ex corio hircinio) bei Falke Tradit. Corbej. p. 662. Eben so wird in dem Sterbfall einer Frauensperson, die in Schüttorf Wigboldsrechte hatte, bestimmt: „Si decedens femina fuerit, ve„stes quibus Sericum vel aurum fue„rit appensum, cum ircinis (statt hirci-

Syden wandt, dat geue sie tho recht, vnd en habde sie gene Dochter, so gyfft sie eyn Gerade 32) den Houe syn vordel, oer Kleidunge vnd wat die Natel begaen, hefft sie eynen Man achter gelaten, die beholt syn Wedde, vnd alß solck dar tho horet; men leth sie oeren echtenn Mahu nicht achter, also dat hie voir oer doith was, so nympt men dat alinck, als von eynenn eynlück Wyue.

„nis) calceis, si talia habuit, ab eadem „tantummodo requirentur. Dipl. an. „1295. ap. Jung hist. Bentheim. p. 98."

32) Gerade oder Gerate, Rate, Winerate. Geräth der Weiber. Si quis -- femina plures habens filias nuptas, si qua super est innupta, matris tollat mobilia, que vulgo Rathe vocantur. Hæberlein Statut. susat. circa fin. sæc. XI. p. 514. in Analect. med. ævi. Die Beschreibung davon findet man bei Mascow p. 34. Witzmühlenrecht, und hier unten im Loenschen Hofrecht; auch in dem Hausgenossenrecht des Hofes zu Westrum, bei Buri in der Abhandl. von den Bauerngütern, S. 407., wo unter andern zum Sterbfall gehörenden Sachen noch angegeben

13. Item storue eyn Mahn, die Amptsrecht hedde, de geue erue aene Korn 33) dat sunte Pauwels bodem roreth, 34) eth en wehre 35) wunnen 36) landt, he gyftt eyn herweide, dat is scapene wandt vnd syn handt getrewe, 37) eyne Byle, eynen Wiemell, 38) die men myt eyner handt

---

wird „ein bier- und botteren-Potteken.

33) Strodtmann hat: die geue Erue Ahne komen, welches man gar nicht verstehen kann. Andere Abschriften „de geue erue ein Korn." Erue bezeichnet hier den Sterbfall.

34) d. i. auf hofhörige Aecker gewachsen ist. S. die Note 60.

35) Eth en wehre, d. i. es sey denn, daß es u. s. w.

36) d. i. gewonnen, erworben.

37) S. die Note 23.

38) Andere Abschriften haben: Wemmel, Weimell, vermutlich ein Ackergeräth. In den Glossarien von Wachter und Haltaus, auch in Klöntrups Handbuch sucht man dieses Wort vergebens. S. Buri von den Bauerngütern. S. 407. N. 4.

Man bemerke hier, was zu einem Heerweide, Heerwedde, Heergewedde gehörte.

bregen mach, vnd eyne Kisten, als hyr vorgescreuen is, vnd anders nicht.

14. Item voirt mehr Eynlúcke lúde, die hyenrecht 39) hebben, steruet oer eyn, die onder beholt alle holle vaeten, vnd men mach oer geyne verweßelen, sie erkesent seluer, hie gift eyn herweide vnd sie ein gerade.

Das Heergewedde ist in dem Vereine der Hermannie gegründet, wo nach dem Tode des wehrfesten Vaters der Sohn mit dessen Waffe von dem Hofrichter der Bauerngemeinde zuerst in das Wehrgut eingesetzt wurde. Diese Einfestigung wurde hernach durch den Grafen auf den gemeinen Versammlungen feierlich wiederholt. — Der neue Heermann zeigte sich bei dieser Gelegenheit dem Hofrichter und Grafen durch ein freiwilliges Geschenk erkenntlich. Durch lange Gewohnheit aber wurden solche freiwillige Geschenke ein Recht, welches nun bei der Ueberreichung des Heergeräths gefodert wurde, und womit der junge Wehrfester das Heergeräth seines Vaters gleichsam lösen mußte, welches man wedden hieß. Dieses ist die Entstehung des Ausdrucks „Heergewedde.“ S. Möser O. G. I. §. 37. Note b. Kindlinger a. g. o. I. S. 11. II. S. 7. III. S. 13.

15. Item weer eyn Kyndt in dem Ampte, dat nicht hebbe vth gedeenet, Jahr vnd dach vmme bescheiden loen, dat en wer geen 40) erue 41) schuldig.

16. Item weret ock dat eyn vth eyn Erne voir, 42) die in dem Erue blyft, die heft den Voirkoir 43) von der Reischap, als eth en twe is gesat, anders voret hie syn gudt medde hen. 44)

17. Item vortmehr ruymet wie 45) nha dem dat die vaer belaten 46) is, de hefft den Koer wer hie nemmen wil, die twe deele von der Saedt, vnd gelden, die Pacht die

---

39) Schrassert hat unrichtig „ihren reght."

40) kein.

41) erue d. i. Sterbfall. S. oben §. 13.

42) ausführe, abzöge.

43) Wahl. Reischap, Geräthe.

44) Ganz verdorben hat Strodtmann diese Stelle aufgenommen, nämlich „sien gued voret He vorth met Heu" statt: mede hen, mit sich.

45) d. i. jemand, einer.

46) Schrassert und Strodtmann lesen: belacken ist, wo statt c offenbar ein e und statt k ein t muß gelesen werden. Belaten oder belaeten heißt überlassen. Vaer, Abfahrt.

vyt Erue horet dat Jar, dan 47) hie wil nemmen den derden Deel, vnd vaeren vryg heim. 48)

18. Item weret ock sake dat sick eyn verbeterde vth eyne lyfftucht, ofte lethe sick verwesselen, de lyftucht en volget emme nicht. 49)

19. Item weret ock, dat wie guedt wynnen wolde, vth eyner Erffpachtiger were 50) de solde hebben de gyfte 51) von der were, dat dat guedt stende toir rechter wegenschap, 52) dat is tho padengaue, offte verdeenet Loen der Knechte offte megede, off huyre.

---

47) d. i. oder ob er nehmen will.

48) Ganz unrichtig haben Strodtmann und Schrasfert „vndt fahren frey Hennen." Heimfahren ist ein bekannter Ausdruck.

49) Vergl. No. 50.

50) were d. i. Erbe, Gut. Dieser Absatz ist in der Strodtmannschen Abschrift ganz unverständlich.

51) de solde hebben de gyfte d. i. der soll von der Wehre geben dasjenige, wofür das Gut

52) Als Wahrschaft, Bürgschaft steht u. s. w.

20. Item vortmer eyne grafft 53) mach men doen mit xx d. die mach men nemen von den herweide oft von dem gerade, is dar anders nicht, vnd die en mach men nicht vergeuen die Schulte von Loen, die vier tegedere vnd die twee wesseluede 54) die geschworen hebbet des Ampts recht to ververwarene.

Item war die seeuen vorg; die hande vthrecken dat is oer Ingesiegel des Ampts tho Loen. 55)

---

53) Strodtmann lieſt „Gerff" und anſtatt vergeuen, vergeten. Er und Schraſſert haben auch: vnd die eine mach men nicht vergeuen (vergeten). Vnd die Schulte u. ſ. w. Dieſes giebt gar keinen Sinn. Unter Graff oder Grafft iſt hier die Beerdigung eines Hofhörigen zu verſtehen, wozu 20 Pfen. aus dem Heergewedde vorher abgezogen werden konnten.

54) d. i. die beiden Hyen.

55) S. die Note 3.

In den Hobs. und Lathenrechten des Hofes zu Eickel in der Grafſchaft Mark beſtand ebenfalls das Hofgericht aus ſieben Perſonen. Der erſte Abſatz dieſer Hobsrechten ſetzt feſt:

„Item ſollen der Hoeven ſeyn ein und zwint„zigh, us welchen Hoeven ein mit den Kotteren

21. Item waer de Schulte vnd die vier tegedere vnd die twe hyenmanne rydet oder theet 56) von des herren wegen, sollen

„soll man kysen seven Man, die dem Hoeve zu„gehorig seyn, und die sall man kysen, die „dat verstendigste und wiste und dat erbärste syn, „und dieselven sollen heißen Latones, dat is „zu Duisch Laten, und dieselve seven Laten „sollen alle Jairs zu vier reisen dat Hoffsge„dinge besitten, ein mit dem Scholtiß, die „van der Heren wegen d:rzu gesat war u. s. w." Bei Lünig in Corp. jur. feud. I. Col. 1987. Vgl. Müller. Güterwesen. Urk. No. I.

56) Theen, Ziehen. Hye heißt nach Mösers Erklärung (O. G. I. S. 71.) soviel als Hege, Pflege, Schutz. Ein Hyenmann wäre also im allgemeinen der, welcher unter einem gewissen Schutze steht; und daher kann man auch dieses Predikat allen Hofhörigen beilegen. Man findet auch wirklich in den Urkunden den Ausdruck „Hiensprach," welches mit Hofsprache gleichbedeutend ist. Z. B. In Dipl Theodorici Abbatis Corbej. d. an. 1348: „Ecclesia in Meppen habebit pro se „Sculcetum proprium, qui tribus vi„cibus in quolibet anno nomine plebani, „in judicio quod vulgariter dicitur ein

sie Kost hebben von mynen herren wegen, oft vmme wes willen sie rydet von des Ampts wegen, de sal oer Kost bethalen. 57)

22. Item eyn Amptmann den myn herr hyr seth, de dat Ampt hyr verwaren soll, dat voiruelt mit rechte, 58) dat sal hie vpboren by rade des Schulten van Loen vnd der tegeders die dar tho horet, want se dat recht bewaren sollen.

23. Item wanner die Amptman vor my-

„Hinspracke presidebit, et quicunque „de suis litonibus et hominibus ex „tunc ibi constitutis non affuerit poena „solutionis trium solidorum punietur." Eben so kommt der Ausdruck Hyen als gleichbedeutend mit Hofhörigen (hominibus villicationum) in mehrern Urkunden vor, welche Haltaus in seinem Glossar anführt. Allein diese allgemeine passive Bedeutung findet in dem loenschen Hofrecht von dem Ausdrucke Hyenmann keine Anwendung; es erhellet aus mehrern Stellen derselben deutlich, daß die oben in der Note 3. gegebene Erklärung davon hier nur statt haben könne.

57) Hier ist der erste Absatz wörtlich wiederholt.

58) Schraffert hat: „dat verfall dat meinen Herrn v.rvalt mit reghte, dat u. s. w.

nen herren reekenet so sollen die Schulte vnd die vier Tegeders darbey wesen, 59) dat mynen herren rechte reekenschap geschee.

24. Item 60) wanner die Schulte von

---

59) Andere Abschriften setzen hinzu: vnd hoeren u s. w.

60) In der Strodtmannschen Abschrift ist dieser merkwürdige Absatz voller Fehler, und daher unverständlich. Synt (seitdem, von der Zeit an) dat Sticht (Stift) van Munster eirst (zuerst) gestiftet wurdt. Zur Erklärung dieser Stelle bemerke ich kürzlich folgendes: Die Friedensbedingungen, welche Karl der Große mit den Sachsen eingegangen war, (legibus uti suis) hatten ihre alte Verfassung erhalten. Es blieben also auch die Hofesverfassung, die Hofhörigkeit und die Hofrechte. Nur war den einzelnen Höfen eine neue Last, nämlich die Zehnten, worin die Nation so ungern gewilligt hatte, aufgelegt. Da sich das Christenthum bald mehr ausbreitete, Kirchen und Geistliche zahlreicher wurden; so reichten die zum Unterhalte der Geistlichen und Kirchen bestimmten Zehnten nicht mehr hin. Indessen veranlaßte der Verfall des Heerbanns und der Druck der freien Erbbesitzer, daß viele den Schutz der angesehensten und mächtigsten in der Nation suchten, und ihre Erbe entweder einem

Loen vnd die Tegedere die dair to horett, dyth olde Pauwelsrecht verwaren soel=

Grafen, oder einer Kirche u. s. w. auftrugen. Durch den starken Einfluß der Geistlichen auf das Volk trugen die meisten ihre Güter den Kirchen und Klöstern auf, wodurch sie einerseits zeitlichen Schutz hatten, anderseits sich den sichersten Weg zum Himmel zu bahnen wähnten. In den Traditionsurkunden, welche man bei Schannat, Falke u. a. in Menge findet, ist dieser Beweggrund deutlich angegeben z. B. pro remedio animæ, pro æterna retributione u. s. w. Aus dieser äußerst merkwürdigen Thatsache gingen nun die größten Veränderungen für die Höfe und ihre Verfassung hervor. Unter andern wurde die sonst bestehende Hofhörigkeit itzt eine Kirchenhörigkeit, da der Bischof z. B. Eigenthümer des Haupthofes geworden war. Die Hofhörigen wurden nun zugleich Schutzhörige einer Kirche und gehörten zur Familie des Bischofs, Abtes u. s. w. So war der Haupthof Loen ein Eigenthum des heil. Pauls, d. h. der bischöflichen Kirche zu Münster, die Herrn von Loen verwalteten als Schulten denselben. (S. meinen Aufsatz: die Entstehung der Herrlichkeit Loen.) Die Hofhörigen in diesem Hofe waren mithin Schutzge=

len, dat eyn olde recht hefft gewesen, synt dat Sticht van Münster eirst gestiftet wurdt, so ist is emme dat recht wedder gesettet, dat men sie nergent vth setten en mach, men en will en gewolde doen.

Item so is dat oer recht, dat sie geynen Gogreuen volgen en doruen, want sie mynes herren recht verwaren sollen. 61)

25. Item voirt oick so hebben se Denstmanne 62) recht, dat men se nergen be-

---

nossen des h. Pauls, und ihr Hofrecht zugleich ein Schutzrecht der Kirche zu Münster, ein olt Pawelsrecht. —

61) Hiermit stimmen alle bekannte Hofrechte überein. Die Genossen solcher geschlossenen Gesellschaften, welche in allen Sachen, worüber jetzt ein freier Mann durch Ehepakten oder Testamente verordnen kann, ihre Autonomie hatten, waren auch Gödings- Send- und Halsgerichtsfrei, vermutlich als Reuter, die ihrem Herrn beständig gewärtig seyn müßen, und daher keine Zeit haben, auf jenen ungebotenen gemeinen Dingen zu erscheinen, wie Möser glaubt. S. Mösers O. G. I. S. 69.

62) Strodtmann liest: ock hebben sie denstmegede Recht. Was mag er sich bei Dienst-

setten mach vnuervolget voir mynen herren.

26. Item vick, so is oer recht so, wan sie rydet von mynes herren wegen, kommet sie dair eyn bier besath is, so mogen sie des biers kopen sunder broicke vnd drincken oer genoich, vnd leggen dat gelt vppe dat Vath.

27. Item weret vick Saeke dat we tho den Amptte hoeret schelachtig 63) weren, eyne widder den anderen, dieseluen kommen voir den Amptsschulten vnd verclagen dar malckanderen, dat soellen die Tegeders verrechtuerdigen nha all oer macht.

28. Item weret dat hie eyn ander Gerichte sochte buthen den Amptte, die broicke vyff ß., dair mochten oem die Amptsschulte vnd die tegeders vor penden.

29. Item voirt so synt se schuldich oeren rechten herren oer rechte pacht to betalene vnd anders nicht, so veer als hie

---

mågderecht wohl gedacht haben! Schrasfert liest eben so.

63) Schelachtig, nicht scheltbaftig, wie Strodtmann liest. Noch sagt man im Plattdeutschen Verschel hebben, d. i. uneinig seyn, Uneinigkeit haben. Von schelen, fehlen, nicht übereinstimmen.

sie bei orer gerechtigkeit leth vnd vor vnrecht gewalt beschermet 64).

30. Item sternet eyn tegeder, hebbe hie eynen Sohnne, die nemmet syn heerwedde alinck, 65) Syn Perdt, als hie plach tho ryden vmme mynes herren Erue.

31. Item weret, dat eyne Tegedersche storue, von older rechte blifft oer Geerade in den Tegedtgude 66) vmb dat se mynes herren Einlücke luede verwaren sollen.

Extractum ex alio codice. 67)

Item weret Saeke dat eyn Tegeder

---

64) S. die Note 60. Der Hofesherr ist nur der Schutzherr der Hofhörigen und ihrer Güter. Für den Schutz zieht er die Jahrspfächte und Dienste. Dieses ist ganz in der Geschichte der Hofhörigkeit gegründet. Wie also, wenn dieser Schutz aufgehört hat?

65) alinck, ganz.

66) Schraffert liest: Tegedthause alinik. Strodtmann statt alink, almick. Ueber die Pflichten der Tegeder sehe man oben Note 1.

67) Diese Stelle bis zum 32. Absatz findet sich nicht

storne, vnd eyn Sohnne achter lethe vnberaden, de beholt dat herweide dar vmme dat hie medde rydet mit dem Schulten, 68) le-

in der Schrassertschen und Strodtmannschen Abschrift, auch in keiner andern mir bekannten Hofrolle.

68) Dies ist mit dem 30. Absatz das nämliche. Zu dem Heergewedde eines Tegeders gehörte das Pferd, was der verstorbene Tegeder in Amtsgeschäften zu reiten pflegte. Man erkennet schon hieraus die Bestimmung desselben, welche oben in der Note 1. angegeben ist. Indessen scheint daraus, daß der Sohn eines Tegeders das Heergewedde behielt, hervorzugehen, daß die Tegeder von den Genossen nicht mehr gewählt wurden, sondern dieses Amt schon erblich war, und den Tegedhöfen anklebte. Noch itzt sind die Tegedhöfe bekannt; aber den Ausdruck „Hyenhof" habe ich noch nirgend gefunden. Die Hyen, als Hofgerichtsgehülfen, sind vielleicht immer gewählt worden. In spätern Zeiten kommen sie gar nicht mehr vor; bei den Hofgerichten wird nur des Hofschulten und der Tegedern gedacht. In einer Sammlung von gefundenen Weisthümern an dem Hofe zu Loen, vom Jahre 1470 bis 1550, welche ich in Handschrift besitze, trifft man nur Tegeder von den Höfen Wenneking

the noch eynen Sohnne achter, ock wal unberaden so nympt nochthan myn heer syn recht, Iß dair houes voirdell, die Tegeders dat ouerste Kleidt, Iß et auch dat eyn Tegeder eynlücke gewoirden is, also dat syn Soenne offt syn Dochter, de eruendt synt, die Tegeders werich vnd weldich synt, darinne beraden sittet, also dat emme dat guede gedaen is, steruet die vader die Tegeder was, die is ein herweide schuldich to geuen, mynen herren dat syne, dem haue dat syne, den Tegeders dat oer.

Duße nahbeschreuene Ordel bynnen gefraget in den hoffgerichte tho Loen vnd binnen aldair nha houesrechte folgenß vor recht gewyset vnd erkent nhameldung des hoffgerichts.
Signat.

32. Item offte eyn Amptschulte offte eyne Amptfrowe verstorue, wat mynen herren dairaff to queme nhä houesrechte, 69) Dar-

---

und ten Broile an. Diese waren demnach Erbtegedhöfe. Jezt heißen sie Wenning und Breül. —

69) Strodtmann liest: Hains Rechte.

up gewyset vor recht na houesrecht, wanner eyn Amptschulte versteruet, is dar gein Sohnne, nympt myn gn. herr dat hergeweide. Wanner eyne Amtfrowe steruett, indem dar Kinder sint, vnd die Schulte im leuen is, hefft myn gn. herr dar nicht ahn, wan die Schulte, de Frouwe, die Kinder verstaruen binnen, 70) so kumpt dat gudt tho haue.

33. Item wanner eyn Tegeder oft eyne Tegedersche versteruet, wat mynen gn. herren nha houes rechte dairan verfallen sy, darvp gewyset vor recht, myn gn. herr stae in gleichen herweide als tho den Schulten, vnd anders nicht.

34. Item offt eyn Amptschulte, off eyn Tegeder, eynen Sonne off eyne Dochter bestaden wolde an jemande, weß men mynen gn. herren darumb were to doene, vnd off oick sie bestaden wolde an einen die hoffhorich were, wath mynen gn. herren dair aff tho queme, darup gewyset voir recht, dair twe Tegeder Dochtere offte Sohnne tho samen kommen, mogen sie doen mytt vyff ß., brenget sie sie buthen off halen ey-

70) d. i. „sind." Tho haue kommen heißt „heimfallen."

ne in, nicht hoffhörig, moth gescheen mith Consente des Amptmans. 71)

35. Item off eyn hoffman off eyn hoffwyff verstorue, vnd vp den hoffgude seten, was mynen gn. herrn daran verfallen were, vnd wo ver syn Gn. sick daran myt rechte strecken, Darvp gewyset voir recht, welck Mann steruet 72) gyfft erue vnd kor-

71) Dieser Absatz ist bei Schrassert und Strodtmann anders abgefaßt; kömmt aber in der Sache selbst mit dem unserigen überein. Man sieht hier wieder, daß Hofhörige ihr hofhöriges Erbe mit fünf Schillingen gewinnen konnten. Das Gewinn war gesezlich bestimmt, und stand nicht in der Willkühr des Hofesherrn. Noch am Ende des XVII. Jahrhunderts bestanden Hofhörige auf diese fünf Schillinge, wenn die Hofesherrn es wagten, beträgliche Summen für das Gewinn zu fodern. Ich könnte mehrere Beispiele hierüber anführen. —

72) Späterhin, im J. 1524 auf Mitfasten, wurde in dem Hofgericht zu Loen über diesen Fall deutlicher entschieden.

„— ein Ordell gefraget nha haues recht, offt ein hoffmann verstorue vnd eine hoffrouwe, wat dem Erffheren dair aff to kumpt:

ne, werth saeke dat vp Sunte Pauwels grunde 73) nicht gewaßen, falt halff den Erue: Steruet die frouwe vnd nhalete eyne dochtere die man horen mochte dair eyne eyckene plancken wanth, vernalt nicht, 74) dat wehre Saeke, dat hie hadde vnuersmydet gelt, syden want, bueckene scho, bunt werck, dair geue sie von to rechte dem herren, vnd off dair gein Dochter en were, vernalt den hoffschulten dat gerade. 75)

36. Item off eyn hoffman verstorue, was dem Schulten daran veruallen sy, dairvp gewyset voir rechtt, syn geschapene

---

Dit Ordell gewiset Johan Teider ton Broyli vur recht, Alle vier voetige guedt halff wan de man versterft, vnd dem Amptman dat Gerade, vnd wanner ein Frouwe versterft, so kumpt dem Erffheren dat ganze Gerade vnd vier voetede guedt, Dan hadde sie ein vnberüchtige Dochter die beschudde der Moeder Guedt."

73) d. i. auf hofhörigem Erbgrunde.

74) Vergl. den 12. Absatz.

75) Dieser Absatz fehlt in der Schraffertschen und Strodtmannschen Abschrift.

wanth 76) des gennes 77) hie mit syner rechten handt gebrueket, eynen pott dair men eyn hoin in broyen kahn, noch eynen kettel dair men inyt eyn spor inne treden mach, vnd die kiste dair hie den schlöttel selnest thv drecht eyn heerpolle, 78) item

76) S. die Note 22.

77) des gennes, desjenigen.

78) Andere haben Heerpulle. Polle, Pulle oder Flasche. Ob hier eine Heerflasche, oder wie wir itz sagen würden Feldflasche gemeint sey? In dem Haußgenossenrecht zu Osnabrück, bei Kreß, über das A. W. S. 151. Anh. kommt in dem Heergewedde auch ein Becher vor. Indessen kann man auch unter Poll, oder Pöll einen Theil eines Bettes verstehen. Noch ist das Wort Pöll bei uns im Gebrauch. In der Beschreibung des Heergeweddes in dem Witzen-Mühlen-Recht bei Maskov. Notit. Jur. osnab. S. 34. heißt es auch „Ein Pöhl, der soll aber so lang seyn, daß der Mann ihn in der Länge könnte unter sich legen und darauf schlafen. Eben so wird in Rechten des Reichshofes Westhofen mit zum Heergewedde gezählt „een Heerpüll met twe lacken. v. Steinen W. G. S. 1570.

die Tegeders nemmen dat ouerste Kleidt, eth sy mann off frouwe.

37. Item off eyn hoffmann off frouwe eyn Erue ouergeuen vnd togen vp die Lyfftucht, verstornen, weß mynem gn. herrn ahn den Gueden veruallen were, darvp gewyset voir rechtt, verstorne eyne von beiden, were mynen gn. herrn veruallen alle vier votede guedt halff, versteruen sie beede, were mynen gn. herrn alle vier votede guedt veruallen, dem houe syn recht vnd den Tegeders oer recht. 79)

38. Item off eyn Mahn off Frouwe were, vnd hadden Kinder Sohns oder Dochters, vnd sick geuen vp eyn ander erue, off eyn ander hoericheit, dat nicht hoffhorich en were, vryg oder egen, wat die verloren hadde, Darvp gewyset voir recht, off eyn Mahn off Maget sick geuen vp eyn ander guedt vryg off eigen edder in ander hoericheit, buten Consente des Ampts oder Tegeders, hefft verloren syn hoffrecht. 80)

---

79) Man lese nach den Artikel: Sterbfall der Hausgenossen in Klöntrups Handbuch. III. B. S. 199. folg. Vgl. die Note 72.

80, In den Abschriften, welche Schraffert und

39. Item welck Mahn off wyff der hoffhorich were vnd sick verbeteren wolde vp eynen ander guedt vryg offt egen, binnen off buten Landes, vnd verstorue, erffdeilett de Amptmann Schulte vnd Tegeders, Itlich nha synen rechte.

40. Item off eyn Mahn off Frouwe verstorue, vnd sick eyne von beiden veranderfatede vnd neme eyne, eth wehre wyff off Man, Man off Wyff, vp dat hoffguedt die nicht hoffhorich were noch daran verualllen sy, darvp gewyset voer recht, dat solches mote gescheen myt Consente des Amptmans. 81)

Strodtmann gebraucht haben, folgt itz der §. 38., der hier fehlt, nämlich:

38. Item ein Hoffmann off Wyff verstorve, vnd die leuendige neeme eene weder, nigt hoffhorig, gewyset vor recht, moet he doen met Consent des Amptmans Schulten und Tegeders. — Wer sein Hofrecht verlohren hatte, wurde belmundig, und wurde, wenn er als solcher gestorben war, als ein Sondermann geerbtheilt, d. h. der Hofesherr zog seine ganze Nachlassenschaft. S. Mösers O. G. I. S. 76.

81) Dieses ist bei Schraffert und Strodtmann der 37. Absatz, dem Inhalte nach.

41. Item eynes rechten ordel na hauesrechte gefraget, wo wyth off voer eyn Amptsschulte sick nha haues rechte strecken mach, vmb wat hie richten moege, Darvp gewyset vor recht, desgennen hie vor olders gehatt hefft.

42. Item off eyn Man sethe vp eynen hofgude vnd die Man dat guedt verhouwe 82) vnd verwoestede, wat daran vervallen oder verbroket sy, Darvp gewieset vor recht, so die Man dat erue verhouwe, off verwostede sunder noth, were nicht werdich dat gudt tho gebruefen. 83)

---

82) Strodtmann hat: Ver Houwre.

83) Der Grund, warum die Höfe nicht dorften verhauen, versezt oder versplittert werden, lag zuverläßig in dem frühern Vereine auf Leib und Erbe, wonach ein jedes Erbe, welches das Privateigenthum seines Besitzers war, nun auch Sammteigenthum der Gemeine wurde. S. Kindlingers Münst. Beiträge. II. B. S. 28. und Mösers Geschichte von Osnabr. I. Th. §. 13. folgg. Man würde sich also sehr irren, wenn man darin, daß der Hofhörige ohne Bewilligung des Hofesherrn keine Grundstücke versezen oder verwüsten dorfte u. s. w. einen Beweisgrund finden wollte, daß nicht

43. Item so eyn Man syn hofrecht nicht en verwaerde vnd off hie wes von den erue

---

ihm, sondern dem Hofesherrn das Eigenthum seines Hofes zustände. — Ueberhaupt wer bei Entscheidungen über bäuerliche Verhältnisse nur durch römische Brillen sehen, und die Geschichte des westfälischen Bauernhofes nicht erst studiren will, wird die größten Ungereimtheiten behaupten.

Man darf bei der Untersuchung der Verhältnisse zwischen Hofesherrn und Hofhörigen nie die Grundbegriffe, wovon schlechthin ausgegangen werden muß, aus dem Gesichte verlieren. Alle Rechte und Verbindlichkeiten des Hofesherrn zu Loen zu den Höfen und Bewohnern derselben in der loenschen Hörigkeit, so wie alle Rechte und Gegenverbindlichkeiten der Hofesbesizer zu dem Hofherrn gründen sich allein auf einer Schuzhörigkeit und können mithin nur daraus erklärt werden. Der Hofesherr des Hofes zu Loen ist eigenthümlicher Schuzherr der Höfe und Personen der loenschen Echte; für diesen Schuz, und nur für denselben, leisten ihm die Hofesbesizer dieser Gesellschaft Abgaben und Dienste. Die Höfe und Bewohner derselben gehören, sind hörig, in dem Hof zu Loen heißt nichts anders, als 1.) nur die Abgaben

verſatte, buthen conſent des Amptmans, und ſick voerder streckede, dan ſyn hofrecht

---

aus dieſen Höfen und die perſonellen Dienſte und übrigen Verpflichtungen der Bewohner derſelben in den Haupthof zu Loen, binden Höfe und ihre Bewohner an eben dieſen Haupthof; ſo wie 2.) der Schuz von dieſem Haupthofe über die daran gebundenen Güter u. Perſonen, denſelben an dieſe bindet. Dieſe Schuzhörigkeit war das Mittel, wodurch die Genoſſen das Eigenthum ihrer Höfe, das Erbe ihrer Väter, ſich erhielten. Als Hofhörige des Hofes von Loen ſind ſie demnach noch itz die wahren Eigenthümer ihrer väterlichen Erbe. Und ſo dachte auch hierüber das ehemalige münſterſche Hofgericht. — Ob aber auch, da ihr Schuz aufgehört hat, und ſie ſelbſt in Reih u. Glieder ſich ſtellen, und ihr Haus und Hof vertheidigen müßen, die ehmaligen Abgaben und Dienſte für Schuz, noch itz gerecht ſeyn können — mögen andere beurtheilen. — Glücklich der weſtfäliſche Bauer, wenn aus ſeinem Vaterlande das heilloſe römiſche Recht auf immer wäre verbannt geweſen! Ein anderer wichtiger Grund, warum das Geſez: unter Verbannungsſtrafe vom Hofgut, daſſelbe nicht zu verhauen, verwüſten oder verſplittern," mit dem

vermochte, wes dairan veruallen oder verbroe=ken, Darvp gewyset vor recht, Die syn hoffrecht nit en verwaerde, hefft verbroeket eyn Scheppel Gersten, 84) vnd strecket hie sick

---

wahren Eigenthumsrecht der einzelnen Hofhörigen an ihre Erbe nicht streiten und im Widerspruch seyn könne, ist von Möser sehr scharfsinnig ausgeführt (Patr. Phantas. III. S. 324). Er zeigt, daß die Abäusserung weder mit der Hörigkeit noch Leibeigenschaft so viel gemein habe als man glaubt; sie ist, sagt er, **die Verbannung eines unwürdigen Mitgliedes aus der Reihepflichtigen-Gesellschaft,** und dieses Mitglied mag Rittereigen oder Hofhörig, Ehormündig oder Nothfrei, ja es mag der ursprüngliche Eigenthümer des unterhabenden Hofes seyn; so muß es abgeäussert werden können, sobald es den Bedingungen zuwider handelt, welche die reihepflichtige Gesellschaft zu ihrer Erhaltung und Vertheidigung eingegangen ist und eingehen müße." Der Beweiß davon ist meisterhaft in diesem Aufsatze durchgeführt, worauf ich hier nur zurückweisen kann.

84) Diese Brüchten mußten auch noch in unsern Zeiten die Hofleute bezahlen, wenn sie den jährlichen Hofsprachen nicht beigewohnt hatten. Auch

voerder dan syn hoffrecht vermach, mach hie nha seinen verdienste von synen ouersten entfangen, vnd wanner eyn hoffmann wes versett von dem Erue moth geschëen mit Consent des Amptmans.

44. Item woe lange eyn hoffmann off wyff syn Gudt is mechtig to geuen, Darvp gewyset vor recht, so lange als hie allene in vnd vthgaen kan, dan in synen vier pelen generley weise. 85)

44.* Item eyn ordel gefraget, off eyn hoffmann off eyn hoffwyff, verstoruen, was*) vp dat leste lyff, vnd dar quemen geistliche offte wertlichen personen, vnd togen sick

---

bei Markengerichten waren diese Brüchten üblich.

85) Schrassert „maer in syne vier palen nicht" und so haben mehrere Abschriften. Der Ausdruck vier pelen (vier Pfäle) bezeichnet hier, das Wohnhaus; der Sinn ist dieser: wenn der Hofmann so unvermögend geworden ist, daß er das Haus hüten muß, so kann er das Hofgut nicht mehr übertragen.

Mit diesem Absaze schließen mehrere Hofrollen, die ich gesehen habe. Unmittelbar darauf folget die Schlußformel: Wy Wilhelm von Graeß u. s. w.

*) d. i. bis.

ahn dat lyff vor mundbar, vnd dar nicht to gesatt weren, als recht were, die des guedes nicht Vtynge 86) doen en sollen den ersten pennink mit den lesten, Darvp gewyset vor recht, nadem sie dar nicht to gesatt en weren, als recht is, sie solden den irsten pennink mit den lesten vthdoen. 87)

45. Item eyn Ordel gefraget, off eyn hoffwyff versterue vnd geyne dochter nhaleth vnd wonnende vp geinen hofguede vnd hette dan noch verwaret der hoffrecht, wes dem herren daraff veruallen were, Darvp gewyset nha hauesrecht, boerde 88) dem Erfherrn dat halfe guedt, die twe eynes verynges 89) werdt were, vnd den Schulten dat gerade.

---

86) Strodtman hat: Utringede en sollen den ersten pfenning mit den lesten; welches ganz unverständlich. Vtynge doen oder vthdoen, vytdoen heißt austhun, ersezen.

87) Statt vthdoen hat Strodtman Vithen.

88) boerde d. i. geboerde, gebühre.

89) Veryng, auch viering d. i. der vierte Theil. S. Wachter glossar. Vehring war die geringste Münze, die man hatte. In den ältesten gedruckten Münsterischen Münzverordnungen kommen die Vehringe noch vor. Zwei

46. Item noch eyn Ordel gefraget, off eyn hoffmann ein Stücke erues off landes koffte by synen gesunden liue, oft he des nicht mochte kehren vnd wenden vnd vergeuen, Darvp gewyset he mochte dat kehren vnd wenden by sinen gesunden liue, dade he es nicht, so solde dat by dem erue des houes blyuen.

47. Item eyn Ordel gefraget, off eyn hoffmann were de sick verhylkede, wo lange he sitten mag sunder besperrunge, dat ehme de

---

davon machten einen Heller, oder vier einen Pfenning. So heißt es z. B. in in der Münzverordnung des Bischofs Conrad v. J. 1507: „Item Münstersche Müter — V Veringe. Item münstersche und osenbrüggesche Penninge — III Veringe.

Auf der Hofsprache d. J. 1524 wurde eben dieser Fall so entschieden:

„Item ein Ordell gefraget, off eine hoffrouwe were die verstorue vnd en leete geene Dochter nae, weß dem Erffherrn dairaff verfallen were. Dat Ordell is bestadet an die Tegeders, dairup gewyset vuir recht, Dem Erffherrn sy verfallen dat viervote guet half ende den hofmenschen dat Gerade nha houes recht des haues to Leen." Vgl. die Note 72.

Amptman des houes tho Loen nicht dorue verweßelen, 90) Darvp gewyset nha hanes rechte, wert saeke dat he sick verhylkede in ein ander horichte vnd nit betalde synen peper 91) vnd syn hoffrecht, den mochte die Amptman von stunden an verweßelen, eth sye Frouwe oder Man. 92)

48. Item off eyn hoffmann erfflant gekofft hadde wo lange he des warschap 93)

---

90) Urkunden über Verwechselungen findet man bei Lodtmann in actis osnabrug. II. S. 203. folg. und hier in den Anlagen.

91) Hofhörige, welche sich aus dem Amte verheiraten wollten, mußten ein Pfund Pfeffer geben. S. den Artikel 6.

92) In der Strodtmannschen Abschrift ist dieser Absatz voller Fehler.

93) Wahrschaft und Bürgschaft wurden lange als gleichbedeutende Ausdrücke gebraucht, bis die alte Enrichtung bei Einführung des römischen Rechts zu schwanken anfing, und auch solche als echte Bürgen gelten sollten, die keine Waare, d. i. kein echtes Eigenthum besaßen. Dann bedung sich der Deutsche erst Waarbürgen bei seinen Contracten aus, Bürgen nämlich, welche gewaaret, gesessen wären, und dann sagte man Wahrbürgschaft, zum Unterschiede jener, wo keine Waaren,

bven moge einen andern, Darvp gewyset vor recht, die hoffman mocht dat keren vnd wenden by seinen leuendigen lyue.

49. Item noch eyn Ordel gefraget, were die oldeste Sönne die bey dem erue blyue den lande nicht neger sy tho beholden, dan die jüngeste, nadem hie daraff doen will, des eyn ander daruf doen wil, Darvp gewyset vor recht, die oldeste Sohnne were neger by den Lande tho blyuen, dan die jüngste, dieweill hie daruan doen will gleich ein ander. 94)

50. Item of jemant wehre de hoffhorich were in den hoff to Loen, dat were Man offte wyff, die sick vth den vorß. haue wesselde, wes men denseluen tor Lyfftucht solte laten volgen, Darvp gewyset vor recht, Dat men den gennen die sick von des vorß.

---

keine Erbgüter zum Grunde der Bürgschaft lagen. Kindlingers Münst. Beitr. II. B. S. 31. Note c.

94) Nach dem Loenschen Hofrechte gebührt also dem ältesten Sohn die Erbfolge. In andern Gegenden Westfalens hat der jüngste hierin den Vorzug. S. Kindlinger a. a. O. S. 31. Note e. und Klöntrups Handbuch I. B. S. 333. folgg.

houe weßelt, dat men den geyne Lyffs tucht, noch gudt von dem vorß. houesgude sy plichtig laten to folgen in ander hoer, 95) dit Ordel van den gemeinen Tegedern vnd hauesluden thogelaten vnd gewyset.

51. Item off ein Frygman vp ein hoffsgued sethe vnd seyn Guedt verbrengen offte kehren wolde ahn houeslude, woe he dat

---

95) Schrassert hat noch: hen an der hun, welches ich nicht verstehe. Hen an heißt sonst: bis dahin, bis daß, bis an u. s. w. Aber was soll hun bedeuten?

Daß aber die Güter der Höfhörigen in eine fremde Echte nicht konnten übertragen werden, liegt schon in der Natur der Hörigkeit. „Die „Römer, bemerkt Möser, hatten, wie sie ihre „ländlichen Begriffe mit in die Stadt brachten, „ihre Suitet und Emanzipationen. Sobald „ein Kind aus der Suitet trat, verlor es sein „Erbrecht. Gleiche Begriffe hatten die Deut„schen; der Erbe mußte seyn hörig, huldig „und ledig, und dieses ging soweit, daß ein „Bruder in einer Hode oder Hulde seinen Bru„der in einer andern nicht erben konnte. Kei„ne Erbschaft folgte . . . . aus einer Hode in „die andere, aus einer Hörigkeit in die an„dere." Patriot. Phantas. IV. S. 330.

doen sal, dat syne rechte eruent dar nicht in to seggen hebben, Darvp gewyset nha houes recht, Sy die Vrygmann myt gesunden liene voir den Schulten dar dat hoffguedt gelegen is, gerichtlichen vpgedregen, vnd vthaegaen, so sollen die Vrygen frunde ahn alsodanen guede nicht vereruet syn, als die Vthganck geschach, vnd syne Kinder sollen vene 96) darvan versorgen.

52. Item off ein hoffmann, off eyn hoffwyff einen Sohnne hadde, dat die oldeste were, vnd dieselue Sohnne hylkede an einen hoffhorichen Wyff, er dan syn Vader vnd moder ruymynge gedaen hadden, 97) vnd dieselue Sonne versteruc, vnd Kinder nha lethe, wer des Sonnes Kinder ock beerffet sollen syn ahn dat vorg. hoffguedt, Darup gewyset nha haues rechte, die Kinder des vorg. Sonnes saellen ahn des Vaders guedt beeruet syn.

53. Item off eyn hoffhorich man tot voirkinderen vp eyn hoffguedt queme, wo die Man mit dem hoffguede des houes halfen holden

---

96) Andere Abschriften haben enen d. i. ihn. Man findet den Grund dieses Weisthums in der vorigen Anmerkung angegeben.

97) d. i. ehe sein Vater und seine Mutter abgezogen wären.

solde, 98) Darvp gewyset vor recht, die hoff-man so vp sothane guedt gekommen is sal nicht verhouwen 99) noch von dem hoffguede versetten, hie doith myt wille der vorkinder.

54. Item ein Ordel gefraget, off eyn hoffhorich Man die vp einen hoffhorigen guede sith sunder 100) Wyff, vnd betalet den hoffherrn pechte vnd schulde, wer men vick denseluen hoffhorigen Man dartho dringen soll sick widder tho behylken, ehr syn will is, Darup gewyset, so lange de hoffhorige Man den hoffherren betalet pechte vnd Schulde, soll men denseluen hoffmann nicht dringen sich tho veranderssathen. 101)

---

98) Strodtmann und Schrassert haben „des Houwens halber (halven) holden soll.

99) Verhouwen steht hier offenbar statt houwen (hauen). Vielleicht stand im Orig.: sal nicht en houwen noch u. s. w.

100) Strodtmann liest „schnader Wyff.“

101) Veranderssaten d. i. sich verehlichen. Klöntrup sagt in seinem Handbuche III. B. S. 240. Veranderssatten . . . heißt: das Erbe, worauf man gebohren, verlassen, und sich auf ein anderes in derselben Hörigkeit setzen.

55. Item off eyn hoffmann myt willen vnd Consente des hoffherrn vp eyn Guedt gesat were, wo men denseluen plicht vp solde leggen vnd wo he eth mochte verbroeken des houes ruymynge tho doen, Darup gewyset nha houes rechte vor recht, so lange de hoffman pechte vnd Schulde sunder redelick Inseggendh betalen kan, vnd geine Auetboeme en storeth, 102) soel man oeme von dem hoffguede nicht dringen mogen.

56. Item off eyn hoffwyff verstorue, die einluck were, vnd lethe nha ein vnechte dochter vnberaden, wes den erfherrn daran

---

Diese Erklärung hält sich aber nicht, wenigstens findet sie hier keine Anwendung. Man vergleiche oben den Absaz 6

102) Storeth d. i. zerstört. Strodtmann hat Sohren von Sar oder Soer, trocken, abgestorben. So sagen wir: ein sarer Baum. Söhren heißt also absterben machen. Statt Auetboeme haben andere Abschriften Avestboeme, welches wohl deutlicher ist; denn Avest oder Ovest kommt sicher her von „Obs," welches jede Art van Baumfrucht bedeutet; worunter also auch die Eicheln und das Buch verstanden werden. (S. Wachters Glossar. Sp. 1156.)

verschenen were, Darvp gewyset nha houeſ-recht vor recht, nadem dat hoffhorige Wyff oer hoffrecht nicht verwaret hefft, 103) vnd bewysen kahn, dat oer kinder vn-

---

103) Das Hofrecht wurde durch die jährliche Urkunde d. h. eine kleine Abgabe an Geld auf einen festbestimmten Tag im Jahr bewahrt. Wieviel an den Hof zu Loen zur Beurkundung der Hofhörigkeit mußte gegeben werden, bestimmt das Hofrecht nicht. In andern Hofrollen ist diese Abgabe bestimmt. So heißt es z. B. in der Hofrolle des Hofes Eickel bei Lunig in Corp. jur. feudal. I. Spalte 1989. N, 9.: „Item alle Hoveslude in den „Hoeff gehörig, idt sie man, off Frouwe, Knecht „oder Mäde sollen alle Jairs op sanct Pantaleons Dagh geven und bezahlen dem Heren, off „Scholtiß .... einen Getzeügnuß-Penning, „dat hie in den Hoeff gehörig is, und „underworpen, und soll geven einen alden silveren Tornis der Montzen des Königs von „Franckreich, welche Tornis mag man affleggen „mit zweien alden Wißpenninck der Churfursten „Muntze by dem Ryne, aft dat Werde darvur, „und die Frauwe und Mägde sollen half also „viel geven als die Man, und nicht mehr. u. „s. w."

echte kynder synt, beschnedden se guedt namelick vnd alle nicht, vnd is dem Erffherrn verfallen. 104)

57. Item noch eyn Ordel gefraget, offt ein hoffman nha dem Willen Gottes afflynich werde, de twyluchtig 105) were, wes

---

Man vergl. den Artikel 7 des Hofrechts des Hofes zu Dethmarssen bei Stodtmann a. a. O. S. 110.

104) Auf der Hoffsprache v. J. 1511 wurde folgendes Urtheil gefragt:

„Johan Schulte ton Vehoue heft vermitz synen gewonnen Vuerspraeken ein Ordell na haues rechte laeten fragen, off ein hofwyff verstenue ende nalete eyne onberaden Dochter an den gude beschudden Kunde, Daerop gewyset die Tegeder tho Wennekinck vuer recht na hawes rechte, die Dochter moge beschudden dat Gerade, ende oir alinge guet.

105) Strodtmann hat „terigluchtig" welches offenbar unrichtig ist. Alle Abschriften des loenschen Hofrechts, die ich gesehen, haben „twylüchtig, twygluchtich." Schrassert aber liest twyplichtig; hierdurch wird freilich das dunkele Wort, welches man vergebens in allen Glossarien suchet, verständlicher, besonders wenn man es auf den folgenden 60ten Absaz beziehen

den Erffherrn dar verschenen were, vnd nha houesrechte veruallen mochte wesen, Darup gewyset vor recht, storue ein hoffmann, twy=

---

will. Indessen, da auch die spätern Weisthümer an dem Hofe zu Loen auf dieses nämliche Urtheil, welches in den Jahren 1492 und 1510 gefragt wurde, nicht twypplichtig sondern twygluchtich haben; so scheint Schrasserts Lesart unrichtig zu seyn; wahrscheinlich hat er hier das g für ein p angelesen, womit es auch wirklich in meinen vorliegenden Handschriften sehr große Aehnlichkeit hat. Das Wort twypplichtig würde auch hier gar keinen Sinn geben können, sondern nur Verwirrung veranlaßen. Twyluchtig oder twygluchtich muß, meiner Meinung nach, mit Einlucke, einluckige in Beziehung genommen werden. Wenn zwei einlücke Leute (S. Note 8.) sich verheiratet hatten, so hießen sie twylucke, twyluchtige lude; war die Heirath ohne Einwilligung des Hofherrn geschehen, und einer von den beiden verstarb; so zog der Hofherr die Halbschied des hinterlaßenen Gutes. Indessen werde ich diese Erklärung nach einer aufgefundenen bessern gern zurücknehmen.

Statt Verynge hat Strodtmann Vermögs und Schrassert „Veringeb". Das erste ist ganz unrichtig, das zweite wahrscheinlich

luchtig sunder Consent des hoff-herrn, daran wer veruallen den syn alynge nagelaten Guedt halff, allet des twe eynes verynges werth mogen syn.

58. Item noch eyn Ordel gefraget, off eyn Vrygman myt einem hoffhorigen wyue sete, vnd die Vrygman na dem willen Godes verstorue mit dem hoffwyue, wes dem Erfherrn daran verfallen is, Darup gewyset vor recht, dat dat vryge guedt by dem erue sall blyuen, vnd dem erfherrn daran nicht verstoruen is. 106)

59. Item off wie ein hoffmann wer geboeren, vnd nicht gesetten vp einen hoffguede, dan 107) bynnen eynen Vrygen Wigbolde, vnd hadde sick gehylket an eyn vryg wyff oder persohne, eer hie sein hoffrecht gewunnen hadde, 108)

ein Druckfehler, wo d statt s gesezt ist. S. oben die Note 89.

106) Das nämliche Weisthum wurde auf dem Hoftag zu Loen i. J. 1508 gewiesen.

107) Schraffert und Strodtmann haben „dat" welche Lesart gewiß unrichtig ist; dan heißt sondern.

108) Vergl. den 81 Absaz. — Wie alt einer seyn mußte und wannehr er das Hofrecht gewinnen

wat he dem herren daran gebraeket, vnd na dem affgange synes leuents darvon verualslen, Darup gewyset vor recht, dem herren veruallen eyne wedde, 109) vnd darna solle hie hoffrechts geneten.

60. Item off twe hofflude tho malckanderen hylecket vp ein hoffguedt, dan wehren nicht in einen hoff horig, dan in twe houen hoffhorig, wat sie dem herrn darvan erffwinninge, vnd off daruon den herrn vick erffwinninge to queme, Darup gewyset vor recht, angesehen die nicht in einen hoff hoffhorig en weren, solde daruon Erffwynnunge dem herren to kommen, vnd dat mit gna-

---

konnte haben andere Hofrollen bestimmt, z. B. die Reckenbergsche, bei Kreß a. a. O. S. 149. N. 4,

109) Wedde heißt Löse oder Gewinn, und ist noch in den alten Gerichtsprotokollen sichtbar, wo es z. B. heißt: „wer dieses oder jenes gethan hat, ist dem Herrn und den Genossen in eine Wedde verfallen," d. i. er muß die Gnade des Gerichtsherrn zu gewinnen suchen, des Vergehen oder Verbrochenen halber sich mit ihnen aussöhnen. S. Kindlingers Münst. Beitr. II. S. 7. Note i.

den 110) des Herrn oder des Ampts.

61. Item noch eyns gerechten Ordels gefraget, off eyn Vrygman vfft ein Dienst-

110) Mit gnaden, das bezieht sich auf die Gewinngelder, welche hier nicht wie sonst zu 5 Schillinge bestimmt waren, sondern von dem Gutdünken des Hofesherrn abhingen. Ein Erbgewinn konnte eigentlich nur dann gefodert werden, wenn der zuzulassende Hofesbesizer kein Erbfolgerecht an das hofhörige Gut hatte. Dieser mußte das Hofrecht und das Hofgut, wenn er kein Hofhöriger war, sonst aber nur das Hofgut gewinnen. Seine Kinder aber erkennten nur den Sterbfall, und den Eingang oder Auffart. Hiermit stimmen die Hofrechte aus dem XV. und XVI. Jahrh. überein; denn auf eine Frage, wenn einige ihr Hofrecht und Hofgut verloren, ein solches aber wieder zu erlangen vom Hofherrn begnadiget würden,

„wu se dath wedderum erlangen solden kön-
„nen, edder moigen,

war die Antwort:

Dath konnen se nicht anders wedder erlangen, dan mith Willen der Heren mit einem Ingange und Winkope glich ofte se nue (niemals) tho dem Hove edder Erue weren berechti-

man sete vp einen hoffhorigen Guede vnd nicht konde vollenbrengen in siegel vnd breuen offt mit leuendigen Tuiggen, dat so thane besith mit Consente, weten vnd Willen des herrn oder des Amvts sy geschecn, wes dem herrn nha des Vrygmanes doetlichen affgange to queme, Darup gewyset vor recht, dat dem herrn syn nalaten guedt, gelyck off hie egen were, halff tho kumpt, eth sy dan, dat men moge vorbrengen, wie vorgeschreuen stehet.

62. Item Ordel gefragett aff eyn hoffmaget 111) worde geweßelt vth einen hoffguede an ein ander herschafft, wes dar von den houe, darvth die Maget geweßelt vnd nicht thogesagt, vnde die Maget nha dem Willen Gottes verstorue, off die herschap oek vth den hoff wes solde manen offte boren, Darup gewyset durch den Tegedern vnd semptlichen hoffluden des houes tho Loen, vnd todeide 112) des houes tho Villerbecke 113)

---

get edder geboren."

S. Kindlingers Münst. Beitr. II. S. 203. Note k. Klöntrups Handbuch. Art. Auffart. I. S. 93.

111) Schraffert hat „Hoffmann."

112) todeide, Zuthun.

vor recht, off eine Maget vthgeweßelt wo vorschr. solle der herschap nicht von geboren to Erffdele, dan der Maget rede tobehorige guedt, vnd nicht v t h dem h o u e, Dit Ordel is gefordert wo recht, vnd vnwedder achtet gebleuen.

63. Item eyn Ordel gefraget, off ein hoffmann were, die dat hoffguedt v e r w o e ß t e d e, so dat die herre dat syne dar nicht aff en krege, Darup gewyset vor recht, deselue were v e r l u s t i c h d e s h o f f g u d e s. 114)

64. Item off ein hoffman were die hadde vpgedregen vnd ouergegeuen 115) syn Erue sein e i n i g e n S o h n n e, vnd die Sonne nha dem Willen Gottes verstoruen were, offte de Vader ahn dat Erue ock wedder solde mogen komen, vnd off dat ahn den erffherrn solde kommen, 116) Darvp gewyset vor

---

113) Ueber den Amthof zu B i l l e r b e c k werden zu seiner Zeit Nachrichten mitgetheilt werden.

114) Man vergleiche den 42. Absaz und die Note 83.

115) Statt o u e r g e g e u e n hat Strodtmann ouergegensien.

116) S o l d e k o m e n ist in dem Strodtmannschen Abdrucke ausgelassen; und bei Schraffert fehlt der ganze Sinn.

recht, dat solde gekommen syn ahn den Erff-herrn, sunder weret Saeke dat dar wye were von den frunden bis thom neggedem ledde, 117) die des begerde, die mochte sick dar wedder ankopen.

65. Item off ein hoffman, die voer verstoruen vnd hadde ahn gewunnen landt, wehrt die Erffherre vick solde vererfft 118) wesen ahn den angewunnen Lande, Darup gewyset vor recht, Ist dat hie gelt gedoen hefft vp dat landt, dat nicht hoffhorig is, sy dem Erffherrn dat gelt halff, vnd dat korn 119) dat vp dat landt gewaßen halff veruallen.

66. Item noch gefraget eyns rechten Ordels, wair ein hoffman brudlich 120) gebracht were vp ein hoffguedt, vnd dar wedder afflepe buthen jeniger handegebreck offte hinder, wo men dat halden solde mit dem

---

117) d. i. bis zum neunten Gliede. Eben so hieß es auf der Hoffprach v. J. 1525.: „dat hofguedt folget dem blode to dem negeden lede.

118) Strodtmann hat „verruet."

119) Strodtmann hat „kam." Statt „gewaßen, gewasten."

120) d. i. gebräuchlich auf ein Hofgut gesezet.

Mann die dar, wie vorsc. vpgebracht is, Darup gewyset vor recht, nadem die Man geleide hadde to kommen an dat gerichte vnd nicht en queme by sittene gerichte, so were hie des quidt, eth 121) were Sake hie mochte dat wedderkopen von dem Erffherrn.

67. Item off ein hoffmaget offte Knecht hylkede an eine v n h o r i g e persone, wes de hofhorige persone dem erffherrn darahn gebroiket, Darup gewyset vor recht, dat steet vp gnaden, dan mag sie kommen vnd brengen v y f f ß. in einen lynnen büdel, darmedde mag sie weddervmme krigen oer recht. 122)

68. Item ein hoffmann de sitt vp einen hoffguede oder erue vnd afftuyth 123) vp die lyfftucht, 124) wes dieselue laten soll by

---

121) Strodtm. und Schrassert lesen „t e n."

122) Man vergleiche hiermit den 4. Absaz.

123) Ganz unrichtig hat Strodtmann hier „g u t-t u p t", und unten statt V a s e l s o g g e liest er V a e s e l s e g g e. S e g g e heißt Ziege; S o g g e aber bedeutet eine S a u. In der osnabrückischen Hofrolle bei K r e ß a. a. O. Art. 25. wird das nämliche Weisthum gegeben, wonach „e i n e M u t t e m i t F e r c k e n" bei dem Hofe muß gelassen werden.

124) S. oben die Note 18. Nach dem loenschen

dem erue, Darup gewyset vor recht, dat die hoffman dar sall laten eyn, dat beste von alles des vp ten erue is, als dat beste bedde, den besten Kettel, den besten Pott vnd eine Waselsogge, die beste ploich, dat beste perdt, den besten Wagen, vnd so vorth allen des dar is eine dat beste. 125)

69. Item off ein Lyfftuchtersche afftoge vnd oer guedt ouergeue vnd achterstedige schulde weren, wie die betalen solde, die vp dem gude bleue, offte die Lyfftuchtersche, Darup gewyset vor recht, dat die gene is schuldig to betalene, die dat erue gebruiket, geborlicke offte gewonlicke schult.

70. Item So ein hoffman gewest, die sein broith buthen landes verdeenet hefft vnd mit

---

Hofrecht hatte ein rechter Leibzüchter die neunte Garbe von dem ganzen Gute zu genießen, nach einem Weisthum v. J. 1568.

125) „Dat men von allen dat opten guede is ene die besten sullen laten by den Erue, vnd dair tho Wagen ende Ploich," sagt das Weisthum auf dieses Urtheil v. J. 1507.

Aehnliche Bestimmungen machen hierüber die osnabrückischen Hausgenossenrechte, woraus Lodman in Divis. person. mehrere Stellen (p. 49.) angeführt hat.

behulp syner fründe einen penninck geworven, 126) vnd ein kopman geworden, vnd ein deel gudes gewunnen vnd verworuen buthen landes, vnd is widderumb tho laude gekommen vnd beuangen geworden mit einer Kranckheit, als vnsinnich geworden, vnd hefft syn Guedt den Frembden vnd synen frunden gegeuen vnd sinen erffherrn nicht einen hellinck noch penninck bekandt, Darup gewyset voer recht, na dem hie seinen erffherrn ahn synen Gude nicht bekannt en hefft, vnd dat guedt in seiner Kranckheit semptliken vergeuen hefft buten Consent vnd Willen synes Erffheren offte nicht nha hoffrechte, 127) dat die vuergiffte von Vnwerde vnd von genen werde wesen soll.

71. Item off ein hoffmann were, de landt offte Sandt offte Renthe versatte buthen

---

126) geworuen d. i. erworben. Schrassert liest worven, und Strodtman waruom, welches lezte etwas unverständlich ist. S. Wachter glossar. v. Werben.

127) Hofhörige konnten als freie Männer, die ihre eigene Autonomie hatten, zwar ein Testament machen, indessen mußte dieses von Seiten des Hofesherrn bestätigt seyn. S. Mösers O. G. 1. Th. S. 68. §. 38.

Consent des Erffherrn, Darup gewyset vor recht, hie mag wal versetten eyn Stücke Landes, twe offte drei beholtlichen dem Erffherren dat syne, vnd dat eirse in mestrecht twe oder drei vnd anders nicht.

72. Item noch ein Ordell gefraget, wie sich die erffherr sall holden na Dode der houeslude, offte de eruent des Guedes, dar die hoffmann siegel vff breue buthen Consent des Erffherren in syn gued gelacht heff, Darup gewyset vor recht dat solck von geiner werden, sundern vnbundig sal sein. 128)

73. Item wes eine hoffmaget, die hoffhorich geboren is, vnd sich nicht verhylket vnd oer hoffrecht nicht verspielet heff, derselniger von dem hoffgude tokumpt, Darup gewyset vor recht, nha vermüge des gudes. 129)

---

128) Strodtmann hat das Wörtchen Werden (Werth) ausgelaßen, wodurch der Sinn unverständlich geworden ist.

Vergl. Klöntrups Handb. Art. Schuld.

129) Wie die Aussteuer der Töchter eingeführt werden konnte, da bekanntlich die abgehenden Kinder in den ältesten Zeiten von dem väterlichen Erbe nichts erhielten, hat Möser in dem vortreflichen Aufsatze „Ueber die Aussteuer

74. Item wes einem hoffknecht derselui-
gen gestalt von dem hoffgude tokumpt,
Darup gewyset vor recht nha houesrecht, em
komme to eynen grauen rock, ein plaggen-
sicht vnd ein paar Klumpen vnd einen hoeth.

75. Item ein hoffman mach gyn hoffgud
versplitteren verhouwen verpanden noch an
jemandes ander hande brengen buthen Con-
sent des Erffherren offte Amptmans,
vnd off ein hoffman were die syn hoffgud
wo vorscr. versplitterde, verhouwe verpandte,
wes dem erffherren daran verbroiket, Dar-
up gewyset vor recht, de man sy nicht wer-
dig sothane guedt tho gebruken. 130)
So dan ein hoffman were die syn guedt al-
so verbroickt hedde, woe dieselue wedder tho
den hoffgude wedder tho gebruken kommen
soll, Darup gewyset, dat solde he doen mit
gnaden des Erffherren. 131)

---

der Töchter der Landesbesizer, Patr. Phantas. IV. S. 216." gezeigt.

130) Vergl. §. 42.

131) J. J. 1619 wurde im Hofgericht zu Loen, unter dem Hofschulten Ortwin Rave das nämliche Urtheil gefragt und darauf gewiesen:

„Ist erkandt, da solche Verwüstung ohne Ehr-
„hafte Noth und Consent des Hofherrn began-

76. Item off eyn hoffman were die ein hoffguedt verbrocket 132) habbe vnd vp den guede tho wedder willen des Erffherren bleue sitten, vnd des guedes nicht ruymen wolde, mit wens behulp die Erffherr den vngehorsamen hoffman, die dat gued so verbrocket habbe, von dem Guede krygen solde, Darup gewyset, dat solde de Erffherr doen mit behulp des Landtfürsten. 133)

„gen, daß derselbe das Guth verwürcket, Jedoch „auf Gnade, undt nach Befindung der Verwür„ckung wiederumb myt Boß sich eindin„gen magh."

Man vgl. die Hobsrechte des Stifts Essen. §. 3. Bei v. Steinen a. a. o. S. 1756.

132) Strodtm. hat unrichtig „verkocket".

133) Ein Beispiel hierüber von dem hofhörigen Zeller Tießling im Kirchspiel Velen v. J. 1583. führt Kindlinger an. Münst. Beitr. II. B. Urkundenbuch S. 391. Der Herr von Velen fand es hernach in ökonomischer Hinsicht nützlicher, dieses hofhörige Erbe, deren Gefälle an den Haupthof Vreden er ausgekauft hatte, wüst zu legen und die Ländereien seinen Hintersassen, d. h. die sich auf den Grund und Boden des Hofes Velen angesiedelt hat-

77. Item off ein hoffman were, de vp ein hoffgued sete vnd eyne vnhorige persohn vp dat hoffgued haelde buten Consent des Erffherren offte Ampts, wes hie daran gebroeket, Darup gewyset vor recht, de Man hebbe verbroeket syn hoffrecht vnd dat guedt, vnd solle dat wedder winnen mit gnaden des Erffherren.

78. Item eines rechten ordels gefraget, off ein hoffman vnd hoffrowe setten in oeren hoffrecht, die in dem hoffrecht geboren weren, wer men die oick verweßelen mochte, Darup gewyset vor recht, nadem sie oer hoffrecht nicht gebroeken hebben, mach men

---

ten, in Pacht zu thun; da doch nach der Hofesverfassung jedes hofhörige Erbe, auch selbst wenn es heimgefallen war, wieder mußte besezt werden; denn nach diesem gehörte der ganzen Hofgemeinde das Samteigenthum, wovon der nicht besezte Hof ein Theil war. S. Kindlingers Geschichte von Volmestein I. B. S. 78. u. S. 83. Note c. besonders S. 82, wo die himmelschreiende Thatsachen angeführt werden, die man sich gegen die Hofesverfassung erlaubt hat. — Fuit Ilium et ingens Teucrorum gloria!

sie nicht verweßelen, dat en sy oer seines wille.

79. Item off ein hoffrouwe were vnd bescheide guedt tho oeren lyue vnd to berade der Dochteren, vnd die Frowe verstorue nha dem willen gottes, vnd hadde mehr Guedes dan dat vthbescheiden were; wem dat dat gued were nha dodtlichen affganck der frowen nha haues rechte, Darup gewyset vor recht, dat vthgescheiden gudt tot oeren lyue nha haues rechte sy dem Erffherrn verfallen. 134)

80. Item off ein vullschuldig 135) hoffman vnd hoffrouwe seten vp einen hoffgude, vnd hebden Kinder, vnd bleuen mit den Olderen wonende, wer sie oek schuldig synt tho denende dem Erffherren, Darup gewyset vor recht, sie synnen nicht schuldig to denende 136) also lange als se mit oeren Olderen wonenden.

---

134) Schrassert hat diesen Absaz unvollständig geliefert.

135) S. die Note 150. und Klöntrup a. a. o. II. S. 309.

136) Strodtmann liest „to de arnde" statt to denende. Der Ausdruck „to de arnde" scheint

81. Item off ein hoffknecht offt eine hoffmaget, die hoffhorich geboren weren vnd syne rechtigkeit nicht en verwaerde, offt hie oder sie dan ock nha oeren doetlichen affganck 137) geneten solden mogen, Darup gewyset vor recht, so lange als sie oer hoffrecht nicht gewunnen hebben konnen sie des ock nicht geneten. 138)

82. Item off ein hoffman vnd ein hoffrouwe weren vnd hadden beede oer hoffrecht, vnd tueschen en beiden vergaddert op ein hoffguedt, buten Consent des Ampts, wehr sie werdich synt des guedes tho gebrucken, Darup gewyset vor recht, twe einlopende lude mogen nicht ankliuen gein hoffguedt offte gebrueken, dat en sy mit Consent eines hauesschulten vnd des Ampts. 139)

---

nur den Dienst bei der Erndte zu bezeichnen. Man vgl. die Note 144.

137) Hier fehlt ein Wörtchen, welches sich auf Hofrecht bezieht z. B. des. Indessen liest man in allen mir bekannten Abschriften, wie in der vorliegenden.

138) S. oben die Note 110.

139) J. J. 1526 wurde an dem Hofe zu Loen folgendes Urtheil gefragt:

83. Item ein Ordel gefraget, wat die twe die dat houetgued also sollen gebruket hebben, wes sie daranne gebroicket, Gewyset vor recht, sie synt beede broickhaftich den herren vnd vp gnaden des Ampts.

84. Item off ein hoffman die synen Kinderen vpdroge guedt, dar dochter weren vnd die dochter taste seluest tho wer men oick schuldig were dat guedt to kortene an oeren bruetguede, hyrvp gewyset vor recht, ja men sy schuldig dat guedt to kortene ahn oeren brudtguede.

85. Item eines rechten Ordels gefraget, off sick ein hoffrouwe beslapen lete von einen die sein hoffrecht nicht en hadde, vnd dar ein dochter by verwerne, 140) vnd do sie die getelt, 141) nha der hand oer hoffrecht

---

„Item offt twe einlopinge Luede beide „inhorich weren des Houes tho Loen und que= „men beide up ein Hofguet, was mynen gnedi= „gen Herrn und dem Amptschulten dairvan „hoert. — Dat Ordell bestadet an Johan Tei= „der ten Broele, die darup gewyset vur recht, „Dat myn gnediger Herr to kompt V ß. und „dem Amptschulten ein paar Lersen."

140) S. §. 70.

141) Telen, erzeugen, erzielen. Andere Ab-

widderumb gewunnen, off dat Kind ock des houesgerechtigkeit geneiten solle, der Moeder nagelaten guedt to eruen, Darup gewyset, dat stae vp gnaden des herren vnd der Amptlude, dat sulx geschuyt.

86. Item twe Ehelude vp einen hoffgude gesetten, vnd die Frouwe vor emme gestoruen, vnd oer nhalaten Man von dem hoffherren oer nhalaten guedt nha hauesrechte gekofft vnd ore Man nha der handt ock verstoruen were, vnd die beiden echte Kinder nhagelaten, 142) offte die Kinder des nhagelaten guedes oer Vaders oek geneten sollen, oder off nha hauesrechte dem hoffherren dat samtguedt veruallen sy, Darup gewyset vor recht, angesehen dattet echte Kinder nha des hauesgude synt vnd hebbet mitten

---

schriften haben „und do sie dat getalt nha der hand oer u. s. w.“ Hier hieß es dann „und nachdem sie das (ihr verlorenes Hofrecht nämlich) bezahlt u. s. w.

142) Die Stelle „vnd die beeden echte Kinder nhagelaten, offte die Kinder ꝛc. steht bei Strodtmann ganz verdorben so: „vnd „die beiden Rechte Kinder najeladen gudes ehr „Vaders oek geneten sollen.“

vader dat hoffguedt getheelet 143) vnd gebouwett, so sollen de Kinder des Vaders nhagelatene Guedt halff gneten vnd beholden, allent nha hauesrecht des houes tho Loen.

87. Item off ein hoffman off hoffrowe seten vp einen hoffguede, vnd die Man verstorne vnd lethe nha echte Kinder, vnd die suelten Kinder mitter Moeder sampt dat hoffgued telden vnd bouweden, vnd nicht buten gedenet en hadden, off dar kinder welck aflysich woerden, off die hoffherr oer nagelaten guedes oick wes gneiten solde, Hyrup gewyset nach houesrecht, die hoffherr sal des nhagelaten Guedes nicht geneiten, so fern sie nicht gehylket synt, off buten gewohnt oder gedeenet hebben. 144)

---

143) Teelen d. i. pflanzen. Auch die Bedeutung dieses Worts sucht man bei Haltaus u. Wachter vergebens, so wie fast alle veraltete westfälische Provinzialwörter. Von Telen kommt Telge (eichene Pflänze) her.

144) So wurde es auch in dem Hausgenossenrecht von Westrum gehalten. „Knechte affte Megede de in Husgenotenrechte geboren sind — wannehr se nich utgedeenet hebben, darff man se oock nich erfdelen. Ock schollen de

88. Item off eine persohn were de sethe tho huß tho haue mit Vader vnd Moder vnd nicht hadde buten gewonet, vnd mitten Olderen Guedt gewunnen, wehr die persohne dat guedt moge vergeuen buten consent der Olderen, Darup gewyset vor recht, de persone en moge dat quedt nicht vergeuen buten Consent der Olderen.

89. Item off twe Elude beede hoffhorich weren, sunder eruent verstoruen, vnd dat guedt tho haue vernallen were, wes dem erffherren von den nhalaten schulden, welcke buten Consent des Ampts gemakt, schuldig sy tho betalen, oder nitt, nha houes rechte, Hyrup gewyset, Dieweile die schulde von dem Ampt nit bewilliget oder vergunt, sy die Erffherr noch die besitter des gudes nicht schuldig tho betalene, Vthbescheiden an Schmeddewerck, Schomekers vnd

---

Knechte un Magede de in Husgenotenrecht geboren sind, dem Domproveste nich denen, et sy dan ehr freye wille." Diese Stelle daraus führt Lodmann in der Abhandlung de Divis. person. S. 43. an.

145) Strodtmann hat „Schrädert", was wieder Keiner verstehen kann.

Schnieders 145) sy men von hauesrechte schuldig to betalene. 146)

90. Item ein Ordel gefraget, offte ein hoffmann wer, die den rechten Erffherren oder Amptmann syne rechte pechte vnd schulde betalede, in Korne, in May in herfstbede, 147) vnd denseluen oick synen vollen denst dede, offt dan die hofman dat erue vnd gued nicht moege gebruken tot syner notturft nha hauesrechte, vnd offt dieselue

---

146) Vergl. Klöntrups Handbuch III. B. S. 162. N. 3.

147) Dieser Ausdruck erinnert noch, daß die Dienste, welche die Hofesgenossen in der Vorzeit ihrem Hofesherrn geleistet haben, freiwillige waren, warum sie ersucht, gebeten wurden. — Diese Hülfsleistungen, Bäten oder Beeden wurden durch die Länge der Jahren gewöhnliche, und durch die stets beibehaltene Gewohnheit bestimmte Abgaben, die zwar bis itz zum Theil noch Beeden heißen, aber schon längst die Natur einer schuldigen Abgabe angenommen haben. Gerade so ging es mit unsern ehmaligen Schazungen, die anfänglich nur begehrt, und freiwillig gegeben, hernach gefodert wurden. S. Kindlingers Münst. Beitr. II. B. S. 56. §. 10.

Erffherr oder Amptman denseluen hoffman myt ennigerley n y e beswerunge vnd n y e borden moge vpleggen, Darup gewyset nha hauesrechte vor recht, wanner ein hoffman syne pechte, dienste, schulde tynse wo v o n o l d e s gerechtich vnd gewontlich, belatede vnd dede, so sal die Erffherr g e i n e n y e inbroeke oder V p l a g e vorwenden oder doen, anders dan von oldes gebrucklich. 148)

---

148) Die Hofesherrn haben sich in der Folge an dieses Weisthum wenig gehalten, besonders wo die Hofspracken eingegangen waren, oder wo sie zum Scheine noch beibehalten, aber den versammelten Hofleuten die Hofesrechte nach altem Gebrauche nicht mehr vorgelesen wurden. Unter den n e u e n Auflagen gehört in vielen Höfen das Pachtschwein, welches itz wohl mit 14 bis 16 Rtlr. und noch wohl höher bezahlt werden muß. Im Jahre 1400 und 1402 konnte die Curia H o l t h a u s e n dem Kloster Ueberwasser in Münster die drei Pfachtschweine noch mit drei Solidis (S c h i l l i n g e n in dem damaligen Werth genommen) bezahlen. Dieser Solidus stieg endlich im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts gar zu 16 Rthlr, Wie hoch wird er nach einem Jahrhundert steigen!!

91. Item off auch einig hoffman jahrlix vnd alle jahr einich groff eichenholtz von den hoffgude dat he besitt vnd vnderhefft

---

Ich weise hier auf die gegründete Bemerkung zurück, welche Klöntrup in den Zusäzen zu dem ersten Theil seines Handbuchs S. 375. hinten im III. Theil über die Unzuläßigkeit der Pachterhöhung gemacht hat, woraus ich hier Folgendes mittheile: „Glaubt man mit Möser und Kindlinger, daß die Gutsherrlichkeit blos in der **Vogtei** am Gute bestehe, die Dienste für den vogteilichen Schuz geleistet werden, die Pächte aber ein Surrogat der Heersteuern sind; so muß man auch glauben, daß dem Gutsherrn kein eigentliches Eigenthum an der Ståte (von den Fällen, wo ein Gutsherr ein Reihepflichtiges Erbe modo legitimo an sich brachte, und dann unter gewissen Bedingungen mit Eigenhörigen besezte, rede ich hier natürlicher Weise nicht; sie müßen als Ausnamen erwiesen werden) sondern nur die Erbesbesezung zustehe — so muß man ferner glauben: daß jez, da die Vogtei cessirt, und der Eigenhörige wieder selbst zur Landesvertheidigung steuert, Pächte und Dienste indebite geleistet werden, wenigstens nichts als den Besizstand für sich haben, folglich

houwen vnd verkopen, oder sonst nha synen Willen gebruken offte verbrengen sonder vorwetten oder consent des hoffherren offte Amptmans, Darup gewyset vor recht, Ein hoffman mag houwen tot temliker notturfft synes als tot nottwendigen Timmer vnd tor Koekene, Solt, Wotter vnd sunst anders tho thuynen, dan dat quedt dar durch nicht to verwoesten, des alsdan die Erffherr ein Insehent na gelegenheit sall hebben. 149)

„von einer Erhöhung derselben keine Rede seyn „könne. —"

149) Hieraus geht doch wohl deutlich hervor, daß dem Hofhörigen ein Recht zustand, selbst ohne Bewilligung des Hofesherrn, so viel Eichenholz jährlich zu hauen, als er zu seinen Bauten, Ackergeräth, Zäunen und dem Bedarf seiner Küche und seines Unterhalts vonnöthen hatte. — Das Holz gehörte einzig dem Erbe, und der Erbesbesitzer hatte ausschließlich das Benuzungsrecht. Der Hofesherr, als Schuzherr der Hofhörigen und ihrer Güter, hatte nur die Aufsicht, daß das Holz nicht verhauen, sondern dem Erbe erhalten würde. Aus dieser Schuzgerechtigkeit kann doch wohl kein Recht für die Mitbenuzung des Holzes gefolgert

92. Item noch ein Ordell gefraget, offte einich hoffmann Tymmerynge vp die hoffander angrypen vnd holt vp die hoffgueder dair

---

werden; — welches man sich in unsern Tagen anmaßen will. —

In einer i. J. 1525 an dem Hofe zu Loen gehaltenen Hofsprache heißt es:

„Item noch gefraget eines rechten Ordells nae haues rechte:"

„Woe ein hofman synes Holtz geneyten „sall, daer hy syner herscap nit tkort an en „doe."

Dit ordell bestadet an Johan Teyder thom Broyll. Darvp gewyset vuir recht, hie mach houwen tot behoeff synes tymmers, ende to behoeff ein schepell saetes eder ein vierden deill Botteren tkopen u. s. w. — Dieses Weisthum ist mit den älteren noch völlig das nämliche. — Ich kann nicht umhin, hier auf die bekannte Schrift des Schulzen Rastrup hinzuweisen, worin mit den bündigsten Beweisen dargethan ist, daß den Gutsherrn an den Holzungen der leibeigenen

tho houwen wolden, vnd hie sulckes oick by sick sülueſt ſunder ſein hoffherren darumb tho fragen off ahn tho ſprecken vnd

---

Colonate kein Eigenthumsrecht zuſtehe; um wieviel weniger wird man dem Hofesherrn hofhöriger Güter, der nichts weiter wie Schuzherr iſt, und dem das Predikat Gutsherr unrichtig beigelegt wird, da wo die Hofesverfaſſung noch einigermaßen beſteht, ein Eigenthumsrecht an den Holzungen dieſer Güter einräumen können! — Ganz paſſend iſt die Vergleichung, die in der erwähnten Schrift angeführt iſt, daß nämlich aus dem Schuzrechte eines Hofesherrn über das ganze Hofgut eben ſo wenig ein Eigenthumsrecht auf die Holzungen dieſes Gutes könne gefolgert werden, als man einem Forſtamte, welches die Oberaufſicht über alle privat Holzungen hat, daß dieſelbe nicht verhauen werden, eben darum gewiß kein Miteigenthum daran zugeſtehen wird. S. auch Kindlingers Fragmente. S. 10.

Welche Verſuche aber die Schuzherrſchaft der loenſchen Höfe hernach machte, um unter einem Schein des Rechts ſich ein Miteigenthum an den Hofesholzungen der Hofhörigen anzumaßen, beweiſt das Urtheil, welches i. J. 1619 in dem

seinen oirloff hebben, doen mag, Darup gewyset vor recht, dat solck holt houwen mag gescheen sunder wyßent des Erffherrn oder des Ampts, nha older Gerechtigkeit des haues tho Loen, so ferne dat hoffgudt dardurch vnuerwostet blyfft, anders tot gewonliches Insehent des hoffherren, als obgeß.

93. Item noch eines gerechten Ordels gefraget, wie velle boeme vnd von wat werden eyn hoffman jahrlix tot syner notturfft der Koekenen vnd to synen Tymmer houwen mach, Darup gewyset vor recht, dat

---

Hofgerichte zu Loen unter dem Hofschulten Ortwin Rave gefragt wurde, nämlich: „Ob in den „Hoffrechten verbotten, und zu finden sey, daß „ein Hoffherr von seinem (?) Hoffguedt un„ersocht des Hoffmanns, kein Holz hou„wen möge?"

„Ist erkláhret, daß deswegen kein sonder„lich Gebott oder Verbot bei dem Hoffbuch „und Rullen zu finden." S. Strodtmann a. a. O. S. 102.

Indessen haben die Hofhörigen ihren Hofesherrn dieses nie gestattet, als in Fällen, wo sie getäuscht wurden. —

dar geyn tall noch werde von is; datt ein hoffman des houes to Loen mach houwen dar na dat he wal holt hefft, na vermoge des hoffgueds to syner notturfftigen Timmer vnd tuynen vnd behoeff der Koekene als vorscr. dan noch dat gued dem hoffherren nicht to verwosten.

94. Item noch ein Ordel gefraget, offte twe hofflude weren, Man vnd Frouwe die ein hoffgudt in bruekinge vnder hedden, vnd die Mahn verstorue sunder nhablyuende von beeden lyues eruen, vnd die Frouwe na affsteruen oeres Mans von den Amptman in statt des hoffherren erlangt hedde bewillunge dat gudt oer leuentlanck tor tyt to gebrueken, doch mit dem bescheide, dat sie die Frouwe dat vorß. Gued als ein hoffrouwe to besetten vnd to bouwen oder durch einen anderen hoffhorigen solde besetten vnd bouwen laten, wan nu die Frouwe von dem gemelten guede vp eyn ander Frygudt afftoge, dat hoffgued verlete vnd durch fremde lude die nicht hoffhorich gebrueken lethe, daruon gedachten hoffherren gudt noch bloidt gewunnen worde, offte sie die lyfftucht dar mede nicht solde gebroicken hebben, vnd deselue dem hoffherren nicht solde veruallen syn, oder wat von dem hoffrecht von sy, Darup gewieset vor recht, so eine Frouwe edder ein

Mahn ein hoffgued tor lyfftucht hedde vnd toge dar aff vp ein ander guedt oder erue, vnd sette dair einen andern de nicht hoffhorig wedder vp buten Willen des hoffherren, so hebben sie de Lyfftucht verbrocket vp ankumpst oer negsten eruen de vp gnaden dat selue hoffguedt van den hoff oder erffherren wedderumme annehmen vnd wynnen mogen.

95. Item gefraget eines gerechten Ordels so dar ein hoffhoriger Man gestoruen were, vnd die nalaten Frouwe sich hoeren lete, sie vryg vp dat hoffhorige gudt gekommen were, off nicht de verstoruene Man syn hoffrecht darburch verbroeken vnd denseluigen vor einen vulschuldigen eigenhorigen 150)

150) Man kann durch den Ausdruck „vullschuldige eigenhörige" leicht zu einem unrichtigen Begriff verleitet werden, und sich darunter die erst im XVI. Jahrhundert — Gott weiß auf wievielerlei Art — entstandene leibeigene Leute denken. Dieser Ausdruck hat schon zu vielen Mißgriffen Veranlassung gegeben. Man sehe hierüber „Sethe über die Natur der Leibgewinnsgüter. S. 52. Klöntrups Handbuch II. Bd. S. 309.", wo ganz richtig bemerkt ist, daß das Wort vollschuldig, wo es in ältern

erffdeilen moge, so ferne de Frouwe nicht beibringen könne dat sie mit willen des erffherren op dat hoffguedt vorg. sy gekommen,

Urkunden vorkommt, allemal einen hörigen Mann bezeichnet. Die von Hofhörigen gebohrene, waren schon der Geburt nach hörig, gehörten als solche zu der Hofgemeinde, und waren als Hausgenossen schon verschuldet dem Haupthofe Dienste zu leisten. Man findet sie in den Urkunden unter dem Namen Eigenhörige, eigenhörige Leute. — Aber auch die Sonderleute d. h. die aus dem Verbande der Hofhörigkeit abgesonderte Leute, die kein Hofrecht und hofhörige Güter mehr hatten, wurden Eigenhörige genannt. — Diese wurden von den ehmaligen Hofesherrn, itz Gutsherrn beerbtheilt, und hingen allein von der Gnade ihrer Gutsherrn ab. — Aus vielen Ursachen wurden Hofgüter zu Sondergüter (Enlücke Güder) gemacht, und die Besitzer davon scheinen wohl die ersten gewesen zu seyn, die in das Leibeigenthum heruntersanken.

Man sehe nach Kindlingers Geschichte der Familie von Volmestein I. Bd. S. 83. 285. 298. 375. und durchgehends in den Noten,

Hyrup gewieset vor recht, kan die fryge Frowe nicht bewysen, dat sie mit willen des Erffherren vp dat hoffguedt sy gekommen, sal die Man als ein egenhoriger geerfdelet werden.

96. Item noch ein Ordel gefraget, offt de fryge Frowe oek woll macht hebben, by sich sulueſt oeren frygen vnd des verstoruenen Mans Soenne dat halffe guedt ouer to laten, vnd dar eyne hoffhorige persohn wedder vp to halen, vnd die beiden dat hoffrecht nha houesrechte mogen geneten, Darup gewyset vor recht, dat solches nicht moge gescheen sunder beywillunge des Erffherren.

97. Item off die Frouwe nicht sy schuldig wo sie vp dat hoffhorige guedt gekommen sy to bewysen, vnd so sie solx nicht by en brechte, vnd oer Kinder von dem hoffhorigen Gude bestadet weren, wo men de nha haues rechte achten vnd holden sall, Hyrup gewyset vor recht, konnen de Frouwe

Ich bemerke hier noch, daß, wo in dem Loenschen Hofrecht die „egene lude, egenhörige lude" unter den Nichthörigen vorkommen, oder den Hofhörigen entgegengesezt werden, man sich immer Sunderleute zu denken habe.

vnd Kinder nicht bewysen, dat sie mit willen des Erffherrern vp dat hoffgued gekommen vnd getogen, sollen von dat hoffgued nicht geneithen.

98. Item off dar ein houespersohne were, vnd hedde sich gehylcket vp ein vryg, offte egen guedt dat nicht hoffhorig en were, an einen vrygen offte egen 151) Man die oek nicht hofhörig were, vnd hedden to samen Kynder, vnd drogen vp oeren Kindern eine voer edder in oere Kranckheit oer guedt

---

151) egen Man d. i. Sundermann. Man kannte damals noch keine andere Hofesbesizer, als Freie, Hofhörige, Wachszinsige und Sunderleute; diese lezten waren mit Leib und Gut ihren Herrn unterworfen. Sie hießen auch Rittereigene, welchen Namen, wie Möser (Osnabr. Gesch. I. S. 82.) vermutet, sie daher erhalten haben, weil einzelne Gutsherrn so wenig Hausgenossen (Hofhörige) als jezt Soldaten halten durften, und die ersten Gutsherrn dieser Art Dienstleute der Kirche und fast alle Ritter waren. Stand übrigens der Gutsherr unter irgend einem Schuze, so wurde dadurch sein Sundermann mitgeschüzt.

gereide vnd vngereide, 152) off oek solke vpdracht gescheen kan buten vorwetten des Amptmans, houesschulten, Tegederen oder wo solche vpdracht na houesrechte moge gescheen, Hyrup gewyset vor recht, dat alsulcke Vpdracht buten Consent des Amtsschulten von wegen des herren moge gescheen na haues rechte des houes to Loen.

99. Item off oek die Kindere von solcken personen bauen 153) gemelt geboren, oek hoffrecht geneten konnen, edder wes sich des na houes rechte wil geburen, Hyrup gewyset, so fern de hoffschulte der Moder stetet, 154) dat sie oer hoffrecht gewunnen hefft vnd verwaret, so mogen de Kinder des genethen.

---

152) Gereide Gut, Reide, rede Gut bezeichnet hier das Hofgut. Die Höfe hießen Redehöfe, vielleicht wegen des darauf befindlichen Heergeräthes oder, weil ihre Besitzer allezeit rede, d. i. fertig seyn mußten. Ungereide Gut dagegen war erworbener (allodial) Grund. S. Möser a. a. O. Seite 69 u. 70.

153) bauen d. i. oben.

154) d. i. eingesteht. Strodtmann hat „stret."

100. Item 155) so dar eyn houesperson were vp ein vngehorich guedt wie vorgemelt Kinder hedde vnd der Kinder ein

155) Dieses, und die folgenden Weisthümer gehen aus der Natur des hofhörigen Vereines hervor, und man trifft daher in allen übrigen Hof-Hobs- oder Klobsrechten ähnliche Weisthümer an. (Ich weise hier auf die Einleitung zurück.) Freie oder andere unhörige Güter gehörten nicht ad communem curiam und blieben von allem Schuze ausgeschlossen, so lange sie hierzu nicht geeignet wurden. Jede hofhörig gebohrne Person war an die Hörigkeit gebunden, war ein ligius homo, und mußte das Hofrecht feierlich beurkunden, oder wie man sich ausdrückte, gewinnen, wenn sie an die gemeinschaftlichen Vortheile dieser Gesellschaft Ansprüche machen wollte. Eben dieses foderte man von Unhörigen, wenn sie Hofgüter besizen wollten. Daher gestattete man keine Verbindungen der Höfhörigen mit freien oder eigenen Leuten. Man mußte solche ausschließen, wenn die Gesellschaft in ihrer Reinheit sollte bestehen bleiben. Die Hofhörigkeit vertrug sich nicht mit der Knechtschaft einerseits, und nicht mit der Freiheit ohne Hörigkeit anderseits. Hörigkeit ist leider! zum unsäglichen Schaden der Erbbesizer

bestadet sich an einer vryyen offt egenen persohn buten Consent des hoffherrn, offte die Kinder oek, sie weren Knecht off Maget

---

mit Knechtschaft zu oft verwechselt worden, und mancher hofhöriger Mann (wie Möser in s. Pat. Phant. III. B. S. 195. bemerkt) zur Leibeigenschaft herabgeschlossen, und auch nach der Freilassung an manchen Orten der Bürgerschaft und anderer Wohlthaten unfähig gehalten, weil er aus Mangel an Sprache Servus genannt worden. Noch izt — was man hier wohl bemerken wolle — besteht diese Loensche und Vredensche hofhörige Gesellschaft, und man duldet nicht, daß sich diese Hofhörigen mit Leibeigenen vermischen, wenn sie ihr Hofrecht nicht verlieren wollen. Noch bis izt ist auch in vorkommenden Fällen nach dem loenschen Hofrecht von den Behörden entschieden. Ich sagte, nach dem loenschen Hofrechte. Denn diese vorliegende Rolle enthält nicht alle Weisthümer, und kann sie nicht enthalten. Es ereigneten sich immer noch Fälle, worüber noch keine Urtheile gefragt waren, und welche die Autonomie der Genossen dann entschied. Ein Beispiel aus jüngern Zeiten darüber ist in der Anlage mitgetheilt. Aber von den einmal aufgefundenen und nicht gescholtenen Weisthümern,

geneiten einich hoffrecht, vnd wanner de Knecht offt Magaet verstoruen, vnd doetlich, sunder nhakaten Kinder edder myt, affgangen, wes dem hoffherrn von dem naladen Guede were nha houes recht veruallen, Hyrup gewyset vor recht, dat alsulche persohne die buten consent des hoffherren bestadet ahn vnhorige persohnen fryg oder egen, dieselnige hebben oer hoffrecht gebroiket vnd sollen gynes hoffrechts geneithen, eth en geschåge dan mit gnaden.

101. Item so dar ein hoffman oder frouwe ein Guedt oeren Kindern vpdregen wol-

---

welche diese Rolle enthålt, wich man im Wesentlichen nie ab, wenn åhnliche Fålle vorgelegt und entschieden werden sollten. Sie wurden dann wiederholt, wenn sie deutlich genug waren, oder sonst genauer und mit mehrerer Bestimmtheit abgefaßt. — Ich habe hie und da Beispiele darůber in den Noten mitgetheilt, und zweifle gar nicht, daß die Hofbůcher von Loen und Vreden, worin die gefundenen Weisthůmer bis auf die neuesten Zeiten fortgesezt aufgezeichnet sind, und welche sich in dem Stiftsarchiv zu Vreden und dem Amtsarchiv zu Ahaus noch befinden můßen, meine Behauptung noch mehr begrůnden werden. —

de, wat gestalt solches gescheen soll, vnd wes dem Erffherren vnd dem Amptman daruan nha honesrechte gebürth, wan solches bundig geholden solde werden, Wyset vor recht, dat solches soll geschseen vor Schulten vnd Tegedere des Ampthoues, vnd sal geuen den hoffherren vyff ß., 156) den hoffschulten syluer vnd gollt, vnd den Amptluden vnd Tegederen ahn beiden Syden per Gerechtigheit.

102. Item off ein Knecht off Maget die hoffhorig weren ein hoffguedt vnder hebden vnd sich buten Consent des Hoffherren eine persohn sich eelich geuen leten, sie were dan hoffhorig oder eygen, offte die Knecht 157) oder Maget darburch nit verboeret hebbe dat Guedt nha hauesrechte, Hyrup gewyset, dat seluige syn hoffrecht hebbe verbroeken

---

156) In neuern Zeiten hat man sich in solchen Fällen statt der fünf Schillinge sehr beträgliche Summen zu fodern erlaubt; — und gerade wie bei Leibeigenen, die Größe und Güte des Erbes hierbei einzig berücksichtiget. — Man quittirte dann oft über eine geringere Summe, als man wirklich sich hatte zahlen lassen!! —

157) Die Wörter „offte die Knecht" hat Strodtmann ausgelassen.

die so gehylket hebbe steet vp gnaden des Ampts.

103. Item wanner eyn Knecht oder Maget na affsteruen oer Olderen ahn eyn hoffguedt vereruet werden vnd hylicken er vnd beuoren sie oer hoffrecht gewunnen, offte deseluen nitt verboeret hebben dat gudt, vnd in wo korter tydt se nha vererffnuße oer hoffrecht wynnen sollen, Hyrup gewyset vor recht, off dar jenige persohn were Man oder Frouwe die sick hylkeden vp ein hoffguet buten wetten vnd willen des Amptschulten, hefft verloren syn hoffrecht, vnd so he syn hoffrecht nicht en wynnet, vor synen affal, werth he geholden vnd geerfdeilet als ein egenhorich Man.

104. Item dar eyn hoffman were, die syn Wyff affgestoruen were, vnd by synen Kinderen in vnuerscheiden guede bleue sitten, vnd syn dochter vor langk vthbestadet vnd begnadet, vnd die welche dochter nha affsteruen der Moder guder alinck vnd all voirstaen vertredden des eyn vnbestadede Dochter nha hauesrechte, vnd nha der handt die vader verstorue, was von alsulcken verstoruen hoffman den erffherren von synen nhalaten Guderen veruallen sy, Hyrup gewyset vor recht, dat alle vier voetige beste die

Man inne 158) verstoruen is, dat sulix den Erffherren verfallen vp gnaden, doch so die besitter konne bewysen, dat emme vnd syner

---

158) Andere Abschriften haben „ime."

J. J. 1504. wurde an dem Hofe zu Loen folgendes Urtheil gewiesen:

Item Joan Beier ein Ordell gefragt: So ein hofhörig Man die in sinen vollen hofrecht seete na den Willen Goß aflieuich worde vnd leete na vnberaden Kinder, die oick hofhoerig na derseluen Hoer weren, was den Hofherrn dair an na hauesrechte verfallen were, Dairup na hauesrechte des haues tho Loen gewyset, den Hofherrn sy verschennen allet viervotige Guet half.

Der Sterbfall, der gelöset werden konnte, ist hier also genau bestimmt.

J. J. 1506 wurde das nämliche Urtheil so gewiesen: „Een Hofmann die in synen vullen Hofrecht seete vnd verstorue, so were den Erfherrn verschennen alle viervoetige guet halff, ende den Schulten vuir Gerade eyn Kettel, ein pott een bedde mit sinen thobehoer vnd allent dat tot syner rechten hand hoirt.

hausfrouwen to queme, mogen deseluigen tot veren besten geneiten.

105. Item dar eyn hoffman verstorue vnd ein volmechtiger Diener wegen des hoffheren queme, vnd gesunne von dem rechten Volger vnd besitter des hoffgudes to egen 159) vnd togen alle desjenigen dar de hoffman inne versueket vnd verstoruen, dar myn gn. herr als der hoffherr mochte ahn berechtiget syn, solches schriuen to laten offte den berorter besitter des hoffgudes bauen vielfeldiger ermaninge etlich guedt verschwyge vnd nicht vpschriuen lete, wie woll sie nomahls thon overflothe van benante diener by synen Eede vermahnet, dat he alle des dar were solle laten beschriuen, vnd dan nha der handt vp dem Erffdach noch etlich guedt ingebracht, wes mynen gn. herren als den hoffherren an den verschwegenen Gute verfallen, vnd woirmitt derseluige der Hoichheitt gebroicket hebbe, Hyrup gewyset vor recht, dat verschwegene Guedt komme alynck vnd alle dem hoffherren vnd vor dem broicke mynen gn. herren sestich ß. nha hauesrechte des houes to Loen.

159) Schrassert hat „tho Ogen."

Hier waren zwei Seiten unbeschrieben. Diese wären wahrscheinlich bestimmt, um darin den Schluß des Hofrechts nachzutragen. Um die Hofrolle vollständig zu haben, seze ich diese Schlußformel aus dem Schrassertschen Abdruck des Hofrechts zu Loen hier her.

106. Wy Willem van Graes Schulte des Haues tho Loon, und Henrich van Kernebecke, Wynken tho Bockwinckel, Jan Wenneking, Gerdt tem Klaweshuise, Jan ten Broiele, Tegederen des Haues tho Loon, doen kundig allen luden, dat dit is unses Haues recht van oldes, waer eine vrouwe steruet in unsen Tegeder huse, de vrouwe hebbe kinder ofte geene kinder, de Schulte van Loon ofte Tegedere des Haues tho Loon en deruen nene eruen geven noch nene gerade, ook dewyle dat wy onse rechte pagte mogen geven, so mach men uns van onsen eruen nicht verdriven. In ein Tuyge und in ein oirconde so hebben wy Wilhelm van Graes Schulten des Haves tho Loon decsen brief versegelt voor ons und onsen Tegederen und willen diesen brief volgen voor onsen Heer van Munster und waer des tho doen ist. Datum Anno 1363. feria sexta proxima post festum Assumptionis beate Marie Virginis.

Dann folgt:

107. Im Jahr vnsers herren Dusent vyffhundert XLVIJ. ahm tage conuersionis Pauli hebben die semptliche hofflude der Abdeyen in einem geheegeden Goeynck oder Hoffgerichte vor der Abedye by dem Bowhuese vffgerichtet durch oeren volmechtigen, eyn ordel laten fragen wo vnd wath gestalt myn gnedige Frouwe, als der Erbherr, von den hoffluden sol laten afftekenen die pachtswyne.

Dyt Ordel bestadet ahn den Schulten to Schelue.

Item vp dussen gefrageden Ordell hefft die Schulte syn berath genohmmen myt den semptliken hoffluden, die emme hebben heiten seggen, so welche hie ingebracht vor recht hefft, dat ein hoffman negest syne Waselsogge eine dat beste von synen Swynen voir sall affnemmen, dat andere beste Swyn dat sy dan groth offt klein.

Dith Ordell vorss. wedderropt oer Gn. durch jren Volmechtigen als den Schulten thon Wehoue vnd stellet datseluige ahn den negsten hoffgerichte tho Loen, Is auer

das wedderropen Ordel myt nicht widder ingebracht. 160)

108. Item noch ein Ordell gefraget, offte eyn hoffman buten Consent des Erfherrn sal

---

160) Man sieht, daß dieser und die folgenden Absäze aus der Hofsprache des Hofes zu Breden genommen sind, und die Loensche Hofrolle eigentlich mit dem 106ten Absaz schließt. — Die Hofsprache des Hofes zu Breden, welche Strodtman auch hat abdrucken lassen, ist mit der loenschen völlig einerlei. Da der Hof zu Loen der ältere Hof war, so brachte man oft die Weisthümer, welche zu Breden gescholten waren, an diesen Hof; was dann hier entschieden wurde, blieb als rechtskräftig stehen. — Ich beziehe mich übrigens hier auf die Note 148. und bemerke noch, daß es in der Vorzeit bei dem Hofmann stand, das Schwein wirklich zu liefern, oder es für 12 Pfennige zu lösen. „Colonus dicte Curtis" heißt es in einer Urkunde von 1310., —— „porcum quem dederit dare potest competentem aut duodecim denarios monasterienses pro eodem, et hoc in ejusdem coloni stabit arbitrio voluntatis." S. Kindlingers Geschichte von Volmestein I. B. S. 267, Note t.

mogen hylcken buthen synen hoer, dith Ordell oek bestadet ahn obg. Schulten tho Schelue.

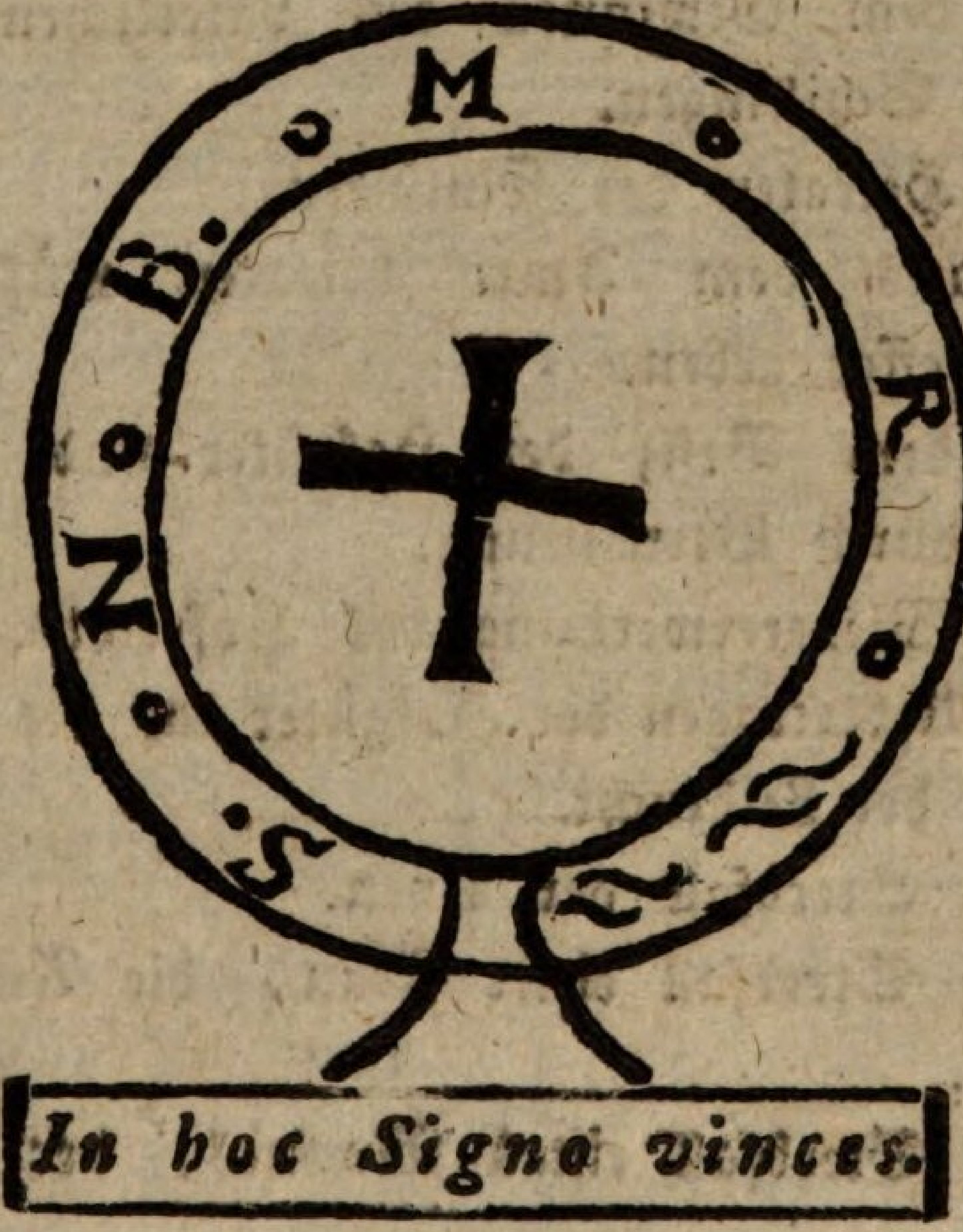
Hyrup gewyset vor recht, dat solches nicht moge geschen buten consent vnd willen des Erffherren.

109. Item noch eyn Ordell gefraget, off ein hoffman were die syn hoffrecht vermoetwilligte vnd nicht en wunne binnen Jair vnd dach, offte die Erffherr dan denseluigen to synen gesynnen dat hooffrecht to geuen oek schuldig were. Dith Ordel bestadet an den vorgemelten Schulten tho Schelue, hefft die Schulte hyrup begehrt (ettlicke emine dat Gerichte vergunt hefft) XIIII Dage beraidts.

Aber schon 1522 mußten die Paulus-Freien dem Bischofe zu Münster geben: „to „tinse jarlichs een Schwyn tom Gewerde van „eener halven Mark... offte eene halve Mark... „to eeren Wilkohr, to Verdedigungstinse „u. s. w." Eine halbe Mark war 6 Schillinge, also ungefehr nach sächsischem Gelde 6 Rthlr. — die Mark zu 20 Gulden gerechnet. — S. Lodtmann de Divis. Person. S. 70.

Man vergleiche auch Kindlingers Fragmente. S. 54.

Daß dieses Vorgeschrieben alles mit dem rechten alten Boick der Gerechtigkeitt des Hoves zu Loen von Worten zu Worten übereinstimmet, vnd gleichlautendt ist, bezeuge ich Balthasar Morrien, offenbarer vnd am Münsterisch-Fürstlichen Hoffe approbirter Notarius mit meinem selbest geschriebener vnd vntergeschriebener Handt, also wahr. Vnd zu mehrer Sicherheit habe ich mein gewanlich Notariatzeichen hierunden auffgesetzt.



Dieses ist der genaue Abdruck des erwähnten Notoriatzeichen, welches noch mit der Hand hinzugezeichnet war.

Inhalt
des Hofrechts des Hofes zu Loen.

§. 1. Von der Besezung des Hofgerichts durch den Schulten, Tegeder und Hyen.

§. 2. Von dem Wechsel aus der Hörigkeit.

§. 3. Von Heiraten der Kinder.

§. 4. Von dem Gewinnen des väterlichen Erbes mit fünf Schillingen.

§. 5. Von Heiraten der Einlücken.

§. 6. Die aus dem Amte heiraten müßen ein Pfund Pfeffer geben.

§. 7. Von dem Besiz der Hofgüter und Verlust derselben durch Verwüstung.

§. 8. Von Wiedererwerbung des Hofrechts.

§. 9. Vom Uebertragen der Hofgüter auf die Kinder.

§. 10. Von der Leibzucht.

§. 11. Vom Sterbfall der Hyen.

§. 12 Vom Sterbfall einer Frau, die Amtsrecht hatte.

§. 13. Vom Sterbfall eines Mannes, der Amtsrecht hatte.

§. 14. Vom Sterbfall und Wechsel einlücker Leute, welche Hyenrecht hatten.

§. 15. Vom Sterbfall der Kinder, die noch nicht ausgedienet haben.
§. 16. 17. Vom Abziehen von den Höfen.
§. 18. Vom Abziehen von der Leibzucht.
§. 19. Vom Gewinn aus Erbpfachtsgütern.
§. 20. Von den Begräbnißkösten.
§. 21. Vom Ausreiten des Schulten und der Tegeber in Amtsgeschäften.
§. 22. Von den Pflichten des Amtmanns.
§. 23. Von Ablegung der Rechnung des Amtmanns.
§. 24, 25 u. 26. Von den besondern alten Rechten des Schulten und der Tegeber.
§. 27. Von Beilegung der Uneinigkeiten der Amtsgenossen.
§. 28. Von der Strafe derjenigen Hofhörigen, welche an ein anderes Gericht Recht suchen.
§. 29. Von den Abgaben der Hofhörigen an die Hofesherrn, und von der Verbindlichkeit dieser gegen jene.
§. 30. Von der Beerbtheilung eines Tegebers, der einen Sohn hinterlaßen hat.
§. 31. Von der Beerbtheilung einer Tegebersfrau.
§. 32. Von der Beerbtheilung eines Tegebers, der mehrere Söhne hinterläßt.
§. 32*. Von dem Sterbfalle eines Amtsschulten oder einer Amtsfrau.
§. 33. Von dem Sterbfalle eines Tegebers und einer Tegebersfrau.
§. 34. Von den Gebüren, welche dem Hofesherrn zukommen, wenn ein Amtsschulte oder Tegeber

reih Kinder an Hofhörige oder Nichthofhörige verheiraten wollen.
§. 35. Von dem Sterbfalle, welchen der Hofesherr von hofhörigen Personen, die auf Hofgüter gesessen haben, zu beziehen hat.
§. 36. Von dem Sterbfalle, welcher von Hofhörigen dem Schulten zukommt.
§. 37. Von dem Sterbfall, welcher dem Hofesherrn von Hofhörigen gebührt, die auf der Leibzucht gestorben sind.
§. 38. Von dem Verluste des Hofrechts hofhöriger Personen, welche auf ein anderes Erbe oder in eine andere Hörigkeit sich begeben, ohne Einwilligung des Hofherrn.
§. 39. Von der Beerbtheilung der Hofhörigen, welche freie Güter bezogen haben, und darauf gestorben sind.
§. 40. Von Einwilligung des Amtmanns, wenn ein eigenhöriger Wittwer eine Nichthörige auf sein Gut bringen will.
§. 41. Von dem Gerichte des Amtsschulten.
§. 42. Vom Verhauen oder Verwüsten eines Hofguts.
§. 43. Vom Verwaren des Hofrechts, und Versezen der zum Hofgut gehörenden Grundstücke.
§. 44. Von der Zeit, worin Hofleute ihre Güter übertragen können.
§. 44*. Von angemaßter Vormundschaft.
§. 45. Von dem Sterbfalle einer hofhörigen Frau, welche keine Töchter nachgelaßen, und ihr Hofrecht verwaret hat.

§. 46. Von Veräußerung angekaufter Grundstücke.
§. 47. Von Verwechslung der Hofhörigen, welche sich in andern Echten verheiratet hatten, ohne das Hofrecht bezahlt zu haben.
§. 48. Von Verwarung angekaufter Erbländereien.
§. 49 Von dem Vorrechte des ältesten Sohnes in der Erbfolge.
§. 50. Der in andere Hörigkeiten Verwechselte verliert die Leibzucht.
§. 51. Wie freie Leute auf Hofgüter ihre Güter an Hofhörige übertragen sollen, ohne daß ihre Erben Ansprüche daran machen können.
§. 52. Von der Beerbtheilung eines verstorbenen Hofmanns, der auf dem Hofgute verheiratet war, als die Eltern abzogen, und Kinder hinterlassen hat.
§. 53. Ohne Einwilligung der Vorkinder darf der Auffommling von dem Erbe nichts versezen, noch dasselbe verhauen.
§. 54. Ein Hofhöriger auf einem Hofgut, der dem Hofesherrn die Pfacht bezahlt, kann nicht zum Heiraten angehalten werden.
§. 55. Ein Hofmann, der seine Pfächte bezahlet und das Erbe nicht verhauet, kann von dem Hofgute nicht vertrieben werden.
§. 56. Von dem Sterbfalle einer Einlücken, welche eine unächte Tochter hinterlassen hat.
§. 57. Von dem Sterbfalle eines twilüchtigen Hofmanns.
§. 58. Von dem Sterbfalle eines Freien und einer Hofhörigen.

§. 59. Von dem Sterbfalle eines Hofhörigen, der eine freie Person in einem freien Wigbolde geheiratet hat, ehe er sein Hofrecht gewonnen.

§. 60. Vom Erbgewinn zweier Hofhörigen, welche in zwei Höfen hörig sind.

§. 61. Von dem Sterbfalle eines Freien oder Dienstmanns, welcher auf einem Hofgute gesessen, und nicht beweisen konnte, daß er hierzu die Einwilligung des Amtes gehabt habe.

§. 62. Von dem Sterbfalle einer Hofmagd, die in einen andern Hof gewechselt ist.

§. 63. Vom Verluste des Hofguts durch Verwüstung desselben.

§. 64. Vom Heimfalle eines Hofguts, wenn bis zum neunten Gliede keine Anverwandten des verstorbenen lezten Besizers mehr da sind.

§. 65. Was dem Hofherrn von den erworbenen Grundstücken eines verstorbenen Hofmanns verfallen sey.

§. 66. Vom Verluste des Hofguts durch Verlassung desselben.

§. 67. Von den Brüchten einer hofhörigen Person, die eine nichthörige Person heiratet.

§. 68. Was ein Hofmann, der auf die Leibzucht zieht, in dem Hofe lassen soll.

§. 69. Die Schulden einer Leibzüchterinn, welche abzieht, und ihr Gut übergeben hat, sind aus dem Erbe zu bezahlen.

§. 70. Ein Hofmann kann in seiner Krankheit sein Gut nicht übertragen ohne Einwilligung des Hofesherrn.

§. 71. Von Versezung der Hofesländereien ohne Einwilligung des Hofesherrn.

§. 72. Von gemachten Schulden auf Hofgüter ohne Einwilligung des Hofesherrn.

§. 73. Was einer unverheirateten hofhörigen Person von dem Hofgute zukommt.

§. 74. Was einem Hofknecht vom Hofgute zukommt.

§. 75. Von Verwirken des Hofguts, und wie dasselbe könne wieder erhalten werden.

§. 76. Widersezliche Hofleute, welche ihr Erbe verwirkt haben, und selbes nicht räumen wollen, sind mit Hülfe des Landesherrn von dem Erbe zu entsezen.

§. 77. Ein Hofhöriger, der eine Nichthörige auf sein Erbe bringt, ohne Erlaubniß des Hofherrn, hat sein Hofrecht und Gut verwirkt.

§. 78. Ein Hofmann oder eine Hoffrau, die ihr Hofrecht nicht verbrochen, dörfen nicht gewechselt werden.

§. 79. Das Gut, welches eine Hoffrau ihrem Leibe ausbeschieden hat, ist nach ihrem Tode dem Hofherrn verfallen.

§. 80. Hofhörige Kinder sind nicht schuldig dem Hofesherrn zu dienen, so lange sie bei ihren Eltern wohnen.

§. 81. Hofhörig geborne können kein Hofrecht genießen, so lange sie es nicht gewonnen haben.

§. 82 und 83. Zwei hofhörige Personen (Einlücke) können ohne Bewilligung des Hofschulten und des Amtmanns kein Hofgut benuzen; und wenn sie es thun, sind sie in Brüchten verfallen.

§. 84. Der Tochter wird an ihren Brautschaz abgekürzt, was sie eigenmächtig zu sich genommen.

§. 85. Eine Tochter, die von einer Hoffrau und einem Nichthörigen erzeugt ist, kann das nachgelassene Gut ihrer Mutter nicht erben.

§. 86. Wannehr die Kinder der verstorbenen hofhörigen Eltern das halbe väterliche Gut erben.

§. 87. Dem Hofherrn fällt von dem nachgelassenen Gute der hofhörigen Kinder nichts zu, wenn diese unverheiratet geblieben sind, und nicht ausgewohnt haben.

§. 88. Eine Person, die mit ihren Eltern gemeinschaftlich gearbeitet hat, kann ihr Gut, ohne deren Einwilligung nicht vergeben.

§. 89. Welche Schulden, die auf heimgefallene Hofgüter gemacht sind, von dem Hofesherrn müßen bezahlt werden.

§. 90. Der Hofesherr soll dem Hofmann keine neue Abgaben aufbürden.

§. 91. 92 und 93. Vom Holzhauen.

§. 94. Wannehr eine Leibzüchterinn die Leibzucht verwirkt hat.

§. 95. Ein Hofmann, welcher ohne Bewilligung des Hofesherrn eine freie Person auf das Hofgut gebracht, hat sein Hofrecht verwirkt, und soll wie ein Sondermann geerbtheilt werden.

§. 96 und 97. Die Kinder eines hofhörigen Mannes und einer freien Frau können das Hofgut ohne Bewilligung des Hofherrn nicht genießen.

§. 98. Hofhörige Personen, wenn sie schon mit freien Personen freie Höfe unter haben, können

ihr Gut ohne Bewilligung des Hofesherrn nicht übertragen.

§. 99. Wannehr die Kinder solcher Ehleute Hofrecht haben.

§. 100. Hofhörige Personen, welche sich ohne Einwilligung des Hofesherrn mit Nichthörigen verheiraten, verlieren ihr Hofrecht.

§. 101. Wie die Uebertragung (Auftrag) der Hofesgüter geschehen soll.

§. 102. Wenn eine hofhörige ledige Person, die ein Hofgut unter hat, ohne Bewilligung des Hofesherrn heiratet; so verliert sie ihr Hofrecht.

§. 103. Wenn hofhörige Kinder, welchen die Erbfolge zusteht, ohne Einwilligung des Hofesherrn heiraten, ehe sie das Hofrecht gewonnen haben; so werden sie als Eigenhörige (Sunderleute) geerbtheilt.

§. 104. Wenn ein Hofmann stirbt, der mit seiner Tochter, welche das Gut der Mutter beschüzte, sizen geblieben ist; so sind dem Hofesherrn alle vierfüßige Thiere desselben verfallen.

§. 105. Das bei der Aufschreibung des Sterbfalls verschwiegene Gut ist dem Hofesherrn verfallen.

§. 107. Von der Ausname der Pfachtschweine.

§. 108. Von den Heiraten aus der Echte ohne Einwilligung des Hofesherrn.

Anhang.

I.

Bescheid
des Hofes zu Lohn
auf
sichere hofhörige Fragstücke
de dato 21. aug. 1709.

Ex copiar. Monast.

Ich Ferdinand Gotfried von Bueren Hochfürstl. Münst. Gograf zum Homborn des Amts aufm Braam, und Hofschulte des Hofes zu Lohn rc. thue kund zeuge und bekenne hiemit für jeden menniglichen daß vor mir, auch Hermann von Broyell, Gerdten Wenning und Johann ten Claeßhueß tegderen des Hofes zu Lohne persönlich kommen und erschienen sey, Joann Eßling aus Ammelen, Kirspels Vreden, Namens seiner Mutter, und presentirte sichere articulos mit fleissigster Bitt Ihnen darüber nach Recht des Hofes zu Lohnen

rechtlichen Bescheid mitzutheilen; als haben bemelte Tegeder nach hiesigen Hofs zu Lohnen alten wohl hergebrachtem rechte ad singulos articulos gekundschaftet und für Recht erkennet wie folget.

Folgen die übergebenen articuli.

1mo. Ob wann ein Bruder ohne Leibserben kommt zu sterben zwey Schwestern hinterlaßet, die ältere oder jüngere Schwester am hofhörigen Gued succedire?

2do. Ob wann solchen Falls die ältere Schwester freyen, und die jüngere hoffhörigen Standes ist, die jüngere Schwester vor der ältesten præcedentiam habe zum Gueth?

3. Ob wann ein Bruder die alteste Schwester vorbeigehend sein Recht zum hoffhorigen Gueth seiner jüngsten Schwester cediren und abtreten könne, dergestalt daß der ältesten Schwester ihr angebohrnes Recht hierdurch benommen werde, sondern wan solche Abtrettung oder transportation geschieth mit approbation des Hofherrn.

Hierauf folget von den Tegedern ad singulos articulos gethane Antwort und gefellte Urtheile.

ad 1. sagten nach alter Hofsgewonheiten gebreüchlich und recht zu seyn, wann ein Hofhöriger ein hofhöriges gueth besizend ohne Leibes erben kommt zu sterben, hinterliegend zwey Schwestern, daß alsdan die älteste Schwester das nächste Recht zum Gueth habe.

ad 2. sagen daß keine freye Leüte hoffhörige Güther besitzen können, und in diesem Fall, wenn die ältere ihre Freiheit hätte, und vom Guede abgegütet wäre, daß alsdan die jüngere Schwester so annoch hofhörig zu dem Guethe præcedentiam oder den Vorzug habe, aber mit belieben und consent des Hofherrn.

ad 3. sagen gebreüchlich und zugelassen zu seyn, daß ein hofhöriger Erbmann, so keine Leibserben erzielt sein Hofrecht an einem andern seiner nächsten Verwandten, sogar mit Vorbeigehung seiner annoch im Leben habenden Schwestern cediren und abtreten mag bis in dem dritten Grad, solche Cession aber muß geschehen bey seines deren Hoftegedern auch mit Bewilligung des Hofherrn.

Wann dan dieses obgeschriebener Maßen vor mir richtig passirt, und ergangen, als habe in Urkund der Wahrheit darüber gegenwertiges Documentum durch den geschwo-

renen Gerichtschreiber hierüber verfertigen, und unterschreiben laßen, auch mit meinem gewohnlichen Gerichtssiegel wissentlich corroberando befestiget. So geschehen Stadlohn d. 21t. August 1709.

Franz Diederich Kemper Gerichtsschreiber
extraxit, scripsit et subscr.

II.

Freibrief
für eine hofhörige Person.

Die hofhörige Elisabeth Ernekinck wird von dem Amtmanne des Hofes zu Loen aus der Echte oder Hörigkeit entlassen, und dagegen der Joann Vesternick in diese Echte wieder eingewechselt. — 1487. —

Aus dem Original. *)

Ick Hylbrandt Buschoff Renthmester ton Ahus, vnd Verwarer des Houes to Loen van wegen vnd beuele mynes gnedigen leuen Herrn van Münster, doe kundt bekenne vnd betuge in vnd ouermits deßen breue vor my vnd myne nakomelinge, dat ick van Ampts wegen, vte den Houe to Loen **) vryg quyt ledich vnd loes gelaten heb,

*) Dieses befindet sich in meiner Sammlung.

**) Hier wird noch bestimmt angegeben, daß die

vnd late vryg, quyt ledich vnd loes vermits deßen breue Elseken Ernekinck *) echte Dochter Goßchalck Ernekinges vnd Aleken syner Husfrouwen, vor eyne Summe geldes de my van Elseken vurß. van Amptswegen to behoff mynes gnedigen leuen Herrn deger aling vnd all wal betalt is, vnd heb darvmb vor my vnd mynen nakomelingen vurß. vp de vurß. Elseken vertegen myt Hande vnd myt munde vnd sy ore van Amptes wegen vit gegaen van allen Egendoms rechtes **) dar se den gu-

---

Elske Erneking aus dem Hofe zu Loen frei gelaßen sey, d. h. von den Verbindlichkeiten, welche sie als Hofhörige zu diesem Hofe hatte.

*) Noch izt ist das Erbe Ernekinck, oder Erninck, welches in dem Kirchspiele Stadtloen liegt, ein hofhöriges Erbe in dem Hofe zu Loen.

**) Man wird sich izt nicht mehr an diesen Ausdruck stoßen, wenn man in Erwägung ziehen will, was ich theils in der Einleitung theils hie und da in den Noten darüber schon gesagt habe. — Der Hofhörige wurde oft Eigenhöriger, und daher die Rechte, welche man an einen Hofhörigen hatte, Eigenthumsrechte genennet, wie auch aus vorliegender Urkunde deutlich hervorgeht, da man schon weiß, daß das

den sunte Pauwel *) vnd mynen gnedigen leuen Herrn bet data deßes breues anne bestaen heuet, also dat Elseke vurß. sick nv vorimer mach keren vnd wenden gaen staen varen wonen vnd sick geuen in wat Echte se wyll, vnd ver alre bequemest mach wesen. Ock so loue ick Hylbrandt vurß. vor my vnd myne nakomelinge, Elseken vorß. ore Vryghelt to warne vnd stane vnd der gude Warschap to done vor alle de genne de des to rechte wyllen komen, vnd heb ock weder to ener rechten weßele in den hoff to Loen vor Elseke vurß. entfangen Joannem Vesternick echte Sohne Joanns Vesteringes. Sunder Argelist vnd in Or-

---

Gut Erninck bis auf unsere Zeit ein hofhöriges Gut geblieben ist. Eigenhörige werden auch die Sunderleute genennet, welches aber aus den übrigen Angaben in den Urkunden leicht unterschieden werden kann. — Aber nie darf man sich unter diesem Ausdruck, wenn er vor dem 16. Jahrhundert in den Urkunden vorkommt, eine Leibeigenschaft denken, welche so wie wir selbe izt kennen, geschichtlich spätern Ursprunges ist. — Man vergleiche hiermit meinen Aufsaz in der Zeitschrift „Hermann" 1818. Stück 39. S. 308.

*) Man sehe hierüber nach die Note zum §. 24. des Loenschen Hofrechts.

kunde der Warheit, so heb ick Hylbrandt vursz. mynen Segell vor my vnd myne na-komelinge vnder an deszen breff gehangen. Gegeuen in dem Jare vnsz. Herrn Dusent vierhundert Seuen vnd tachtentich in vigilia natiuitatis christi.

Das Siegel vom grünen Wachs hing an pergam. Riemen.

III.

Kaiser Albrechts Verordnung, die Hofhörigkeit betreffend.

(Zwischen 1438 — 1439.)

Ex Copiar.

Wir Albrecht von Gottes Gnaden Römischer König tot allen Tyden Vermerder des heiligen Reichs, Herzog von Bayern ꝛc. entbeden allen und jeglichen den lewendigen Römischen Reichs Churforsten, Fürsten geistlichen und weltlichen, Grafen, Freyherrn, Dienstleüten, Richtern und Knechten, Burggrafen und Vageden, Bürgermeistern, Schulten, Reiden Richtern, Ambtleüten und Gemeinten, allen und itlichen Steden, Marken Dorpen ende allen andern in welchen wesen, werden ofte Stand die sien unse Gnade, und alles Gutes. — Sintemalen dat wy von der Gnade des allmachtigen Godes ahnverdienter Saken tot der würde römischer königl. Ge=

walt gesat ende gesezet sien; so bedünket uns wohl billig, dat wy uns vermerklich also bewiesen, darmede men in dem hilligen Riek Freede und Gemak holde offenen; Wante wy nur velle gehoret ende gemerket hebben, so dat wy na unse romischer königlicher *) eigentlich ende mennicfoldig underwesen sien ende vernommen hebben, dat in den hilligen Romischen Ryke in allen deßer dutschen Landen volle ohnradts gewelliglich ende ohntammelick geschiehdt von allen der selven Forsten Herrn vorschr. ende die vorgen. Stände oneins und onverdraglich leven, ende ommegaen, avermitz ende herkommende von etlichen aigenhorigen Hofguetern ende Lueden. Wo nun die vorg. unse behörige mit denselben Gudern ende Luden leven ende omgaenn sollen, ende oek de vorg. Lüde itliken nae sinen Stand ende Horigkeit ihren Herrn dienen ende doenen sollen; staet te observeren wie folget.

In den ersten ende under andern von den hörigen Hofgudern so ist dat Recht von denselbigen goedern, ende Hofen, und soll vor standthaftiglich wesen, dat sy Mann off Wyff, die die eegen ende hofhorigen Goedern, den Herrn geistlich off weltlichen to behorren, hebben will, solde wesen eigne

---

*) Hier fehlt ein Hauptwort.

ende hofhörig nae de Goedern, ende sollen de Goeder bewohnen om den Herrn, op dem Goede to winnen ende to werven Goed ende Bloet ende dem Herrn Tafeldienste davor doen; ende to wat Tyden dat die horige off egne Mann off Wyff, darup komen wohnende, sterven; so versterbet dat allene eeren Erbgenamen, ende kommt op sinen Heren, beide erffende rede Goeth, dan des Mannes ende Wyfes Erfgenamen mocten dat erfachtig Goedt wohl wieder winnen binnen Jahr ende Dag, mit einem gewöhnlichen Pfenning, ende moeten alsdan gelaven, den Hoff ende das Goeth in sinen Rechten to holden, ende dat naegelaten Gerede behoret to bliven an den Herrn, beholtlich dem Hofe sien Vordell.

Vort so en sall die Hörige, Mann ofte Wiff dat eegne ende dat Hofguet nit splittern, deelen, ofte verkoepen; voersetten offte beschweren mit hylichs Vorwarden, Belehnungen noch enig Zinß belasten ohn Consent des Herrn. So die eegenen off Hofhörigen Mann offt Wyff Goedere to behoren, ende die egene of Hofhorige Mann off Wyff, die moegne die eegne offte hofhorige Goederen nit beargen, noch dat Getimmer von den Hoffen breken, noch eken Holt van den Stammen hauen, dan met oerloff ende consent eeres Herrn, ende so sal oeck die ee-

gen Mann off Wyff die eigne off hoerige Guedern dem Herrn nit verbringen, dar by dat er Herr in har versterff verachtert solte werde, noch oek wegen reidegoet er gein erve solde mogen leggen offte beleggen, die sinen Herrn tobehoren sonder verloeff ende consent van eeren Herren, ende dat op die Verbotnisse von denselven Goedern, ende so wy dat enig von denselven eegen off Hoffhorigen Goede baven den puncten oder rechten, baven verklårt, jahr ende dag besitt buten verloff ende consent eeres Herren, diese eegne off hofhörige Goeder geheel ofte eenes Deels tobehoren, so verfallen die Goeder alle Tyt wieder to Have ende behoren te bliven an den Herren, tot die tiedt, to dat dat recht van den Goedern weder gegeven sy, welche baven des Haves rechten von den eegen off hofhörigen Lüden verbürt was.

Vort so en sall die eegen off hofhörige Mann off Wyff nicht hebben buten sinen achten,*) dann mit verloff seines Herrn, ock so en sall geen Voad, Schulte, Richter off Amtmann vor die Goeder vorgeschr. gichten richten tagen seegel off breven lathen gaen, dan dat selve sall alles geschehen vor oeren Herrn off sinen Vogdten welche sin eegen off hofhorige Goeder mit den eegenhorigen Lüden befahlen hefft.

---

*) achte, Echte oder Hörigkeit.

Vort so consenteren Wy ende beliven um die grote Denste willen so deese vorgeschrevne Fürsten und Herrn und andere dem Römischen Reiche gethan hebben, ende noch daen sollen, daß alle die gene hofhörigen kurmoedigen ende wasstinsigen Lüden, sollen geliek nach sinen *) Stant, oeren Herrn gehorsamb ende unterthänig wesen, mit Dienstrechten, Schattinge to geven unde Gebott ende Verbott te staen oeren Herren, als dat in Vortiden von olders geholden ist gewest; Des sall die Herr sinen eigenen Hofhörigen, koermoedigen en waßtinsigen Lüden weder beschermen, beschütten, ende helpen verdedigen tot oeren Rechte, oek dat dieselvige Eigenhörige, koermoedige, waßtinsigen Lüde niemandt anders to rechte dörfen staen, dan oeren Herren, wante sie hem selver nit geweren en können vor dem Gerichte, ende daer syn in den rechten dan von oeren rechte, angesehen, dat eigenhorige Lüde vorß. hem selven in oere Hoerichheit vor oeren Herrn, die ene egene off Hofhorigen den andern doen besprakén.

Vort so wie von desen vorschr. hofhörigen koermoedigen waßtinsigen Lüden ein itlich na siner Hörigkeit oeren Herrn

---

*) sinen statt ihren.

jahrl. oer tinß pacht off Hofpenning schuldig sie to betaelen, die sall en jederlick op sienen gesatten Tinßdag betahlen, ende selve brengen in den Hof da sie hort, ofte an den höchsten Hof oeres Herrn, by Verbornüß der broiken darup by all den tyden ende Jahren vorleden von unsern Vorvaderen gesatt.

So wye dan up den rechten vorschr. Tinsdag in den vorg. Hoff nicht en queme, ende betalde sinen Tinß, off Hofpenninck so hie jährlichs schuldig sinen Herrn wäre, dat sie dan binnen Jahrs sterven, sollen sie belmündich wesen oren Herrn, ende oer achtergelatene Goedt soll oer Herr delen mit den Erfgenamen, wye dan so Velle wesen sall als eegen.

Ende oeck ofte die Mann ofte Wyff eeren Tinß off Hofpenninck, so vorgeschr. staet, versümede, ende nicht betalen binnen zwey Jahren,*) achter ein folgende, so ist die Mann ofte Wyff oren Herrn ungehorsamb, ende sollen fort an belmündich wesen mit oeren Kindern, so sie na der tydt kriegen, mehr die Kinder die sie vor hebben, bliven in oren rechten die oer die Moder gelaten.

Vort so befehlen Wy, ende gebieden ernstlich allen unsen Städen, Dorpen, Fry-

*) Andere Abschriften haben drey Jahren.

heden, Bürgermeistern, Gograsen, ende de anderen wesende in unsern Riek von unsern dutschen Lande, dar dese vorg. eigenhörigen Lüde sien, ende wonen dat sie sich des hoeden *) diese vorgesch. Lüde erve to verthedigen, offte verantworden offte in niniger wyse to beschütten, thegen oeren Herrn hinderlich offte belästig mogen werden, wanut sie vor juwen rechte nicht kommen doen noch dörfen, so vorgenomt stan.

Ende wan wy alle dese puncten ende saeken vorsch. ende unses Riekes wegen gesatt, gehalden ende gethan willen hebben, by Verbornüße die da weder dede, mit willen ofte mit Worten in unseres Riekes schwaeren Ungenade to sine, ende dar to by eene Peen van hundert Mark lutter goldes, so uns und des Riekes Kammer, ende darto etlicken Beschädigten verfallen soll, sonder Gnade te betaelen.

Oek so behalten Wy uns als einen römischen König, edt in desen vorg. ordinatien hier vor ofte na dar van to tesetten, ganz ofte een deel, oft was daraf nach Gelegenheit der Tydt ende der Saken geböhren will, dat wy dat also dick versien sollen, solches wy des mit Rahde unser Ryksgetreüven to doen hebben, ende doen mögen, alle Arglist

*) d. i. sich hüten.

und Gefehrden allen ende itliken puncten vorg. ende Artikeln gänzliken uitgeschlaten ende hengedaen.

Gegeben tot Rottwill in unser Kammer, versegelt mit unser königlichen Majestät angehangeden Ingesegel, na Christi Geburt. *)

---

*) Die Jahrzahl fehlte. In dem Abdrucke, den Strodtmann a. a. o. S. 43. davon mitgetheilt hat, steht am Schlusse: „Gegeven .... nae Christi Geboert XIIIC end noch in den XXII Jaers op aller hillighen avent, onses Ryck int IIII Jaer.

Daß die Angabe dieser Jahrzahl (1322) unrichtig sey, sieht jeder, da Albert II. erst 1438 zum Kaiser gewählt wurde, und 1439 schon starb. S. Pütters Reichsgesch. III. Ausg. S. 366.

IV.

Hofsprache des Amthofes zu Lüdinghausen vom Jahre 1724.

Ex Copiar.

Hofsprachsordnung

so prima vice publicirt ao. 1724 d. 24. Jun.

Jedem Hofhörigen ist kund, daß auf heute die Hofsprach und Hofrecht gehalten wird, und die davon ohne Noth ausbleiben, und nicht gegenwärtig in Person erscheinen, Ihro Hochwürden Herrn Thumkellner als zeitlichen Hofherrn in einem gehelen Viertel, in dessen Abwesenheit aber dem Herrn Kaplan in einem halben Viertel Wein verfallen. *)

2. Seyn die Hofhörigen ihre Uhrkunde und Hofgeld an guten groben Gel-

*) Bei andern Hofsprachen, wie zu Loen u. Vreden ꝛc. ein Scheffel Gersten.

de, wo nicht in Scheidemünze bey wehrenden Hofrath an Stund sub pœna der Doppellerung, so oft die Sonne auf und nieder geht zu bezahlen schuldig.

3. Wird den Hofhörigen Eichen oder Büchenbäume ohne Consent und Vorwissen des zeitlichen Hofherrn zu hauen, bei Verlust ihres Erbes und Straf von fünf Marck verboten.

4. Soll jeder Hofhörige nicht allein 25 Telgen und zwar zu rechter Zeit pott- und pflanzen, sonst ein Blamüser für jede nicht gepflanzte Telge geben; sondern auch einen Kamp oder bezäunten Platz mit Eicheln besäen zum bepflanzen, auch Aepfel-, Nuß- und Birnbäume zu pflanzen bei zwei Mark Strafe gehalten seyn, worauf die Amtsschulten und Holzförster fleisig Aufsicht, und die saumhaften dem zeitlichen Hofherrn zur Bestrafung zu denuntiiren haben.

5. Dann sollen auch fünftens die Hofhörigen ihre Kinder bei guten Leüten dienen lassen, und daran seyn, daß dieselben bey Zeiten zu ehren bringen, damit sonsten in dessen Entstehung nicht zur Unehre und gar zum Bettelstab gerathen. Da sich aber zuträge, daß ein Hofhöriger eins seiner Kinder verschweigen thäte, soll derselbe in Straf

des Freibriefs verfallen seyn; und wenn eine Mannspersohn verstorben würde so ist 16 Jahr alt, eine Frauensperson, so 14 Jahr alt, soll selbiges dem Amtschulten sub pœna was der Freibrief gelten kann denuntiirt werden. Im Fall aber

6. eines, wider allen Verhoffen, der hofhorigen Kinder sich beschlafen ließe, und den Kram in dem elterlichen Hauße halten würde, soll der Hofhörige das Kind nicht länger als 6 Wochen, jedoch auf Gnad des Hofherrn 12 Wochen zu unterhalten schuldig seyn.

7. Sollen alle und jede Hofhörigen ihre Kinder ohne Consent und Vorwissen ihres zeitlichen Hoff- und Gutsherrn nach laut des Ao. 1610 in der Landgerichtsordnung folgens mehrmal publicirt. Hof. Edicti keine Brautschäze oder Kistenfüllung bey Verlust ihres Bauerrechts und Brautschatzes (so hiermit dem zeitl. Hof- und Guetsherrn verfallen ist) einigerlei maßen geben oder versprechen.

8. Zum achten sollen die Hofhorigen ohne consent des Hofherrn bei Jahren oder sonst auch erblich keine Ländereyen, Wiesen oder Kempe, bei Verlust so viel Geldes, als in allen den jahren gethan haben, verheüren, versezen oder verkaufen.

9. Sollen alle Hofhörigen ihr gebüerliches Gewinn thun, und ohne Belieben des Hofherrn auf ihre Erben oder Kott, bei Verlust ihres Erbgewinns und Kindtheils nicht heirathen, auch keine Kott oder Wohnuuge auf ihren Gründen ohne vorher eingeholter Bewilligung des Hofherrn aufrichten, und durch der Thumkellnerey aigenhorige Leüte bewohnen laßen.

10. Wird den Hofhörigen ernstlich bei 5 Mark straf anbefohlen, daß sie unter sich nicht rechten, oder ohne Vorwissen des **Hofherrn** rechtssachen haben, sondern bei solchen Begebenheiten und Zufällen auf dem Amthauße Ludinghausen sich erst in der Thumkellnerey zu gütlichen der Sachen Hinbringung anmelden sollen.

11. Dann wird auch elftens jeden Hofhörigen anbefohlen, die Schatznng, Setzung, und andere dem Erbe obliegenden Beschwerden zu rechter Zeit zu bezahlen, und sich darab in sicherung zu solchem Ende gemachten Bücher zur Vermeidung aller Mißverständnisse und guter Nachricht quittiren zu laßen, damit sie dieselbe auf der Hofsprache auf Erfodern vorbringen können.

12. Leztlich soll ein jeder Hofhoriger aus Befelch eines Hochwürd. Thumcapittels

und Hofherrn mit allem Ernst daran seyn, damit ihre verschienen Pechte in gutem klaren ohnstrafbaren Korn alle Jahr zwischen dieses und Martini unfehlbar sub pœna execuiionis, und sonst auch bei Verlust ihres Bauerrechts dem zeitl. Herrn Kornschreiber und der Thumkellnerey Hrn. Kaplan verrichtet und eingeliefert wird, wornach menniglich zur Vermeidung dieser oben benannten Straf sich ernstlich wird zu richten wissen.

Daß die gegenwertige Hofsprachsordnung mit dem Original, so in der Münst. Thumkellnerey obhändig concordirt sey, attestirt

Joann Christopf. Zumbrinck
Not. und Gerichtschreiber zu Lüdinghausen.

Schinne

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niesert, Joseph,

Das Recht des Hofes zu Loen ein verbesserter Abdruck aus einer authentischen Abschrift mit erklärenden Anmerkungen und einer Einleitung über die hofhörigen Verhältnisse ; [ein Beitrag zur Geschichte des westfälischen Bauernhofes]

Coesfeld bei Wittneven 1818

J.germ. 134 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10552085-6